Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20. Postfach Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postscheckkonto: Dresden 1530. Girokasse: Riesa Nr. 52.

№ 258. Sonnabend, 4. November 1933, abends. 86. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2.14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellungsgebühr). Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Eine Entscheidung fällt für 100 Jahre.

Die Gewissenspflicht vom 12. November.

Ministerpräsident Göring Zeuge im Reichstagsbrand-Prozeß.

Niemals sah die Welt so mit gespannter Aufmerksamkeit auf Deutschland wie in diesem Augenblick! Niemals hat es in der deutschen Geschichte und in der parlamentarischen Geschichte der Welt einen Wahltag gegeben, der von Pol zu Pol die Gedanken der Völker ablenkt von ihren eigenen Geschicken und sie nach Deutschland horchen läßt. Sie wollen wissen, wie laut an jenem Tage das Ja, wie laut das Nein zu der Politik der gegenwärtigen Regierung Deutschlands sein wird. In Deutschland müssen wir uns darüber klar sein, daß wir an diesem Tage über Tod und Leben entscheiden. Nein heißt den Tod herbeiwünschen, Ja heißt sich zum Leben bekennen. Kein Lauer, kein Schwankender, kein sogar Böswilliger soll sich darüber irgendeiner Täuschung hingeben. Diese Wahl ist kein Spiel um ein paar Stimmen, keine Gelegenheit, wie das so oft bei Wahlen geschah, das Bäumchen zu wechseln. Diese Wahl gestaltet sich zu einem Bekenntnis. Bei ihr gibt es nur Schwarz oder Weiß, Nacht oder Tag, Finsternis oder Licht.

Dabei handelt es sich nicht nur um das Leben oder den Untergang der Nation. Wir hoffen im Vertrauen auf den gesunden Menschenverstand des deutschen Volkes, daß die Zahl derer, die den Weg heute noch nicht zur Nation gefunden haben, also noch in den Irrgärten des Internationalismus umherdenken und keinen Anfang und kein Ende finden, nicht mehr erheblich sein wird. Es ist ja doch nicht schwer zu erkennen, daß der Internationalismus das Gift gewesen ist, das die Gesamtheit zugrunde richtete und jedem einzelnen von uns an Gut und Leben Schaden tat und daß das Bekenntnis zur Nation, das letzte, das einzige Gegengift, die heilsame Medizin ist, die uns von den grausenhaften Krankheiten der Erniedrigung und Entwürdigung der Gesamtheit und des einzelnen erlösen kann.

Nation! Volksgemeinschaft! Notgemeinschaft! Jawohl, das alles sind Begriffe, die durch ungeschickte und auch unsaubere Hände in der Vergangenheit für manchen von uns entwertet worden sind, so daß es nicht wenige gibt, die ihnen noch heute Mißtrauen entgegenbringen. Aber Du Deutscher, der Du nun im Verlauf der letzten Wochen mehrere Male die Stimme des deutschen Führers von heute durch das Wunder der elektrischen Wellen hörtest, Du deutscher Mann und Du deutsche Frau, die Ihr ganz unter Euch zu Hause vor dem Lautsprecher sitzen konntet und ganz unbeeinflußt von unbeamenen Mithörern, jedes Wort, das in Eure Ohren drang, kritisch erwägen konntet, **Ihr vermögt** doch einfach nicht mehr daran zu zweifeln, daß Nation, Volksgemeinschaft, Notgemeinschaft für diesen **Mann** keine blitzenden Spiegel sind, mit denen er Euch blenden will, sondern daß sie ihm Tiefstinnerliches, Höchstes, Heiliges bedeuten. So rein und so edel wie diese Begriffe zuerst an Euer Herz klangen, stellt sie Adolf Hitler wieder vor Euch hin, befreit von allem Gestrüpp der Eitelkeit und des Eigennutzes, das sie Euch entehrt hat und das Euch den Glauben an ihre Echtheit nahm. Begreift, daß Nation, Volksgemeinschaft, Notgemeinschaft keine Worte mehr sind, mit denen man Euer Urteil schlagen will. Der Mund dieses Führers formt keine Schlagworte, sondern strebt nach Worten, nach Begriffen um Euch zu **binden**, zu binden an das, von dem viele sich entfernten, an Vaterland, Volk und Ehre. Wohl denen, die sich nur entfernten und sich nicht ganz von Volk, Vaterland und nationaler Ehre lösten. Wohl denen, die trotz ihrer Irrungen und Wirrungen noch die Kraft in sich fühlen zu erkennen: „Ich habe mich durch politische Gaukler um mein politisch Bestes, um meinen Glauben an Volk und Vaterland, betrügen lassen. Aber nun höre ich die Stimme eines Getreuen. Sie weckt den alten guten Klang in meinem Herzen, sie läßt in mir die deutsche Stimme wach werden, und ich will sie mitklingen lassen, so daß sie vereint mit den Stimmen meiner deutschen Brüder und Schwestern wieder zu dem hellen Klang wird, der der Welt einmal Achtung vor dem deutschen Namen und vor der deutschen Kraft einflößte."

Dieser helle hohe Klang muß am 12. November zu dem Sturm- und Dranglied der deutschen Wiedererneuerung werden, das der politischen Welt da draußen bis in die letzten Fibern dringt. Wir wollen nicht drohen, wir wollen nicht schrecken, wir wollen getreulich denken und handeln wie unser Führer, der es verschmähte zu schrecken und zu drohen. Jeder von uns, der diesen deutschen Mann sah und hörte, muß erschüttert sein von der Wucht der Menschenliebe, mit der er die Versöhnungshand nach Frankreich und nach Polen ausstreckte. So entschlossen, so hingebungsvoll, so ohne Ränke und Hintergedanken wie dieser urnationale deutsche Mann hat das vor ihm niemand getan; niemand konnte das vor ihm tun, weil niemand vor ihm so wie er den ungeheuren Ernst der auf ihm lastenden Verantwortung für ein Volk und 65 Millionen Menschen so stark empfunden hat, weil niemand vorher so wie er die Kraft der Selbstlosigkeit einsetzt, unter Verzicht auf alle eitlen Vorteile seiner hohen Stellung, allein in seine Aufgabe, und weil deshalb niemand vor ihm so wie er sich bei entscheidenden Handlungen im Besitz des Volksvertrauens fühlen konnte.

Nach der großen Entscheidung des 14. Oktober, nach diesem Entschluß, der aus einer tragischen Notwendigkeit entstanden ist, tritt Adolf Hitler an die Deutschen ohne Unterschied der einstigen parteipolitischen Stellung und ohne Unterschied der sozialen Schichten heran mit dem Ruf: Sagt der Welt durch ein Nein oder durch ein Ja, wie Ihr zu meiner Politik und zu diesem Entschlusse steht. Man wird ihn tragisch nennen, wenn man sich vergegenwärtigt, wie vertrauensvoll Adolf Hitler noch in seiner Rede vom 17. Mai vor den Reichstag und vor die Welt trat und sich zum Wortlaut und Inhalt, zum Geiste der Völkerbundsverfassung bekannte. Tragisch ist sein Entschluß vom 14. Okt., weil jeder denkfähige und aufrichtig urteilende Mensch in allen fünf Erdteilen sich damals sagen mußte: Mit diesem Hitlerwillen zum Frieden kann aus dem schon halbversunkenen, sogenannten „Völkerbund" vielleicht doch noch eine Völkergemeinschaft werden. Dieses Genf aber war nichts anderes als die Maske mit dem Gesicht eines Friedensengels, hinter der sich Mars mit hohnvoller Frohe verbarg. Herr Simon hat sie am 14. Oktober gelüftet, um Deutschland und seinem Führer zu drohen und zu erschrecken. Aber Hitler, im Gegensatz zu anderen Männern, die einmal an seiner Stelle standen, ist nicht der Schreck in die Glieder gefahren, und er hat nicht gerufen: Deutschland beuge Dich. Diesem Mann strafften Gewissen und Verantwortungsbewußtsein die Glieder, und er richtete sich auf und rief uns zu: Deutschland, das ist nicht Deine Sache! Und der Welt erklärte er mit Festigkeit: Mit diesem Genf kann Deutschland nichts gemein haben.

Und zu diesen Worten Hitlers an uns und die Welt soll nach seinem Willen jeder einzelne Deutsche, Frau und Mann, Stellung nehmen. Der Antiparlamentarier Hitler greift zu diesem parlamentarischen Mittel, um der Welt zu zeigen, ausdrücklich jener, die noch an der Ueberschätzung des Parlamentarismus krankt, daß sein Wort vom 14. Oktober, sein Scheiden von einem Völkerbund, der an Versailles festhält, und sein Bekenntnis zu einem Frieden für eine Gemeinschaft gleichberechtigter Völker von dem deutschen Volke gut geheißen wird, auch wenn man diese Schicksalsfrage den wetterwendischen Regeln des parlamentarischen Spiels unterwirft.

So sieht sich das von außen an. Nach innen bedeutet die Volksbefragung Adolf Hitlers etwas ganz anderes, Höheres, alles. Der Führer will und muß wissen, wer hinter ihm steht. Er muß wissen, wer sich in Deutschland zum Tode und wer sich zum Leben bekennt. **Nein heißt am 12. November das Todesurteil nicht nur für das deutsche Volk als Gesamtheit, sondern auch für jeden einzelnen, der zu der Politik des 14. Oktober und der acht Monate davor eine ablehnende Haltung einnimmt; Ja bedeutet starkes und freudiges Bekenntnis zum Leben, nicht nur der Volksgesamtheit, sondern auch Deiner selbst,** Du deutscher Mann und Du deutsche Frau, deren Vertrauen Adolf Hitler in seiner großen Rundfunkrede vom 24. Oktober aus heißem Herzen erbat. Gebt ihm das Vertrauen. Vor einem Mißbrauch seid Ihr sicher. Der Mann schmiedet aus Eurem Vertrauen die Geisteswaffe, die Deutschland nach innen stark und nach außen frei macht.

Franz Lehnhoff.

Dr. Frick in Kassel

Vor 30 000 Volksgenossen sprach in Kassel Reichsinnenminister Dr. Frick. Nach einem Rückblick auf die vergangenen Jahre und die erfolgreiche Tätigkeit der nationalsozialistischen Regierung erwähnte der Minister, **daß man die kinderreichen Familien besserstellen werde, und zwar steuerlich wie auch auf dem Gebiet der Besoldung.**

Wir sind uns klar darüber, daß noch viele Volksgenossen ihre Umstellung und Gleichschaltung nur aus äußeren Rücksichten vollzogen haben. Wir wissen, daß, um das ganze Volk auch innerlich zu uns zu führen, es noch der Erziehungsarbeit von Jahrzehnten bedarf. Aber eins dürfen wir heute schon feststellen; die deutsche Jugend, unser kostbarstes Gut, sie schwört schon heute zum allergrößten Teil und mit Leib und Seele zur Fahne Adolf Hitlers.

Zur Außenpolitik übergehend erklärte der Minister: Wir sind wehrlos — und daher rechtlos. Aber es ist so, wie unser Führer in einer seiner letzten Reden sagte: Ich habe keine Waffen, ich habe nur Euch, Volksgenossen, und Ihr müßt in dieser Lage zu mir stehen und am 12. November durch ein überwältigendes Bekenntnis zur Politik der Reichsregierung eine Macht darstellen, über die die Welt nicht so einfach zur Tagesordnung übergehen kann.

Wir müssen es ablehnen, irgendeinen Vertrag zu unterschreiben, der nicht die wirkliche Gleichberechtigung unseres Volkes anerkennt. Wir Nationalsozialisten sind zu jeder Verständigung bereit, auch mit Frankreich, aber nur auf dem Boden der Gleichberechtigung und unserer Ehre.

Der Minister schloß: Deutsche Volksgenossen, ich richte an Sie alle die Aufforderung, ersetzen Sie die Schmach vom 9. November 1918 durch den Tag der Ehre vom 12. November 1933.

Vorläufiges Gesamtergebnis: 13. November 6 Uhr früh.

vdz. Berlin. Wie das VdZ.-Büro meldet, sind zu den **Wahlen zum Reichstag und zur Volksabstimmung am** 12. November die **Kreiswahlleiter angewiesen worden, dem Reichswahlleiter wenn irgend möglich bis zum 13. November 6 Uhr früh über die vorläufige Feststellung des Wahl- und Abstimmungsergebnisses Meldung zu erstatten.** Die Kreiswahlleiter wurden ersucht, über die endgültige Feststellung sogleich nach der amtlichen Feststellung des Wahl- und Abstimmungsergebnisses zu berichten.

Die Meldungen müssen enthalten die Zahl der abgegebenen Umschläge, die Stimmberechtigten-Zahl, die Zahl der Stimmberechtigten, die auf Grund von Stimmscheinen abgestimmt haben, und, bei der Volksabstimmung wie auch bei der Reichstagswahl neben den gültigen auch die abgegebenen ungültigen Stimmen.

Wie ergänzend bekannt wird, haben auch die zuständigen Stellen der Reichspost alle Vorbereitungen für den Wahltag und die Wahlnacht getroffen. In den Anweisungen der Reichspost kommt zum Ausdruck, daß der private Nachrichtenverkehr für Zeitungen usw. aus Anlaß der Wahlen und der Volksabstimmung voraussichtlich stark anschwellen werde. Bei der großen Bedeutung der Wahlen und der Volksabstimmung muß dafür gesorgt werden, daß alle darauf bezüglichen Ferngespräche und Telegramme mit größter Beschleunigung und Sorgfalt behandelt werden. Ferngespräche dieser Art dürften ausnahmsweise über die sonst zulässige Dauer hinaus ausgedehnt werden. Die Vorkehrungen seien rechtzeitig zu treffen; namentlich seien ausreichende Arbeitskräfte bereitzustellen. Alle beteiligten Telegraphen- und Fernsprechanstalten müssen, so ordnet der Reichspostminister an, am 12. und 13. November solange dienstbereit bleiben, bis der zu erwartende Verkehr abgewickelt ist, ebenso an den darauf folgenden Tagen, solange noch stärkerer Verkehr aus Anlaß der Wahlen und der Volksabstimmung herrscht oder zu erwarten ist. Den Verkehrsanstalten wird empfohlen, sich mit den Kreiswahlleitern und Abstimmungsvorstehern wegen der zeitlichen Dauer der notwendigen Dienstbereitschaft ins Benehmen zu setzen.

Bauernführer Darre in Bad Kreuznach

In zwölf Lokalen hatten sich am Freitag etwa 16 000 Bauern aus der Umgebung von Bad Kreuznach eingefunden, um ihren Führer Reichsminister Darré zu hören. Ein völkischer Staat, so führte der Minister aus, könne nur auf das Bauerntum aufgebaut werden. Das Bauerntum könne nicht durch eine Getreidefabrik ersetzt werden. Das Bauerntum sei als Blutquelle des Volkes unentbehrlich. Wenn man frage, wo eigentlich die Wurzel des Bauernelends in der vergangenen Zeit gesessen habe, so sei in erster Linie das System der jüdischen Börse zu nennen. Deshalb seien zunächst für das Getreide auf diesem Gebiet Maßnahmen getroffen worden. Aber auch dem Weinbau würde in gleicher Weise geholfen werden, denn auch hier liege das Uebel beim unreellen Weinhandel. Weil wir durch die Ausschaltung des jüdischen Produktenschiebers dem internationalen Weltjudentum das Konzept verdorben haben, setzte eine beispiellose Hetze des Judentums gegen uns ein. Man behauptet, das deutsche Volk wolle den Krieg, es rüste zum Krieg. Ich glaube, sagte der Minister, es gibt keinen, der nicht Jahre vor sich wünschte, in denen er in Ruhe und Frieden die Schäden der vergangenen Zeit ausbessern kann. Am 12. November geht es um das Schicksal unseres Volkes.

Die Vorbereitungen in Riesa für die größte Wahl aller Wahlen

12. November 1933.

Allenthalben sieht man in Riesa die Propaganda der NSDAP. einsetzen, der Partei, die vor 8 Monaten noch verfemt und verhaßt war.

Klebekolonnen arbeiten fieberhaft, andere sind damit beschäftigt, große Transparente aufzuspannen, die auf die Bedeutung des 12. November hinweisen und jeden deutschen Volksgenossen an seine Pflicht erinnern sollen.

Auf öffentlichen Plätzen ist im Gegensatz zu früheren Wahlzeiten eine erfreuliche Neuerung in Erscheinung getreten. Man hat an Stelle der öden, langen öffentlichen Wahltafeln vierkantige Obelisken aufgestellt, die mit den Wahrzeichen des Dritten Reiches geschmückt sind.

Heute ist die erste öffentliche Wahlkundgebung der NSDAP.

zu der, wie schon gestern geschrieben wurde, ein jeder Volksgenosse kommen soll.

Kommende Woche wird man Zeuge einer

großen Volkskundgebung

sein, wie sie wohl in diesem Maße in Riesa, mit Ausnahme des 1. Mai, noch nicht in Erscheinung getreten ist. Alle werden sich in dieser Abendstunde auf der Straße einfinden und werden ein stummes Bekenntnis ablegen für den befreienden Schritt des Volkskanzlers in Genf, der eintrat für Abrüstung, Gleichberechtigung und Frieden. An diesem Tage werden Vertreter aus allen Bevölkerungsschichten des Handwerks, des Handels wie auch der Industrie zu diesem entscheidenden Schritt unseres Führers und Volkskanzlers Stellung nehmen und ihre Meinung kund tun. Scheinwerfer sorgen dafür, daß das Volk die Wucht dieser Demonstration eindringlich wahrnimmt.

Der 12. November ist nicht ein beliebiger Wahltag, sondern ein Tag, der das Volk in seiner Gesamtheit angeht.

Es geht nicht um Standesinteressen,

es geht um Sein oder Nichtsein

des deutschen Volkes, des deutschen Arbeiters der Faust und Stirn.

Gründung der Ortsgruppe Riesa des BNSDJ.

Auf Veranlassung der Bezirksleitung Dresden des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen hatte der vorläufige Ortsgruppenführer dieses Bundes, Herr Erster Bürgermeister Dr. Schulze in Riesa, in den kleinen Saal des Hotels „Höpfner" in Riesa, alle im Recht verwurzelten Personen, soweit sie im Amtsgerichtsbezirk Riesa wohnen, eingeladen, um die Gründung der Ortsgruppe Riesa des BNSDJ. vorzunehmen.

Zur festgesetzten Zeit versammelten sich die interessierten Kreise in Höpfners kleinem Saal, der anläßlich der Gründungsversammlung mit Grünem und Hakenkreuzfahnen festlich geschmückt worden war. Vor dem Saaleingang hatten acht SA.-Männer vom Sturmbann IV/101 Aufstellung genommen.

Der Bezirksobmann für Dresden im BNSDJ., Herr Rechtsanwalt Dr. Leupold, hatte sich im Kraftwagen von Dresden hier eingefunden und erschien mit dem vorläufigen Ortsgruppenführer, Herrn Ersten Bürgermeister Dr. Schulze, Riesa, zu Beginn der Versammlung.

Herr Dr. Schulze begrüßte die Erschienenen, insbesondere den Bezirksobmann Herrn Rechtsanwalt Dr. Leupold, und wies darauf hin, daß er die Versammlung zur Gründung einer hiesigen Ortsgruppe des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen einberufen habe. In längeren Ausführungen wies er darauf hin, daß unser Recht das Recht unserer Rasse sein müsse und daß es damit nicht zu vereinbaren sei, daß wir in unserem Rechtsleben von liberalistischen, materialistischen, also jüdischen, Rechtsgrundsätzen beherrscht würden. Nachdem Herr Dr. Schulze die Bedeutung der Weimarer Verfassung und besonders deren jüdischen Urheber mit lebendigen Worten charakterisiert hatte, gab er einen Rückblick über die Entwicklung der nationalen Erhebung in Sachsen und insbesondere in Riesa. Er führte u. a. aus:

Die nationale Erhebung im Reiche habe das bekannte Ermächtigungsgesetz gebracht. Vielen sei die staatsrechtliche Bedeutung dieses Ermächtigungsgesetzes noch nicht klar geworden. Wie aber maßgebende Stellen schon wiederholt betont hätten, sei das Ermächtigungsgesetz das große Rahmengesetz, auf das sich die anderen Gesetze, die in der Folgezeit erlassen wurden, aufbauten. Die Weimarer Verfassung habe gerade durch den Erlaß dieses Rahmengesetzes ihre Bedeutung verloren. Der Partikularismus sei mit einem Federstrich beseitigt und dadurch die staatsrechtliche Einigkeit eingeführt worden. Dieser äußeren Erneuerung des Reiches müsse auch eine innere Erneuerung folgen, und zwar vor allen Dingen durch eine Schaffung des deutschen Rechtes, also eines Rechtes, das unserer Rasse entspräche. Schon bei der Schaffung des jetzt geltenden bürgerlichen Gesetzbuches habe ein verbitterter Kampf zwischen den Vertretern des römischen Rechtes und den Vertretern des deutschen Rechtes stattgefunden. Das römische Recht habe damals den Sieg davongetragen, es sei nunmehr höchste Zeit, daß das deutsche Recht, das seinerzeit schon im Preußischen Landrecht und im alten Sächs. bürgerlichen Gesetzbuch verwurzelt gewesen sei, wieder zu seiner vollen Geltung käme. Dem deutschen Rechte entsprechend müßte aber nicht nur das Bürgerliche Gesetzbuch, sondern auch das Handelsrecht, das Verwaltungsrecht, das Gesellschaftsrecht und alle die anderen Rechtsgebiete umgearbeitet werden. Um diese Arbeit leisten zu können, sei eine Zusammenfassung aller derer notwendig, die mit dem Recht in irgend einer Form in Berührung kommen. Alle „Arbeiter am Rechte", die Recht zu sprechen oder sonstwie anzuwenden haben, müssen an diesem großen Ziele mitarbeiten. Um all diese Kräfte zusammenzuschweißen zu einer Einheit, sei der Bund nationalsozialistischer Juristen geschaffen worden. Es sei daher Pflicht eines Jeden, der an dem großen Ziele mitarbeiten wolle, in diesen Bund sich einzugliedern.

Hierauf ergriff der Bezirksobmann von Dresden, Herr Rechtsanwalt Dr. Leupold, das Wort und machte Ausführungen über die Rechtsfront. Der Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen sei 1929 auf ausdrücklichen Wunsch des Führers auf dem Parteitag in Nürnberg gegründet worden. Zum Reichsparteitag in Leipzig im Jahre 1930 sei der Bund noch verhältnismäßig schwach, nur etwa durch 75 bis 100 Mitglieder vertreten gewesen. Aber in den folgenden Jahren habe die Mitgliederzahl erheblich zugenommen und heute stelle der Bund die größte Organisation seiner Art in der Welt dar. Sie sei heute nicht mehr, wie der Name besagt, lediglich ein Bund von Juristen, sondern eine Vereinigung aller, die Arbeiter und Diener am Recht sind und sein wollen. Sein oberstes Ziel sei, dem deutschen Volke ein deutsches Recht zu schaffen.

Schon im Parteiprogramm der NSDAP. habe der Führer als das zu erreichende Ziel angegeben, einen Ersatz des römischen Rechtes durch ein deutsches Gemeinrecht zu schaffen. Die Forderung nach einem deutschen Recht sei schon in früheren Jahrhunderten wiederholt erhoben worden, so namentlich von den Bauern in den sogenannten Bauernkriegen. — Im Zusammenhang damit gab der Redner einen Ueberblick über die Entwicklung des Rechtes, beginnend vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Er hob dann hervor, daß das Reichsgericht stets geschlossen im Kampf gegen das jüdische römische Recht gestanden habe, wie sich aus der reichsgerichtlichen Rechtsprechung zu einzelnen Rechtsgebieten deutlich erkennen ließe. Für alle Arbeiter am Rechte müsse nicht der starre Gesetzestext maßgebend sein, sondern das Rechtsgefühl. Das dürfe allerdings nicht zu einer Willkür führen, sondern das Recht sei so zu finden, daß das Volk es auch verstehe. Und wenn das Volk das Recht verstehe, so sei dies ein Beweis dafür, daß bei dem betreffenden Arbeiter am Rechte auch das richtige Rechtsgefühl vorhanden sei. Dementsprechend müßten sich alle Arbeiter am Rechte, seien es Richter, Staatsanwälte, Anwälte, Gerichtsbeamte, Verwaltungsbeamte und dergl. bei ihrer Arbeit einstellen. Auch im Rechtsleben sei immer dem Grundsatz zu folgen „Gemeinnutz geht vor Eigennutz". Die Entwicklung des Rechtes sei beeinflußt von denen, die im Rechte tätig sind. Die nordische Rasse sei von jeher stets aufbauend und daher rechtsaufbauend gewesen. Es sei daher im Rechtsleben bei allen Rechtsfragen die grundsätzliche Frage zu stellen: „Wie denkt der nordische, idealistische Mensch über den Fall?"

In diesem Sinne sei der Kampf gegen das römisch-jüdische Recht zu führen, es sei ein Kampf im Innern um deutsches Recht. Gleichzeitig werde aber auch nach außen Deutschlands Kampf um sein Recht in der Welt geführt. **Alle Arbeiter am Rechte müßten hinter Adolf Hitler im Kampf für das deutsche Recht nach außen und nach innen zusammenstehen und das auch bei der kommenden Wahl am 12. November 1933 beweisen!**

Der vorläufige Ortsgruppenführer von Riesa im BNSDJ., Herr Dr. Schulze, dankte Herrn Rechtsanwalt Leupold für seine Ausführungen und erklärte, daß **nunmehr die Ortsgruppe Riesa im Bunde Nationalsozialistischer Deutscher Juristen gegründet** sei. Er ermahnte alle, ihren Beitritt zu erklären und an dem großen Ziele mitzuarbeiten und schloß mit einem dreifachen „Sieg Heil" auf unseren Führer, den Volkskanzler Adolf Hitler, die Versammlung.

Telegramm der vereinigten Kriegervereine an die Reichsregierung.

Die vereinigten Kriegervereine von Riesa u. Umgebung und die Regiments-Vereinigungen stehen in alter Treue zu Kanzler und Reichsregierung und stimmen am 12. November 1933 mit „Ja".

Kriegerverein 1 Riesa
Kriegerverein Artillerie, Kavallerie, Pioniere u. Train
Kolonialkriegerverein
Kriegerverein Poppitz-Mergendorf
Kriegerverein Merzdorf
Kriegerverein Weida
Regiments-Vereinigung Landwehr-Inf.-Regt. 102
Regiments-Vereinigung Infanterie-Regiment 178
Fuhartillerie-Vereinigung
Kriegerverein „König Albert"
Kriegerverein Jäger und Schützen
Kriegerverein Pausitz
Kriegerverein Henda
Kriegerverein Gröba
Regiments-Vereinigung Reserve-Inf.-Regt. 102
Regiments-Vereinigung Infanterie-Regiment 108
Regiments-Vereinigung Feldartillerie 32
Pionier-Vereinigung.

Das Eintopfgericht am morgenden Sonntag.

ist der Ausdruck für das Mitgefühl und die Verbundenheit mit den notleidenden Volksgenossen. **Keiner darf sich davon ausschließen,** durch ein gegenüber dem sonst üblichen Sonntagsessen billigeres Eintopfgericht Ersparnisse zu erzielen und diese dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes zuzuführen. **Aus diesem Grunde befreit auch die Plakette „Wir helfen" nicht von der Spende aus dem Eintopfgericht.**

Deutsche Hausfrauen von Riesa! Beweist morgen durch Euer Opfer Euren Willen, den notleidenden Volksgenossen wirksam zu helfen! Zum Sammeln berechtigt sind nur die Sammler, die die amtlichen Sammellisten mit dem Adler des Winterhilfswerks und dem Stempel der NS.-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Riesa, vorlegen. **In den Gaststätten wird zufolge Anordnung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda das Eintopfgericht nur bis 17 Uhr durchgeführt.** Die Anordnung, wonach das Eintopfgericht bis nachts 12 Uhr durchgeführt werden sollte, ist abgeändert worden.

Sonntagsgedanken

für Sonntag, den 5. November 1933.
21. Sonntag nach Trinitatis.

Binden! Verbinden!
„Wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet!"
Lukas 11, 23.

Dieses Wort hat Jesus gesagt. Er kannte die Einmaligkeit und Schwere jener Stunde. Darum rief er auf zur Aktion, zum Bekenntnis, zur Gefolgschaft. Die Stunde, da dies Wort gesprochen wurde, war so kritisch, daß sie auch nicht die bestbegründete Neutralität zuließ. Da war Neutralität, war schon das Nicht-mitgehen Zerstörung.

Ist wieder eine solche Stunde für ein Volk Gottes angebrochen? Diesmal für das deutsche, für unser Volk? Eine Stunde mit anderem Inhalt, mit einem scheinbar nur politischen Inhalt, aber wir, die wir heute dieses Jesuswort lesen, vernehmen die Dringlichkeit, mit der es uns anspricht.

Es muß an uns etwas werden. Es will durch uns etwas werden. Es ist kein Zweifel, Gott hat sein Walten an unserm Volk, es geht sein Wort schneidend, aufrührend, lösend und ausrichtend durch das deutsche Land und das deutsche Geschick. Und das Genfer Nein und die Entscheidung, die vor uns liegt, das will mit formen, das ist ein Schritt weiter auf dem Weg solchen Werdens und Wachsens. Jetzt will und muß etwas zusammenwachsen! Ich und du und der, — ein Volk muß jetzt zusammenwachsen!

Jetzt müssen Hände ausgestreckt, jetzt müssen Brücken geschlagen werden. Und wer jetzt nicht seine Hand ausstreckt, wer jetzt nicht Brücken schlägt, wer jetzt nicht sammelt, nicht bindet und nicht verbindet, der tut jetzt, was nur der Feind uns antun kann, der zerstreut, der zerstört. Jetzt muß Hader geschlichtet und nicht gestiftet werden. Jetzt müssen Klüfte geschlossen und nicht gerissen werden. Volk wird nicht durch meine großartigen Worte, sondern man muß begreifen, gleich, wer es sei: Volk wird nur, wenn ich dem Bruder die Hand reiche. Der Führer kann seinen Weg nur gehen, wenn wir ihm vertrauen, aber er kann ihn nur weitergehen, wenn wir endlich einander vertrauen! Das ist jetzt wahrhaftig wie zu Jesu Zeit: Wer mit dem Führer gehen will, der muß mit dem Bruder gehen!

Und der Bruder? — Der kommt nicht von allein. Zu dem mußt du gehen. Sammeln mußt du. Du mußt! Sich da jetzt entziehen, jetzt da versagen, das ist Meuchelmord an unserm Volk! Lk.

Polizeibericht.

In der Nacht zum 31. 10. 1933 sind hier in verschiedenen Betrieben und Aufenthaltsräumen an der Speicher- und Klötherstraße Einbruchsdiebstähle ausgeführt worden, wobei vermutlich mehrere Täter in Frage kommen, von denen mindestens einer mit den örtlichen Verhältnissen vertraut gewesen ist. Hierbei sind folgende Gegenstände entwendet worden:

Ein Geldbetrag in Höhe von über 26 Mk., bestehend aus Silbergeld, 10 Stück 12-Pfennigbriefmarken, 1 Tintenkuli in Form eines Füllfederhalters, 1 Nickeltaschenuhr mit weißem Metallzifferblatt, schwarzen arabischen Ziffern und Zeigern, 1 Büroreckenmaschine in Notizbuchform, Marke Additator, von Messing mit schwarzer Beschriftung und Schiebevorrichtung, 1 Stabtaschenlampe, 1 Schlüsselbund mit 6 großen Hohlschlüsseln zu Vorlegeschlössern, 1 Schlüsselbund mit 5 Schlüsseln zu Kastenschlössern, 2 Handtücher, in der Mitte mit rotem Streifen, eingewebt „Speicherei- und Speditions-A.-G.", 1 Verbandskasten, etwa 40mal30mal10 Zentimeter groß, rohes Holz, voll Verbandszeug und Arzneien für erste Hilfeleistungen, 1 zwanzig Meter langes Rollenbandmaß in brauner Lederhülle, 1 Salzstreuer aus Glas mit weißem Porzellandeckel, 9 Zentimeter hoch, 1 buntes Barchentkopftuch mit kleinen weißen Blumen gemustert, 1 Schmutzbürste aus rohem Holz und schwarzen Borsten, fast neu, 1 weißer Emailletopf, 2 Liter fassend, am Boden braun ausgebrannt, 1 Kaffeetopf mit der Aufschrift „Zum Kinderfest ehemaliger 102er", 1 gebogene Sacknadel, 8 Zentimeter lang, 1 Schlüsselbund mit zwei kleinen Schlüsseln, 1 kleine Standuhr mit braunem Holzgehäuse und weißem Zifferblatt, Wert 2 Mark, 1 Taschenmesser mit 1 Klinge und grünlichen glatten Hornschalen.

In allen Fällen, in denen die zu den Zugangstüren gehörigen Schlüssel nicht gelegt oder sonst nicht zu erreichen gewesen sind, sind die Täter nach Aufwuchten oder Einklingen bezw. Oeffnen der Fenster in die Räume eingestiegen. In einem Falle sind in einem Aufenthaltsraum etwa 15 Flaschen Bier getrunken worden.

In der gleichen Nacht sind in Gröba aus einem Lagerplatz auf der Strehlaer Straße sechs große Schlachtkaninchen, davon drei weiße mit roten Augen, 1 graues, 1 schwarz-weiß und 1 weiß-gelblich gefleckt, gestohlen worden. Die Tiere sind am Tatort abgeschlachtet worden.

Weiter wurden entwendet am 1. 11. 1933, vormittags ½10 Uhr, auf der Hohe Straße vor der Ortskrankenkasse ein Herrenfahrrad, Marke G. E. G., Tourenrad, schwarz lackierter Rahmen, gerade Lenkstange, links schwarzer Griff, der rechte fehlt, besonders starke Speichen, am Hinterrad starker Gepäckträger, vorn am Sattel fehlt eine Schraube, daß der Sattel hochzuklappen geht — und am 2. 11. 33, nachm. von 2—5 Uhr, von einem Fahrrade eine Lichtmaschine „Schmitts-Original", Nr. 484 493, 4,5 V., 0,35 A., Wert etwa 5 Mark.

Aufgefunden und hier verwahrt wird ein vollständiges Oberteil einer Nähmaschine, Marke „Wertheim", Nr. S 6 469 452.

Wer über die Täter und den Verbleib der gestohlenen Gegenstände und die Herkunft des vorgefundenen Nähmaschinenoberteiles irgendwelche sachdienliche Angaben machen kann, wird gebeten, sich beim Kriminalposten zu melden.

Oeffentliche Kundgebung der NSDAP.

Ortsgruppe Boberfen.

Am 2. November sprach Pg. Weber-Roßwein über das Thema: **Das deutsche Volk im Kampf um den Frieden der Ehre und der Gleichberechtigung.** Seine Ausführungen sprachen gut an. Er führte aus, was dem deutschen Volke das vergangene System brachte, und was dagegen Adolf Hitler in den letzten 8 Monaten erreichte. Er forderte Abkehr vom Internationalismus und Hinkehr zum Nationalismus und Sozialismus. Damit wir wahre Nationalsozialisten werden, müssen wir unaufhörlich an unserer Veredelung arbeiten. Herrscht in den Familien, Gemeinden und Ländern wahre nationale Gesinnung, dann ist unser Volk wieder stark im Glauben und stark im Willen. Reichen wir uns die Hände zu gemeinsamer Arbeit, treten wir alle hinter unsern Führer in seinem Kampf um den Frieden der Ehre und der Gleichberechtigung.

Zum Schlusse unterrich die Ortsgruppenleitung den Appell des Redners an alle Versammelten, **sich am 12. November mit einem freudigen Ja zu Adolf Hitler zu bekennen.** Die Versammlung **stimmte begeistert in das Sieg Heil! auf den Führer ein.**

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 4. November 1933.

—* **Wettervorhersage für den 5. November** (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) Zeitweise aufheiternd, keine nennenswerten Niederschläge, kalt, bei Winden von und um Ost bis Nordost, nachts bei Aufklaren auch in mittlerer Lage leichter Nachtfrost.

—* **Daten für den 5. und 6. November 1933.** Sonnenaufgang 7,03 (7,05) Uhr. Sonnenuntergang 16,24 (16,22) Uhr. Mondaufgang 17,27 (18,21) Uhr. Monduntergang 10,55 (11,47) Uhr.

5. November:

1414: Konzil zu Konstanz (bis 22. April 1418).
1494: Geboren der Dichter Hans Sachs in Nürnberg (gest. 1576).
1757: Schlacht bei Roßbach.
1918: Die Entente erklärt ihre Bereitschaft zu einem Frieden auf Grund der von Wilson vertretenen Grundsätze.

6. November:

1632: Schlacht bei Lützen.
1771: Alois Senefelder, Erfinder des Steindrucks, in Prag geb. (gest. 1834).
1833: Geboren der norwegische Dichter Jonas Lie bei Drammen (gest. 1908).
1893: Gestorben der russische Komponist Peter J. Tschaikowsky (geb. 1840).

*

—* **Die Stimmkartei** liegt noch bis zum 6. November einschließlich zu jedermanns Einsicht aus. Es wird nochmals dringend empfohlen, daß sich jeder Einwohner davon überzeugt, ob sein Name in der Kartei enthalten ist. Vor allem ist dies erforderlich für die seit Ende Februar 1933 Zugezogenen und Umgezogenen und die Jungwähler, welche seit Anfang März 1933 bis zum 12. November 1933 ihr 20. Lebensjahr erfüllt haben.

—* **Versetzung von Herrn Pastor Pökert.** Das Landeskirchenamt hat Herrn Pastor Pökert zum Pfarrer des Kirchspieles Pausitz ernannt. Herr Pastor Pökert wird Anfang 1934 seine Tätigkeit in der Kirchgemeinde Pausitz aufnehmen.

—* **Neuwahl des kirchenmusikalischen Beamten der Kirchgemeinde Riesa-Altstadt.** Gestern abend 7 Uhr versammelte sich die Kirchgemeindevertretung im Pfarrhaussaal, um über die Besetzung der Stelle des kirchenmusikalischen Beamten zu beraten. An der Sitzung nahm auch der Herr Erste Bürgermeister Dr. Schulze teil. Einstimmig gewählt wurde Herr Organist Hans Fest aus Leipzig, der sich als Organist und als Konzertsänger bereits einen guten Ruf erworben hat.

—* **Aufnahme in die SS.** Im heutigen Anzeigenteil werden nochmals die Bedingungen zur Aufnahme in die SS. bekanntgegeben, worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen. Der Termin zur Aufnahme in die SS. läuft am morgigen 5. November ab. Dann ist mit einer Mitgliedersperre auf lange Sicht zu rechnen. Bewerber wollen sich daher sofort beim Truppverwalter Erich Elbrandt, Riesa, (Würzburger Hofbräu, Adolf-Hitler-Platz 6) melden.

—* **„Unsere Heimat".** Die heutige Ausgabe „Unsere Heimat" erscheint als Kunstdruckbeilage, und zwar im Zeichen „Sachsen schafft Arbeit — Arbeitsbeschaffung im Bezirk Riesa", wozu uns Herr Dr. Kaestner, Riesa, Erläuterungen und Selbstaufnahmen zur Verfügung gestellt hat. Aus den Bildern ist deutlich ersichtlich, daß auch im Bezirk Riesa die maßgebenden Stellen eifrig bestrebt sind, die Arbeitsschlacht zu fördern und nach Möglichkeit alle sich bietenden Arbeits- und Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten zu erfassen. — Im weiteren berichtet unser Chronist Johannes Thomas über eine Seerhausener Urkunde vom Jahr 1460. — Auf die bisher erschienenen gebundenen Jahrgänge „Unsere Heimat" sei auch an dieser Stelle wiederum empfehlend hingewiesen.

—* **Ausgabe von Sonntagsrückfahrkarten zu besonderem Anlaß.** Aus Anlaß der vom 4. bis 19. November in den Berliner Ausstellungshallen am Bahnhof Witzleben stattfindenden Ausstellung „Die Kamera" sind von allen Bahnhöfen im Umkreis bis 250 Kilometer um Berlin Sonntagsrückfahrkarten nach Berlin auszugeben. Die Karten gelten: Zur Hinfahrt an Sonnabenden, den 4., 11. und 18. November von 0 Uhr an und an Sonntagen, den 5., 12. und 19. November bis 24 Uhr; zur Rückfahrt jeweils bis Montag 12 Uhr (Antritt der Rückfahrt). Ferner zur Hinfahrt am Mittwoch, den 8. und 15. November von 0 Uhr und am Donnerstag, den 9. und 16. November bis 24 Uhr. Die am Mittwoch und Donnerstag ausgegebenen Karten zur Rückfahrt jeweils bis spätestens Freitag 12 Uhr (Antritt der Rückfahrt) sind zur Rückfahrt nur gültig, wenn sie in der Ausstellung abgestempelt sind.

—* **Geflügel-Züchter-Verein Riesa und Umgegend.** Die Geflügelzüchter, im besonderen die Mitglieder des vorgenannten Vereins schicken sich nunmehr an, ihre Tiere für die jetzt beginnende Ausstellungsperiode auszutucken resp. vorzubereiten. Der Geflügelzüchter will auf diesen Ausstellungen der breiten Oeffentlichkeit zeigen, was durch intensive Zucht in Rasse und Leistung herausgezüchtet werden kann. Im geeinten nationalsozialistischen Staate wird der Geflügelzucht, insonderheit der Rassegeflügelzucht ganz besonderer Wert beigelegt. Volkswirtschaftlich betrachtet ist die Geflügelzucht von besonderer Wichtigkeit, gingen doch bisher alljährlich etwa 3 Millionen Mark ins Ausland, um dafür Geflügel und Geflügelprodukte, Eier usw. zur Deckung des Inlandsbedarfes einzuführen. Heute ist es daher mehr denn je eine Notwendigkeit geworden, Geflügelzucht, im besonderen aber Rassegeflügelzucht zu treiben. Mancher Volksgenosse wäre hierzu in der Lage, und vor allem die bäuerlichen Betriebe unserer engeren Heimat sollten sich damit befassen. Die Mitglieder des Geflügelzüchter-Vereins Riesa und Umgegend sind gern bereit, allen Interessenten durch Abgabe von Rassegeflügel usw. behilflich zu sein. Aber auch über alle Fragen in der Aufzucht, Fütterung usw. des Rassegeflügels wird gern Auskunft erteilt. Hierzu bieten die regelmäßigen Monatsversammlungen des Vereins beste Gelegenheit. Zu diesen Versammlungen wird von den Mitgliedern Geflügel aller Art zur Ausstellung und Besprechung mitgebracht, wobei jeder Züchter und Interessent nur lernen kann. Der Besuch dieser Veranstaltungen ist daher jedem Geflügelhalter bestens zu empfehlen. Der Verein hält in diesem Jahre keine Geflügelschau ab, wir bitten deshalb unsere Monatsversammlungen zu besuchen. Jeder Volksgenosse, der Interesse an der Geflügelzucht hat, ist herzlich willkommen. Die nächste Monatsversammlung findet am Sonnabend, den 11. ds. Mts., abends 8 Uhr, im Hotel zum Stern statt. H. B.

—* **Eintopfgericht und Beamtenschaft.** Zur Beseitigung von Unklarheiten unter den Beamten, Angestellten und Arbeitern im Staatsdienste bezüglich der Spende zum Winterhilfswerk wird mitgeteilt, daß die von den Bezügen abgeführte Spende an das W. H. W. zum Empfang der Plakette berechtigt, aber keine Ablösung des Eintopfgerichtes bedeutet. Von seiten des „Winterhilfswerkes des Deutschen Volkes" wird erwartet, daß auch von den Inhabern der Plakette den am Tage des Eintopfgerichts erscheinenden Sammlern der ersparte Betrag ausgehändigt wird.

—* **Mindesteinkommen der Hebammen.** Das Sächsische Ministerium des Innern weist in einer Verordnung vom 30. Oktober 1933 darauf hin, daß die Hebammen einen Rechtsanspruch auf das Mindesteinkommen haben. Bleibt das gesamte Berufseinkommen einer Hebamme ohne ihr Verschulden hinter dem Mindesteinkommen zurück, so sind die Hebammenbezirke nicht befugt, von einer Hebamme einen Verzicht auf Auszahlung dieses Unterschiedsbetrages zu fordern. Die offene oder verschleierte Androhung, einer Hebamme dann zu kündigen, ist rechtswidrig.

—* **Vizekanzler von Papen und Hans Grimm im Rundfunk.** Im Programm der Funkstunde Berlin spricht zur „Parole des Tages" am Sonntag, den 5. November, um 15,15 Uhr Hans Grimm und um 18 Uhr Vizekanzler v. Papen.

—* **Brände an Kraftfahrzeugen.** In letzter Zeit sind mehrfach Brände an Kraftfahrzeugen entstanden. Die Ursache war in den meisten Fällen Kurzschluß in Leitungen der elektrischen Licht- und Anlasseranlagen. — Dies gibt Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Prüfung und Instandhaltung der elektrischen Anlagen an den Kraftfahrzeugen sorgfältiger als bisher erfolgen muß. — Insbesondere sind Kraftfahrzeuge, bevor sie nach Fahrten in ihren Unterkünften abgestellt werden, auf brüchige Kabel, mangelhafte Kabelanschlüsse, starke Betriebsstoffleitungen, heißgelaufene Bremsen usw. zu untersuchen.

> **Die Zukunft wird nur einer Bewegung gehören, die keine Einzelfragen mehr löst, sondern die Schicksalsfrage der Nation. Das ist die nationalsozialistische Bewegung, die in der Geschichte keinen Zufall erblickt.**
>
> Dr. Goebbels.

—* **Verlegung der Schlachtviehmärkte.** Durch Verordnung des Wirtschaftsministeriums sind die Schlachtviehmärkte in Dresden und Chemnitz vom Montag auf Dienstag und vom Donnerstag auf Freitag verlegt worden. Diese Veränderung tritt erstmalig mit Beginn der nächsten Woche in Kraft. Der nächste Schlachtviehmarkt wird also in Dresden und Chemnitz am Dienstag, dem 7. November, abgehalten. Dagegen finden die Leipziger Schlachtviehmärkte nach wie vor Montags und Donnerstags statt.

—* **Vergebung von amtlichen Aufträgen.** Das Sächsische Wirtschaftsministerium hat die staatlichen und gemeindlichen Dienststellen veranlaßt, bei der Vergebung von Aufträgen den Zuschlag nur an solche Unternehmer zu erteilen, die Gewähr dafür bieten, daß sie ihren Arbeitnehmern den tarifmäßig festgesetzten Lohn zahlen.

—* **Genehmigung von Geldsammlungen.** Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium teilt mit: Nach einer Vereinbarung mit der Landesführung Sachsen des Deutschen Winterhilfswerkes 1933/34 werden die für die Genehmigung von Sammlungen von Geld- und Sachspenden für Wohlfahrtszwecke zuständigen Verwaltungsbehörden hiermit ermächtigt, Anträgen auf Erteilung einer Sammelerlaubnis während der Durchführung des Winterhilfswerkes dann stattzugeben, wenn diese Anträge von einem Spitzenverband der freien Wohlfahrtspflege oder einer einem solchen Spitzenverband angeschlossenen Einrichtung ausgehen und die Landesführung Sachsen des Winterhilfswerkes in Dresden der Durchführung der Sammlung zugestimmt hat.

—pdz. **Warum Rundfunk-Abmeldungen?** Durch die laufende Befragung der abgehenden Hörer will sich die Rundfunkleitung über die verschiedenen Gründe unterrichten, die zum Ausscheiden führen. Wie das VDZ.-Büro meldet, werden diejenigen Fälle, die in einen ursächlichen Zusammenhang mit dem Rundfunk selbst stehen, innerhalb der Gesamtabmeldungen zahlenmäßig immer geringer. Nach der neuesten Statistik für das zweite und dritte Vierteljahr 1933, die die Reichsrundfunkgesellschaft aufgestellt hat, nehmen die Programm-Beanstandungen mit nur 0,5 v. H. aller begründeten Abmeldungen einen noch nie erreichten Tiefstand ein. Innerhalb dieser Programmbeanstandungen haben die politisch begründeten Abmeldungen gegenüber den Vorjahren kaum noch nennenswerte Bedeutung. 1930 waren von 100 Programmbeanstandungen 30 politischer Natur, 1931: 25 und 1932 sogar 35. Erst im Jahre 1933 errechnete sich ein Anteil von nur 9 v. H. Erfreulicherweise kann ferner noch festgestellt werden, daß die Hörerabmeldungen wegen wirtschaftlicher Gründe anteilsmäßig wieder zurückgehen und bereits den Stand des Jahres 1930 erreicht haben.

—* **Burgen der Bisamratte.** Burgen der Bisamratte in Gestalt von hoch aufgetürmten Haufen aus Schilf und anderen Wasserpflanzen beobachtet man jetzt wieder überall da, wo diese schädlichen Wühler sich zu gemeinsamer Ueberwinterung sammeln. Solche Gewässer bringe man der Staatlichen Hauptstelle für landwirtschaftlichen Pflanzenschutz, Dresden-A. 16, Stübelallee 2, zur Kenntnis, damit diese sie noch vor eintretendem Frost säubern lassen kann. Sonst bilden sie Dauerherde für die erneute Wiederausbreitung des Schädlings im Frühjahr nach beendeter Schneeschmelze.

* **Zeithain. Der in den gestrigen kirchlichen Nachrichten genannte Filmabend findet nicht am Sonnabend, den 4., sondern den 11. November im Reichshof statt.**

* **Strehla. Bau eines Wasserwerks. Im benachbarten Görzig wird zur Zeit im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms eine Wasserleitung gebaut. Mit der Inbetriebnahme wird für Ende dieses Monats gerechnet. Durch diesen Bau hatte eine große Anzahl Erwerbsloser wieder Arbeit bekommen.**

* **Strehla. Von Sandmassen verschüttet. Donnerstag nachmittag gegen 3.30 Uhr ist der 7jährige Schulknabe Gottfried Göllner aus Strehla, dessen Eltern in der Siedlung wohnhaft sind, in einer Sandgrube in Flur Strehla, unweit der ehemaligen Richterschen Leimfabrik, von herabfallenden Sandmassen verschüttet und erdrückt worden, so daß der Knabe nur als Leiche geborgen werden konnte. Zeuge des Unglücks war ein 17jähriger junger Mann, der mit dem Kind Streusand für den Winter holen wollte. Der kleine Göllner befand sich in der Grube, als sich plötzlich vom oberen Rand etwa ein Kubikmeter harte Sandmasse löste und auf das Kind herabfiel. Dem jungen Mann wie auch vom Feld herbeigeeilten Leuten war es nicht möglich, den verschütteten Knaben sofort frei zu bekommen, da große Sandblöcke die Bergungsarbeiten erschwerten. Der Tod des Kindes muß aber schon in kurzer Zeit eingetreten sein. Ein Verschulden dritter Personen liegt nicht vor. Den schwergeprüften Eltern wendet sich allseitige Teilnahme zu.**

* **Oschatz. Traurige Gewißheit. Die in der gestrigen Meldung ausgesprochene Vermutung über den letzten Schritt des Werkmeisters Frauenstein ist zur furchtbaren Gewißheit geworden. Gestern morgen gelang der untersuchenden Kommission der Zutritt zu dem inzwischen erkaltenden Brennofen, wo man in der Tat noch einige wenige Ueberreste des Unglücklichen vorzufinden vermochte, da man sogleich nach Bekanntwerden des Vorfalles Sand in den Fuchs geschüttet hatte. Die Ueberreste wurden polizeilich aufgehoben und in die Leichenhalle gebracht. Der Grund zur dieser verzweiflungsvollen Tat wird in Schwermut zu suchen sein.**

* **Kötzschenbroda. Innungsjubiläum. Hier fand die Feier des 50jährigen Bestehens der Tischler-Innung Kötzschenbroda statt, die mit der Weihe der neuen Innungsfahne verbunden war. Die Festrede hielt Obermeister Schöndals. Die Weihe der Fahne wurde durch Pfarrer Zeißig vorgenommen.**

* **Dresden. Die Folgen einer Schwarzfahrt. Ein 16 Jahre alter Schlosserlehrling, der sich mit einem Kraftrad auf einer Schwarzfahrt befand, streifte Donnerstagabend auf der Lennéstraße beim Ueberholen einen Radfahrer, der in gleicher Richtung fuhr. Der Radfahrer, ein 50jähriger Polizeisekretär, stürzte und mußte mit erheblichen Kopfverletzungen dem Krankenhause zugeführt werden.**

* **Dresden.** Requiem für König Friedrich August. In Anwesenheit von Mitgliedern des ehemaligen Königshauses fand am Freitag vormittag in der Katholischen Hofkirche ein Requiem für den letzten Sachsenkönig Friedrich August III. statt. Die Trauermesse zelebrierte Pater Georg, der frühere Kronprinz, der anschließend den Bronzesarg mit den sterblichen Ueberresten seines Vaters in der Familiengruft der Wettiner weihte. Der Entwurf des mit dem sächsischen Wappen geschmückten Sarkophags stammt von den Dresdner Professoren Kreis und Born, die der kirchlichen Weihefeier beiwohnten.

* **Bautzen. Wegen fahrlässiger Tötung verurteilt. Am 31. August ds. Js. war auf der Hausenstraße in Bautzen der 4 Jahre alte Knabe Heinz Seidel von einem Kraftwagen überfahren und tödlich verletzt worden. Das Auto wurde gesteuert von dem Fahrschüler Dr. Hoffmann, neben dem der Fahrlehrer Alfred Jacob saß. Die Angelegenheit war nunmehr Gegenstand einer Verhandlung vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Bautzen. Das Gericht war der Ueberzeugung, daß Jacob den Unfall hätte verhindern können und verurteilte ihn zu 6 Wochen Gefängnis. Der Fahrschüler wurde freigesprochen.**

* **Flöha. Vorwürfe gegen einen Bürgermeister. In einer Sitzung der Gemeindeverordneten zu Erdmannsdorf wurde die vom Bürgermeister Seifert vorgelegte Vermögens- und Schulden-Uebersicht als unrichtig bezeichnet. Die Jahresrechnung für 1931/32 wurde vom Kollegium zurückgewiesen. Bürgermeister Seifert wurde vorgeworfen, zuviel Kinderzulage bezogen zu haben. Die Amtshauptmannschaft Flöha bat daraufhin Bürgermeister Seifert beurlaubt.**

* **Linda. Betrügern ins Garn gegangen. Als im Vorjahre ein Landwirt tödlich verunglückte, erhielt dessen Witwe von einer Versicherungsgesellschaft 1000 Mark ausgezahlt. Vor einiger Zeit erschienen nun bei der Frau zwei Männer und teilten mit, daß ihr das Geld zu Unrecht ausgehändigt worden und dieses zurückzugeben sei. Sie wollten aber von einer restlosen Zahlung absehen und nur 400 Mark haben. Die Frau überreichte die Summe, hatte aber nur kurze Zeit Ruhe. Denn plötzlich erschienen wieder die Gauner und verlangten nunmehr den Restbetrag von 600 Mark. Die Frau hatte aber nur 200 Mark, die sie ihnen aushändigte. Erst dann kam ihr der Gedanke, die Versicherungsgesellschaft zu benachrichtigen und ihr Mißgeschick zu erzählen. Und nun stellte sich heraus: Die Frau hatte das Geld zu Recht erhalten und von der Versicherungsgesellschaft hatte niemand daran gedacht, irgendwie Geld zurückzufordern. Leider konnten die Schwindler bisher nicht gefaßt werden.**

*

* **Mühlberg. Todesfall. Auf der Domäne Backisch starb im 74. Lebensjahr der Amtsrat und Domänenpächter Andreas Lücke. Mit ihm ging einer der maßgeblichen Führer des Bauernstandes im Kreise Liebenwerda dahin. Andreas Lücke war Kriegsteilnehmer von 1870/71 und gehörte bis zum Frühjahr d. J. dem Kreistag an. Der Verstorbene war führend auch in allen berufsständischen Organisationen des Bauernstandes, lange Jahre Aufsichtsrat des Kornhauses Torgau und Vorsitzender des Vorstands der Zuckerfabrik Mühlberg in Brottewitz. Amtsrat Lücke erfreute sich bei allen Kreisen der Bevölkerung hohen Ansehens und großer Beliebtheit.**

Eintritt in den Reitersturm.

Auf Anordnung der obersten SA.-Führung ist die Aufnahmesperre vom 1.—5. November 1933 unterbrochen. Ganze Kerle in Land und Stadt, die lieber auf dem Pferde fürs Vaterland sich schulen wollen, sind uns im Reitersturm Meißen, dem aktivsten Träger der Tradition unserer ruhmreichen sächs. Reiterei, willkommen.

Aufnahmebedingungen: die der SA.-Standarte. Anmeldung: Reitersturm Meißen, Landbundhaus.

20 Proz. Fahrpreisermäßigung auch im Herbst und Winter.

Wie viele Erholungsbedürftige möchten auch im Herbst und Winter eine Erholungsreise machen, wenn sie diesen Plan nicht wegen der hohen Fahrtkosten aufgeben müßten.

Um den Fremdenverkehr auch im Herbst und Winter zu heben, und um vor allen Dingen den Reiselustigen und Erholungsbedürftigen auch in dieser Zeit durch eine Fahrpreisermäßigung die Reise zu ermöglichen, wird die „JR-FER-Rei" (Interessengemeinschaft der Ferienreisenden in Deutschland) in Gemeinschaft mit Kur- und Badeverwaltungen etc. in Kürze an die Reichsbahnverwaltung eine dringende Eingabe machen, die veranlassen soll und wird, für Erholungsreisen auch im Herbst und Winter einen Nachlaß von 20 Prozent zu gewähren. Die Notwendigkeit der Gewährung dieses Nachlasses soll der Reichsbahnverwaltung durch Vorlage von Originalwünschen möglichst vieler Reiseinteressenten nachgewiesen werden.

Jeder Reiselustige, der für Herbst und Winter eine Erholungsreise plant, wird im eigenen Interesse sofort der „JR-FER-REI" (Dresden-A. 1, Pestalozzistraße 11) ohne jede Verbindlichkeit folgende Angaben machen, die an die Reichsbahnverwaltung weitergeleitet werden: Name, Beruf, Adresse, für wann im Herbst und Winter, wie lange und mit wieviel Personen, ferner wohin eine Erholungsreise geplant ist, **wenn 20 Prozent Fahrpreisnachlaß gewährt wird.**

SLUB
Wir führen Wissen.

AEG RUNDFUNKGERÄTE

SUPER-GEADOR 605 „L"

AEG-FERNEMPFÄNGER
FÜR ALLERHÖCHSTE ANSPRÜCHE

Fünfröhren-Hexoden-Superhet mit optischem Stationsmelder und lautloser Sender-Einstellung 9 Kilohertz Trennschärfe • Schwundausgleich • Mit eingebautem dynamischen Lautsprecher • Störspiegelregler • Bandfilter

Für Wechselstrom RM 365,— Für Gleichstrom RM 386,—
Mehrpreis für eingebaut. Kurzwellenteil RM 30,—

Im Gleichschritt mit unserer Zeit

Für die uns anläßlich unserer diamantenen Hochzeit dargebrachten Geschenke und Glückwünsche sagen wir allen herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Rasche, dem Posaunenchor, dem Werkmeister-Verband, sowie dem Gesangverein Riesa-Merzdorf für uns erwiesene Ehrungen.

Robert Epperlein und Frau.

Riesa-Merzdorf, November 1933.

Für die überaus zahlreichen Glückwünsche, herrlichen Blumenspenden und wertvollen Geschenke, welche uns anläßlich unserer Silberhochzeit dargebracht wurden, sagen wir hierdurch allen unseren **herzlichsten Dank.**

Hugo Hänsel und Frau.

Gasthof Streumen, 1. November 1933.

Familiendrucksachen liefern schnellstens
Langer & Winterlich, Riesa, Goethestr. 59

Bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit,
geh nur ins Dampfbad schnell
Dort hilft man Dir zu jeder Zeit,
ja manchmal auf der Stell.

Vereinsnachrichten

Kegler-Verband Riesa. Sonntag ab 8 Uhr Winterhilfskegeln. Pflichtveranstaltung für alle Kegler.

Priv. Schützengesellschaft. Dienstag, 7. 11., 20 Uhr Versammlung im Schützenhaus, Ehrenabend. — Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht.

Die kirchl. Helferschaft aller drei Bezirke Riesas wird zu dem wichtigen Vortrag des Christl. Elternvereins Dienstag, den 7. 11., abends 8 Uhr in der Elbterrasse eingeladen.

Zu unserem Sonntag, den 5. Nov. 1933, abd. 7 Uhr im Hotel Höpfner stattfindenden

Herbstvergnügen

laden wir hiermit Freunde und Gönner unseres Vereins herzlichst ein.

V. f. L. Reichsbahn Riesa — Spielabteilung.

Turnverein Riesa e. V.

Die **Deutsche Stunde**

findet bereits **Montag, den 6. 11.,** 20.30 Uhr im Wett. Hof (Saal) statt.

„Elbterrasse"

Bes. W. Freygang.

Heute abend Spezialität:

Eisbein mit Klößen und Meerrettichsoße

Portion 0,80 Mk.

Gutgepflegte Biere in Syphons und Kannen frei Haus zu billigen Preisen.

Voranzeige: Dienstag Schlachtfest mit langer Nacht.

Wesers Restaurant

Heute „Lange Nacht"!

Wo ist am Sonntag „Lange Nacht"?

„Goldene Krone"

Hotel Sächsischer Hof

Sonntag, 5. November 1933
nachmittags und abends

Unterhaltungskonzert mit Tanz-Tee

Café Grube Heute lange Nacht

Gucklitzschänke.

Heute Sonnabend und Sonntag der beliebte **Dielentanz**
ff. Kaffee und Kuchen. — Fernsprecher 200.
Hierzu ladet freundlichst ein . . . . Familie Möbius.

Gasthof Mautitz.

Sonntag, den 5. November

Oeffentl. Herbst-Vergnügen

vom Männer-Gesang-Verein „Lied hoch" Mautitz.
Anfang 7 Uhr. Kapelle Meier. Der Vorstand.

Deutschland erwache!

N. S. D. A. P.

Zeithain-Lager.

Oeffentliche Kundgebung

Sonntag, den 5. November, 20 Uhr, Hotel Kasino.

Redner:
Pg. Blankemeyer, M. d. R., aus Mecklenburg;
Lg. Kap. a. D. Hersing, der weltberühmte Führer von U. 21.
Hierzu ladet ein . . . . Ortsgruppe Zeithain-Lager.
Autobus von Riesa her und zurück:
Abfahrt in Riesa gegen 18 Uhr
Rückfahrt nach Riesa gegen 24 Uhr.

Matratze, 3teilig mit K'kissen **15.50**
Matratze, 3teilig, mit K'kissen mit Watte gut abgedeckt **18.-**
Matratze, 3teilig, mit K'kissen m. Füllg. rein. Polsterwolle **27.50**
Steppdecken, Bettfedern
Betten, Auflagen im großen Ausstellungsraum sehenswert

Hasse früher Riedel

Wer den **Mittelstand** und die **heimische Wirtschaft** fördern will, lege sein Geld bei uns an.

Gewerbebank Riesa
Bank und **Sparkasse**
Gegründet 1855.

Gasthof Pochra

Sonntag, d. 5. November

öffentl. Tanzmusik.

Es laden freundl. ein
Kurt Wagner u. Frau.

Gasthof Moritz

Sonntag, d. 5. November
ab 7 Uhr

feine Ballmusik

Uhren Schmuck
in großer Auswahl und allen Preislagen
H. Tiesler, Uhrmacher
Schlageterstr. 83

Von Montag ab täglich
frische Fasten- und Schaumbrezeln.
Erich Roßberg Bäckermeister

Wilhelm Jäger
Riesa
reinigt, färbt, imprägniert
Braunhemden Blusen Hosen
Annahmestellen:
Riesa-Weida: Grenzstr. 7
Riesa-Gröba: Lauchhammerstr. 25
Zeithain: Hauptstraße 1
Strehla: Markt 210

Fußabstreicher
Roßhaarbesen
Fensterleder
Mops u. Mopöl
empfiehlt in allerbester Qualität
F. W. Thomas & Sohn
Seifengeschäft.

Deckreisig
empfiehlt
Fiedlers Gartenbaubetr.,
gegenüber vom Friedhof.

Möbel Schlafzimmer von 350.- an, Wohnzimmer von 450.- an
Bitte besicht. Sie unverbindl. mein reichh. Lager. Bedarfsdeckungsch. nehme in Zahlg.
W. Lieberwirth, N.-Gröba, von-Altrockplatz 6b, Tel. 702.

Kraftfahrschule f. alle Klassen
anerkannt gute Ausbildung.
Hermann Jolt Riesa, Schützen- und Franz-Seldte-Str. Tel. 587

Werner Reißig
Lise Reißig geb. Großmann
Vermählte
Riesa, Bismarckstraße 13, am 4. November 1933

Margarethe Roßberg
Georg Eltzsch
Verlobte
Heyda / 5. November 1933 / Koselitz

Ihre Verlobung geben zugleich im Namen der Mutter und Eltern bekannt

Martha Gründel
Kurt Thieme

Heyda / 5. November 1933 / Oberau

Charlotte Kubach
Ernst Schanne
grüßen als Verlobte

Riesa-Weida — 5. November 1933 — Riesa-Gröba

Nach schwerer Krankheit im festen Glauben an ihren Erlöser verschied heute meine liebe Frau, unsere gute treue Mutter und Großmutter

Hedwig Hummitzsch
geb. Straube

im 68. Lebensjahr.

Dies zeigen schmerzerfüllt an
die trauernden Hinterbliebenen.

Mehltheuer, den 3. 11. 1933.
Die Beerdigung erfolgt Montag 2 Uhr.

Deutscher Handlungsgehilfen-Verband, Ortsgruppe Riesa.

Montag, 6. November 1933, 20 Uhr

Monats-Versammlg.

im kleinen Saal des Hotel Höpfner. Es spricht Bezirks-Bildungsobmann Bolz, Dresden, über:

„Weltwirtschaft und Gleichberechtigung".

Wir erwarten das Erscheinen aller Mitglieder.

Aufnahme in die SS.

Heute vorletzter Tag zur Aufnahme!

Bedingung: 18—23 Jahre alt, Mindestgröße 176 cm. Alle deutschstämmigen Männer von Stadt und Land haben letzte Gelegenheit in die Schutzstaffel hereinzukommen. Es ist höchste Ehre jedes deutschen Mannes in dieser Formation dem deutschen Vaterlande zu dienen. — Anmeldungen nimmt entgegen: **Truppverwalter Erich Elbrandt, Riesa, Adolf-Hitler-Platz 6** (Würzburger Hofbräu).

Nur noch

Einsatz für 1/10 Los in jeder Klasse ab
204. Sächs. Landeslotterie
Ziehungsbeginn 1. Klasse
am 20. November 1933
Lose bei
Eduard Seiberlich
Sächs. Staatslotterie-Einnahme
Riesa, Schlageterstr. 89, I. Gegr. 1866

Achtung! Im Interesse der einstigen Mitglieder des Vereins zur Konfirmanden-Aussteuerung zu Dresden, mögen sich diejenigen melden, welche Ansprüche auf Aufwertung haben. Innerhalb drei Tagen durch Postkarte, welche enthalten muß: Geburtstag, Jahr und Name des Kindes, für welches gespart worden ist und die eigene Adresse.
Liquidator: **Max Schlechte, Dresden-N. 23,** Lippelsdorfer Straße 8, E.

Zur Aufklärung!

Es wird hiermit bekanntgegeben, daß sämtliche praktizierenden Hebammen staatlich geprüft sind.

Die Hebammen von Groß-Riesa u. Umg.

Fabriklager von belegten Kristallspiegeln
viereckig und oval, mit und ohne Facette.
Günstige Bezugsquelle für Tischlereien und Möbelhandlungen. Alle anderen Sorten Fensterglas zu vorteilhaften Preisen.
Oswald Thomas, Glasermeister, Meißner Str. 17.

Heute früh 1/4 10 Uhr verschied nach längeren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter Schwieger- und Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Ida Sowieja geb. Micklisch

im Alter von 51 Jahren.

Janas Sowieja
im Namen aller Hinterbliebenen.

Riesa-Gröba, am 4. Nov. 1933.
Die Beerdigung erfolgt Dienstag nachm. 2 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Regierungserklärung des Kabinetts Sarraut.

)(Paris. Die **Regierungserklärung** wurde vom **Ministerpräsident Sarraut** in der Kammer und von **Justizminister Dalimier** im Senat gestern Nachmittag verlesen. Darin heißt es, die **Regierung bitte um das Vertrauen des Parlamentes und um die Bewilligung der Mittel, um die Sicherheit des Schicksales Frankreichs und des demokratischen Regimes durch Wiederherstellung der wirtschaftlichen und finanziellen Macht des Landes zu festigen.** Angesichts einer Welt, die der Verwirrung ausgeliefert sei, und in der der Gedanke der Gewalt und der Verzicht auf die kostbare Freiheit die Wohlfahrt aller gefährden, wollen wir, so heißt es in der Erklärung, zeigen, daß Frankreich fähig ist, im freien Spiel der republikanischen Institutionen und im Bürgermut seiner Söhne den Willen und die Kraft finden, die jetzig schwierige Zeit zu überwinden. Hinsichtlich des Budgetausgleichs vertritt die jetzige Regierung die gleiche Ansicht wie die vorige. Sie fordert Einsparungen, die Unterbindung von Mißbräuchen und die Bekämpfung der Steuerhinterziehung. Nach Herstellung des Budgetausgleiches müsse eine Steuerreform vorgenommen werden, die durch Einführung normaler Steuersätze die Steuerehrlichkeit wiederherstellen soll. Die damit verbundenen Steuererleichterungen würden sich günstig auf das Wirtschaftsleben auswirken und eine Ermäßigung der Lebenshaltungskosten herbeiführen.

Frankreich bleibt, so heißt es dann in der Erklärung weiter, **zur internationalen Zusammenarbeit zwecks Wiederherstellung des Wirtschaftsfriedens bereit, aber solange der gegenwärtige Wirtschaftswirrwarr anhalte, habe Frankreich das Recht und die Pflicht, sein wirtschaftliches Schicksal zu sichern.**

Das Dumping auf den Weltmärkten zwinge Frankreich, Landwirtschaft, Weinbau und Industrie zu schützen. Die Kontingentierungspolitik müsse zum Austauschobjekt gemacht werden. **Frankreich müsse sein Kolonialreich auswerten und das Wirtschaftsleben des Mutterlandes mit dem der Kolonien eng verbinden. Der Gedanke des Friedens unter den Völkern und unter den Rassen finde in der französischen Außenpolitik seinen Ausdruck. Die neue Regierung halte an den Leitlinien der vorigen fest und wolle die höheren Interessen Frankreichs wahren. Die Regierung erwarte von der Achtung der vertraglichen Verpflichtungen und von einer gerechten Anwendung des Völkerbundsstatuts die Regelung der Fragen, die gegenwärtig so schwer auf dem materiellen und moralischen Schicksal der Völker lasten. Die Regierung betreibe ihre Außenpolitik im gleichen Geiste der Solidarität und der internationalen Zusammenarbeit. Diese Politik bleibe dabei in Einklang mit getreuem Festhalten an allen Freundschaften, die Frankreich eingegangen sei und die von der gemeinsamen Sorge um Stabilität, Ordnung und Friede in der Sicherheit veranlaßt seien.**

Gestern wie heute bleibe Frankreich seinen Verpflichtungen treu und sei ebenso um die Garantien besorgt, die die Vorbedingung dieser Verpflichtungen seien. Frankreich werde sich nicht von der in Genf übernommenen Aufgabe abwenden, und zwar in voller Solidarität mit allen Unterzeichnern der Friedensverträge und der Völkerbundsstatuten. Frankreich werde das Werk, das auf den wesentlichen Grundlagen beruhe, die mit England, Amerika und Italien und in voller Uebereinstimmung mit den anderen befreundeten Nationen festgelegt worden seien, fortsetzen.

Frankreich, das ruhig und stark sei, wolle sich von jeder Leidenschaft freimachen, weil es sich im Stande wisse, seinem Rechte Achtung zu verschaffen. **Dieses Recht decke sich unter den gegenwärtigen Umständen mit dem Recht aller Nationen, die an der Aufrechterhaltung des Friedens festzuhalten gesonnen seien, und besonders derjenigen unter ihnen, die durch besondere Bande mit Frankreich verbunden seien,** nämlich: **England,** das durch die Stimme eines seiner höchstgestellten Staatsmänner und durch die ausdrückliche Zustimmung seines Kabinetts bestätigte, daß das Locarno-Abkommen unverändert in Kraft sei; **Italien,** dessen letzte diplomatische Initiative klar den Willen bezeuge, mit Frankreich bei dem Werk der europäischen Zusammenarbeit zusammenzugehen; die **Vereinigten Staaten** von Amerika, die über den Ozean hinweg dem Werk des Friedens einen Beistand leihen, auf den man nicht verzichten könne; Rußland, das der östlichen Welt den Beitrag seiner Nichtangriffspakte und seiner Protokolle zur Definierung des Angreifers bringe; und schließlich die **Freunde Frankreichs,** nämlich **Belgien, Polen** und die **Kleine Entente,** die im Vertrauen auf die treue Anhänglichkeit Frankreichs sich den französischen Plänen und den französischen Verhandlungen angeschlossen hätten.

Das Land hat, so schließt die Regierungserklärung, Vertrauen zur Entwickelung der Demokratie und zu den Institutionen des parlamentarischen Regimes.

*

306 zu 34 für Sarraut.

* Paris. Die Kammer hat heute Sonnabend um 1.55 Uhr (MEZ.) durch die **Annahme einer von dem stellvertretenden Führer der radikalsozialistischen Fraktion, Delbos, eingebrachten Entschließung der Regierung mit 306 : 34 Stimmen bei auffallend viel Enthaltungen (250) das Vertrauen ausgesprochen.**

Für den Ausgang der gestrigen Kammerdebatte war bezeichnend eine Art Mangel an Begeisterung, der zum Ausdruck kam in der wenig präzis gehaltenen Regierungserklärung, in der relativ geringen Beteiligung an der Kammerdebatte, dem ziemlich neutralen Text der Vertrauenstagesordnung, in der außergewöhnlich starken Stimmenthaltung und dem lauen, beinahe gleichgültigen Pressekommentaren. Bezeichnend war auch, daß die Sozialisten plötzlich wieder zusammenstanden und Stimmenthaltung übten.

Reichsinnenminister Dr. Frick zum 12. November.

* Berlin. Zum Wahlkampf übersendet Reichsinnenminister **Dr. Frick** dem Preußischen Pressedienst der NSDAP. folgendes Geleitwort:

„Der Sinn des **Volksentscheids** am 12. November ist, der Welt in einer überwältigenden Abstimmung des deutschen Volkes den unerschütterlichen Willen Deutschlands zu zeigen, sich nicht länger als Nation zweiten Ranges behandeln zu lassen, sondern als gleichberechtigtes Volk in Frieden den Aufbau eines Staates vorzunehmen.

Das Ziel der Reichstagswahlen am 12. November ist, dem Führer Adolf Hitler eine Volksvertretung zur Seite zu stellen, die in deutscher Treue hinter ihm und seiner Politik steht und ihm die Grundlagen für eine dauernde segensreiche Arbeit abgibt.

Berlin, 2. November 1933.

(gez.) **Frick, Reichsminister des Innern.**"

Der Reichsbischof an den Reichspräsidenten und Reichskanzler.

vdz. Berlin. Im Namen der in Berlin versammelten Führer der Deutschen Landeskirchen sandte der **Reichsbischof** ein **Telegramm an den Reichspräsidenten,** in dem er ihm treue Gefolgschaft in den ernsten Schicksalstagen des Volkes gelobt.

An den **Reichskanzler** richtete der Reichsbischof folgendes Telegramm: „Die mit mir zu ernsten Beratungen versammelten Führer der Deutschen Evangelischen Landeskirchen stehen geschlossen hinter unserem Führer und Volkskanzler und geloben in der ernsten Schicksalsstunde unseres Volkes, alle Kräfte dafür einzusetzen, daß am 12. November ein großes einmütiges Ja gesprochen wird zu dem Kampf, den unser Führer für die Freiheit und Ehre der Nation begonnen hat."

Dr. Goebbels in Hamburg

Reichspropagandaminister Dr. Goebbels sprach am Freitagabend zu Hamburgs Bevölkerung, die eine Kundgebung erlebte, wie man sie selbst in dem an Massenversammlungen gewöhnten Hamburg noch nicht gesehen hat. Fast 100 000 Menschen füllten ein eigens für diese Versammlung errichtetes Riesenzelt auf der Moorweide, ungezählte Zehntausende waren in den zehn größten Sälen der Stadt versammelt, um vor Lautsprechern an den Ereignissen des Abends teilzunehmen.

In seiner fast zweistündigen Rede behandelte Dr. Goebbels die letzten vierzehn Jahre. **Der Kampf, der jetzt anbricht, geht um den Bestand der deutschen Nation. Ein ganzes Volk erhebt sich unter unserer Führung, um sich vor einer mißgünstigen Welt zu seiner Gleichberechtigung und zu seiner nationalen Ehre zu bekennen. Mögen die Regierungen der anderen Völker erkennen, daß dieses Volk den Frieden, aber auch die Ehre will, und daß es niemals einen Vertrag unterzeichnen wird, der ihm seine nationalen Lebensfäden abschneidet.**

Mögen die anderen Völker uns an materiellen Gütern übertreffen; ich glaube, es gibt kein Volk, das heute reicher ist als das deutsche, das glücklicher ist als das unsere. Vertrauensvoll blicken wir in die Zukunft, die deutsche Nation. Die wichtigste Mission, die wir zu erfüllen haben, werden wir vollenden. Wir werden den alten Tugenden der Partei treu bleiben und mit diesen Tugenden wird diese Bewegung zum Siege kommen.

Im Nationalsozialismus
wächst ein neues Geschlecht heran,
ein Menschentyp,
den wir nicht am Schreibtisch erfunden
haben, sondern den das ewige,
blutvoll leuchtende Leben vorschrieb.

Dr. Goebbels.

Im Zeichen der Aufrüstung

Belgiens Militäretat für 1934

Der Militäretat Belgiens für 1934 umfaßt 870 Millionen Francs und sieht u. a. eine Vergrößerung der Anlagen der nationalen Waffenfabrik in Brügge vor. Die Ausgaben für Luftschutz- und Grenzgarnisonen sind besonders reichlich gehalten. Der König wird mit besonderen Vollmachten für den Fall der Mobilisierung ausgestattet. Neben diesem ordentlichen wird im Parlament ein außerordentlicher Militäretat, der 750 Millionen Francs fordert und sich über zwei Jahre verteilt, eingebracht.

Die Schweiz ergänzt die Heeresausrüstung

Der Schweizer Bundesrat hat dem Parlament ein Kreditbegehren über 82 Millionen Francs unterbreitet, die zur Ergänzung der Bewaffnung und Ausrüstung der Armee Verwendung finden sollen.

Zur Durchführung des Berufsbeamtengesetzes.

vdz. Berlin. Wie das VDZ.-Büro meldet, hat der Reichsinnenminister mit **Rücksicht** auf die Fristverlängerung, die kürzlich für die Durchführung des Berufsbeamtengesetzes verfügt worden ist, an die übrigen Reichsminister ein Schreiben gerichtet, in welchem er zum Ausdruck bringt, zur Herbeiführung baldiger Beruhigung in der Beamtenschaft erscheine es ihm erwünscht, wenn den Beamten, Angestellten und Arbeitern auf Anfrage darüber Auskunft gegeben wird, ob für sie eine Prüfung auf Grund des Berufsbeamtengesetzes „anhängig" ist. Im übrigen verweist der Reichsinnenminister auf die Möglichkeit der Verkürzung der Fristen, die das Berufsbeamtengesetz selbst gibt. Auch die Landesregierungen sind gebeten worden, nach diesen Richtlinien zu verfahren.

Handgepackte, deutsche Wertarbeit der Zigarettenfabrik W. Lande G. m. b. H.

Eine neue, wirklich gute 3 1/3

finden Sie jetzt in allen führenden Spezialgeschäften:

N. S. K. von 1929

Der Ruf der Herstellerfirma, der Zigarettenfabrik W. Lande G. m. b. H. bürgt für die auserlesene Qualität dieser neuen N. S. K. Zigarette

Eine Probe lohnt sich – wir bitten darum!

Die Firma Lande ist ein arisches, deutsches Unternehmen

Worum geht es am 12. November?

Die sensationelle Wirkung des deutschen Austritts aus dem Völkerbund und aus der Abrüstungskonferenz hat wieder einmal deutlich gezeigt, daß die Probleme „Versailles" und „Abrüstung" zum Kernproblem der ganzen Weltpolitik geworden sind. Ohne die endgültige Lösung dieser nun seit 15 Jahren die Welt beunruhigenden Frage ist die Gesundung und ein Wiederaufstieg der einzelnen Völker nicht möglich.

Die einseitige deutsche Abrüstung erfolgte, weil die Gegner sich verpflichteten, dann ebenfalls mit der Rüstungsbeschränkung zu beginnen. So und nicht anders lautet das Diktat von Versailles! Sehr bald aber zeigte sich, daß der Gegner nicht daran dachte, sein Versprechen einzulösen. Im Gegenteil, unter dem Vorwand, es sei zu unruhig und zu unsicher in der Welt, wurden die Rüstungen auf einen möglichst hohen und kriegsfertigen Stand gebracht. Deutschland forderte deshalb aus Gründen der eigenen Sicherheit eine Bewaffnung, die wenigstens zum Schutze seiner Grenzen ausreicht. Aber aus den gleichen Gründen, die die Aufrüstung der Gegner rechtfertigen sollte, wurde die deutsche Forderung abgeschlagen. So strafte man seine eigenen Angaben Lügen und bewies, daß alle Maßnahmen nur die einseitige Unterdrückung Deutschlands zum Ziele hatten.

Die Politik des ehemaligen Feindbundes wurde nur folgerichtig weitergeführt, wenn man aus der deutschen Gleichberechtigungsforderung deutsche „Kriegs- und Revanchabsichten" zu konstruieren versuchte, um damit wieder neue Repressalien gegen Deutschland begründen zu können. Den Beweis für die angeblichen deutschen Geheimrüstungen konnte und kann man nicht antreten, weil alle derartigen Behauptungen Lüge und Verleumdung sind. Aber ist es schon Wahnsinn, so hat es doch Methode!

Demgegenüber stellt die deutsche Regierung fest, daß einzig und allein Deutschland die Verpflichtungen, die sich aus dem Versailler Diktat ergeben, erfüllt hat, daß aber die ehemaligen Feindbundmächte den Vertragsbestimmungen dadurch nicht gefolgt sind, daß sie die Abrüstungsbestimmungen nicht erfüllt haben. Nicht von Deutschland ist also der Versailler Vertrag gebrochen worden, wie es die Hetzpresse im Ausland so gern hinstellen möchte, sondern eindeutig und klar von den Mächten, die das Diktat unterschrieben und sich trotzdem in einen ungeheuren Waffenpanzer gehüllt haben.

Unter dem Druck der berechtigten deutschen Forderungen sprachen die Mächte Ende des Vorjahres die deutsche Gleichberechtigung aus. Die Regierung Hitler forderte nunmehr die tatsächliche Einlösung dieses Spruches. Unter fadenscheinigen und durchsichtigen Gründen verweigerten die anderen Mächte Hitlers Forderung. Nun mußte sich Deutschland entscheiden! Entweder zu Kreuze kriechen und dann für ewig eine Nation zweiter Klasse bleiben, oder aber seine Forderung mit jedem Mittel durchsetzen, um der Ehre willen. Hitler wählte den Weg der Ehre! Das dankt ihm in erster Linie der deutsche Bauer, **denn so wie der Bauer nicht leben könnte, wenn er auf seinem Hof ein unfreier Mann sein müßte, so kann auch ein ehrliebendes Volk nicht leben, wenn man seine Freiheit zerbricht.** So war es dem deutschen Bauern aus tiefster Seele gesprochen, als Hitler dem Auslande erklärte, nicht eher wieder an den Verhandlungstisch zurückkehren zu wollen, bis der deutschen Forderung Genüge geschehen sei. Nun hat Hitler **das deutsche Volk selbst zur Entscheidung aufgerufen,** um dem Auslande zu beweisen, daß der Führer nur **im Namen des ganzen Volkes** gehandelt hat, daß Führer und Volk in Deutschland eine unlösbare Einheit sind. Die Entscheidung ist somit auch in die Hand jedes einzelnen gelegt. **Für Frieden und Gleichberechtigung** hat Hitler die Volksgenossen aufgerufen, damit die anderen Mächte endlich erkennen, daß nur dann die Befriedung der Welt erreicht werden kann.

Karlheinz Backhaus.

Zur Verordnung über Begründung des Beamtenverhältnisses.

Dresden. Zu der in Nummer 92 des Verwaltungsblattes veröffentlichten Verordnung des Ministeriums des Innern über Begründung des Beamtenverhältnisses ist erläuternd folgendes zu bemerken:

Die Verordnung weicht von dem Reichsbeamtenrecht ab. Im Reichsdienst erhalten eine Berufungsurkunde alle Beamten, die unter das Reichsbeamtengesetz fallen. Dazu gehören auch die nichtplanmäßigen Beamten wie die Beamten im Vorbereitungs- und Probedienste, da das Reichsbeamtengesetz auf sie Anwendung findet. Die Vorschrift in § 3 des Reichsgesetzes vom 30. Juni 1933, die die Entstehung des Beamtenverhältnisses von einem Formalakt abhängig macht, war für den Reichsdienst um deswillen erforderlich, weil § 1 des Reichsbeamtengesetzes den Begriff des Beamten voraussetzte. Sobald für ein Beschäftigungsverhältnis die Eigenschaft als öffentlich-rechtliches Beamtenverhältnis festgestellt wurde, fiel es nach bisherigem Rechte unter das Reichsbeamtengesetz. Da nach der bekannten Spruchpraxis des Reichsgerichts schon die Beschäftigung in einer mit hoheitlichen Funktionen verbundenen Stelle ein Beamtenverhältnis begründete, bestand also die Möglichkeit, daß das Reichsbeamtengesetz auch auf Beschäftigungsverhältnisse Anwendung fand, die von vornherein nicht als Beamtenverhältnisse begründet worden waren. Und da weiter das Reichsbeamtengesetz eine klare Trennung zwischen planmäßigen und nichtplanmäßigen Beamten vermissen läßt, insbesondere die Ruhegehaltsberechtigung der ohne Kündigungs- oder Widerrufsvorbehalt angestellten Reichsbeamten nicht von der Verleihung einer planmäßigen Stelle abhängig ist, führte die bisherige Rechtslage im Reiche häufig dazu, daß unklare Anstellungsverhältnisse und sogar solche ausgesprochen privatrechtlicher Natur sich gegen den Willen der Verwaltung in ruhegehaltsberechtigende Beamtenverhältnisse verwandelten.

Die Rechtslage in Sachsen ist anders. Die ruhegehaltsberechtigende Anstellung ist von bestimmten Voraussetzungen abhängig und kann nach den sächsischen Beamtengesetzen nicht in formloser Weise erworben werden. Das Staatsdienerverhältnis und die entsprechenden sonstigen Beamtenverhältnisse sind ausreichend klar von nichtruhegehaltsfähigen Beamtenverhältnissen unterschieden. Da jedoch das Reichsgesetz vom 30. Juni 1933 auch für das Landesbeamtenrecht gilt, muß der vorgeschriebene Formalakt auch hier eingeführt werden. Ein Bedürfnis, dabei auch die nichtplanmäßigen Beamten, die Beamten im Vorbereitungs- und Probedienst und die sonstigen nichtruhegehaltsfähigen Beamtenverhältnisse mit zu erfassen, besteht jedoch nicht. Die Verordnung stellt daher lediglich das Zivilstaatsdienergesetz und die ihm entsprechenden Beamtengesetze dem Reichsbeamtengesetz gleich und verhindert damit, daß gegen den Willen der Verwaltung ruhegehaltsberechtigende Beamtenverhältnisse entstehen. Darüber hinauszugehen hätte eine unnötige Belastung der Verwaltung mit Formvorschriften bedeutet.

Zu der abweichenden Regelung war das Ministerium des Innern auf Grund von § 80 Abs. 2 des Reichsgesetzes vom 30. Juni 1933 ermächtigt. Die Regelung ist im Einvernehmen mit allen Ministerien getroffen worden.

Der ständische Aufbau der Kulturberufe.

Feierliche Kundgebung am 15. November.

vdz. Berlin. Zu dem **Reichs-Kulturkammer-Gesetz** ist soeben die **erste Durchführungs-Verordnung verkündet** worden, die vom Reichs-Propagandaminister Dr. Goebbels und vom Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt unterzeichnet ist. Danach erhalten mit dem Inkrafttreten der Verordnung, das zu einem bisher noch nicht genau bestimmten Termin erfolgen wird, die **folgenden Vereinigungen die Eigenschaft von Körperschaften des öffentlichen Rechts** und die **beigefügten Bezeichnungen:** Reichskartell der deutschen Musikerschaft e. V. = Reichs-Musikkammer; Reichskartell der bildenden Künste; denden Künste = Reichskammer der bildenden Künste; Reichstheaterkammer = Reichstheaterkammer; Reichsverband der deutschen Schriftsteller e. V. = Reichsschrifttumskammer; Reichsarbeitsgemeinschaft der Deutschen Presse = Reichspressekammer und Nationalsozialistische Rundfunkkammer e. V. = Reichsrundfunkkammer. Zu diesen sechs Kulturkammern kommt noch als siebente die Reichsfilmkammer. **Alle sieben sind zusammengeschlossen in der Reichskulturkammer.** Die Reichskulturkammer erhält die Aufgabe, unter Führung des Reichspropagandaministers die deutsche Kultur in Verantwortung für Reich und Volk zu fördern, die wirtschaftlichen und sozialen Angelegenheiten der Kulturberufe zu regeln und zwischen allen Bestrebungen der ihr angehörenden Gruppen einen Ausgleich zu bewirken.

Die Zugehörigkeit zur Kammer erstreckt sich auf alle, die bei der Erzeugung, Wiedergabe, geistigen oder technischen Verarbeitung, Verbreitung, Erhaltung, dem Absatz oder der Vermittlung des Absatzes von Kulturgut mitwirken. Diese Personen müssen Mitglied der für ihren Beruf in Betracht kommenden Einzelkammer sein. Als Kulturgut in diesem Sinne wird betrachtet jede Schöpfung oder Leistung der Kunst, wenn sie der Oeffentlichkeit übermittelt wird, und jede andere geistige Schöpfung oder Leistung, wenn sie durch Druck, Film oder Funk der Oeffentlichkeit übermittelt wird. **Es gilt das Prinzip der persönlichen Mitgliedschaft.** Nur beim Vorliegen rein kaufmännischer, büromäßiger, technischer oder mechanischer Tätigkeit ist die Einbeziehung in die Fachkammern nicht vorgesehen. Auch soll die Herstellung von Vorerzeugnissen, etwa Papier, bis zum Eintritt in das tatsächliche Kulturstadium (Buch) nicht einbezogen werden, ebenso nicht die geringfügige oder gelegentliche Ausübung eines Kulturberufes. Die Aufnahme in eine Einzelkammer kann abgelehnt, oder ein Mitglied ausgeschlossen werden, womit es die Möglichkeit der Betätigung in diesem Berufe verlieren würde. Präsident der Reichskulturkammer ist der Reichspropagandaminister.

Der Referent des Propagandaministeriums **Min.-Rat Schmidt-Leonhard** wies darauf hin, daß es sich bei dem Gesetz und dieser Durchführungs-Verordnung um einen wichtigen Markstein für die Durchführung des ständischen Aufbaues handle. Das **Schema der Gliederung für den ständischen Aufbau des Kulturwesens gab er in folgenden fünf Instanzen:** 1. Staat, 2. Reichskulturkammer, 3. die sieben Einzelkammern, 4 die den Einzelkammern angeschlossenen Fachverbände und 5. die Einzelmitglieder. Von der dritten „Instanz" ab höre die öffentliche Verwaltung auf und es folge die eigene Selbstverwaltung. Die Reichskulturkammer und die Einzelkammern können Bedingungen für den Betrieb, die Eröffnung und Schließung von Unternehmungen auf dem Gebiete ihrer Zuständigkeit festsetzen.

Die Verkündung dieses für die Staats- und Kulturpolitik bedeutungsvollen Gesetzgebungs-Vorganges erfolgt durch eine feierliche Kundgebung, die am Mittwoch, dem 15. November, mittags 12 Uhr, in der Philharmonie veranstaltet wird. In dieser Kundgebung wird der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda auch die Führer der Kammern ernennen.

Frankenführer Streicher in Sachsen.

In Meißen vor 20 000 Menschen.

• Meißen. In Meißen fand am Donnerstag abend eine Riesenkundgebung für Frieden und Gleichberechtigung statt. Nahezu 20 000 Menschen aller Schichten der Bevölkerung fanden sich in der großen Montagehalle der Hillewerke in Meißen-Triebischtal und auf dem weiten Platze vor der Halle zusammen. Zunächst sprach Kreisleiter Riedrich zu den Massen und richtete einen flammenden Appell an sie, am 12. November geschlossen für Adolf Hitler einzutreten. Im Mittelpunkt des Abends stand die große Rede des Frankenführers Pg. Julius Streicher, der bei seinem Erscheinen von der Menge stürmisch begrüßt wurde. Streicher rechnete in seinem Vortrag zunächst scharf mit den finsteren Mächten der Vergangenheit und mit der verkehrten Politik der letzten 14 Jahre ab. In großen Zügen wies er auf die Bedeutung des Rassenproblems hin und mahnte in flammenden Worten, der Welt durch Geschlossenheit und Einigkeit zu zeigen, daß das Deutsche Volk hinter seinem Führer stehe. Es kämpfe lediglich für Weltfrieden und Gleichberechtigung, für Brot und Ehre einer Nation, die mit peinlicher Genauigkeit alles erfüllt habe, was der furchtbare Vertrag von Versailles verlangte. Der Redner wurde während seiner Ausführungen wiederholt von lebhaftem Beifall unterbrochen. Die Riesenversammlung gestaltete sich zu einer gewaltigen vaterländischen Kundgebung, wie sie Meißen wohl noch selten erlebt hat. Es war ein Aufschrei des Volkes aus Druck und Elend, eine ehrliche Bejahung des Friedenswillens, ein Ruf nach Recht und Gerechtigkeit, für den Aufbau einer neuen Weltordnung auf dem Boden des Friedens und der Gleichberechtigung.

Der Frankenführer in Kamenz.

Kamenz. Kamenz stand am Freitag abend völlig im Zeichen einer Riesenkundgebung der NSDAP., die in der aufs festlichste geschmückten und illuminierten Exerzierhalle stattfand. Die Kundgebung war von einer Wucht und Größe, wie man sie in einer Provinzstadt nur selten erleben dürfte. Kopf an Kopf saßen und standen die Menschen in der großen 82 Meter langen Halle. Ueber 6000 Menschen aus Kamenz und Umgebung hatten Einlaß gefunden. Viele mußten wegen Ueberfüllung der Halle wieder umkehren.

Nach einleitenden Worten des Kreisleiters Zitzmann hielt der bei seinem Erscheinen stürmisch begrüßte Frankenführer Pg. Julius Streicher eine über zweistündige Rede, in der er scharf das verflossene System geißelte. Er beschäftigte sich dann ausführlich mit der Rassen- und Judenfrage und kennzeichnete mit hinreißenden Worten die Bedeutung des 12. November. Mit tiefer Verehrung sprach er von dem Führer Adolf Hitler, dessen Entschluß, das Ränkespiel in Genf nicht mehr mitzumachen, als Mannestat von weittragendster Bedeutung betrachtet werden müsse. Die Rede des Frankenführers wurde oft von brausendem Jubel unterbrochen, der sich zu stürmischer Begeisterung steigerte, als er die Massen aufrief zum Kampf für Ehre und Freiheit Deutschlands, und diesen Appell in den Worten ausklingen ließ: „Der Herrgott hat noch nie ein Volk frei gemacht, das zu feige war, um seine Freiheit zu kämpfen!" — Dem Redner wurden für seine Ausführungen stürmische Ovationen zuteil. Die gewaltige Kundgebung fand mit dem gemeinsamen Gesang des Horst-Wessel-Liedes und des Deutschlandliedes einen erhebenden Abschluß.

Auch ein Stück Befreiungspolitik

Das deutsche Volk steht mitten im großen Ringen gegen die Geißel der Arbeitslosigkeit im Innern und um seine Gleichberechtigung und Freiheit nach außen. Alle Kräfte der Nation müssen auf die Erreichung dieser Ziele gerichtet werden. Daß das deutsche Volk in dem außenpolitischen Befreiungskampf geschlossen hinter seiner Regierung steht, wird die kommende große Kundgebung am 12. November eindeutig zeigen. Es kommt aber darüber hinaus darauf an, daß jeder diesen Kampf durch sein persönliches Verhalten nach Kräften unterstützt. In dieser Hinsicht sind die Ausführungen unseres **Volkskanzlers Adolf Hitler** außerordentlich beachtens- und beherzigenswert, die er kürzlich in seiner großen Rede auf der Führertagung der NSDAP. machte. Hier brachte er zum Ausdruck, daß das außenpolitische Ringen um die Gleichberechtigung, in dessen entscheidendes Stadium wir eingetreten seien, untrennbar verbunden sei mit dem **Kampf um den wirtschaftlichen Aufstieg,** dem Kampf um das Brot, den das deutsche Volk seit über acht Monaten zielbewußt führe.

Hiernach gilt es zu handeln! Es kommt alles darauf an, Arbeit zu schaffen, auf der anderen Seite aber auch die **heimische innerdeutsche Kapitalbildung** zu fördern; die falsche Politik der früheren Jahre hat klar gezeigt, wohin die Abhängigkeit eines Volkes von ausländischen Kapital- und Finanzeinflüssen führt. Jeder Groschen und jede Mark, die zur Sparkasse gebracht werden, schaffen erwerbslosen Volksgenossen Arbeit und stärken den Kapitalfonds des deutschen Volkes und tragen auch von dieser Seite zu seiner Befreiung bei.

Konferenz der deutschen Kirchenführer.

)(Berlin. Zum ersten Male seit der Tagung der Nationalsynode trat in Berlin die **Konferenz der Führer sämtlicher deutschen Landeskirchen** unter dem Vorsitz des Reichsbischofs zusammen. In seiner Ansprache berührte der **Reichsbischof** einleitend die **Stellung der Kirchen zur Schicksalsstunde des Volkes. Es gehe darum, ob im Leben der Völker die Wahrheit herrschen solle, oder die Lüge. In diesem Kampfe hätten die Führer der Kirchen die selbstverständliche Pflicht, dafür einzutreten, daß am 12. November ein großes einmütiges Ja zu dem Ruf des Führers gesprochen werde.** Zur kirchenpolitischen Lage erklärte der Reichsbischof, daß eine Befriedung der Verhältnisse nur möglich sei, wenn die Pfarrer sich ausschließlich ihrer eigentlichen Aufgabe, der Predigt und Seelsorge, widmeten. Der Reichsbischof erörterte dann eingehend das Verhältnis der deutschen evangelischen Kirche zu den Kirchen des Auslandes und erwähnte, daß die neue deutsche Kirche zu den evangelischen Kirchen aller Völker ein Verhältnis ehrlicher und wahrhaftiger Zusammenarbeit haben wolle. Am Schluß seiner Rede berührte der Reichsbischof die Frage der regionalen Neugliederung der deutschen Landeskirchen. Die Lösung dieser Frage müsse im Zusammenhang mit der staatlichen Reichsreform gesucht werden.

Die Konferenz der Kirchenführer beschäftigte sich dann, wie der Evangelische Pressedienst erfährt, mit den Richtlinien für die zukünftigen Verfassungen der Landeskirchen, die Professor Heckel im Auftrage der Reichskirchenregierung vorlegte.

Schnellverkehr der Reichsbahn

Gelegentlich der achten wissenschaftlichen Tagung der Vereinigung höherer technischer Reichsbeamter machte der Direktor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Dr. Leibbrand, wichtige Ausführungen über Geschwindigkeitserhöhungen auf den deutschen Reichsbahnstrecken. **Der deutsche Personen- und Eilzugverkehr solle allmählich ganz auf den Schnelltriebwagenverkehr umgestellt werden. Es werde in absehbarer Zeit möglich sein, von Berlin aus jede deutsche Stadt mit einem Frühzug bereits mittags zu erreichen und nach einigen Stunden Aufenthalt abends wieder in Berlin zu sein.**

Die Haltezeit der Triebwagen auf den einzelnen Stationen solle auf 15 bis 30 Sekunden herabgedrückt werden. Zur Verkehrswerbung soll auch die dritte Klasse mit Polsterung versehen werden. Auch auf den Nebenbahnen werde die Geschwindigkeit von 60 auf 100 Kilometer heraufgesetzt werden. Die Lokomotiven würden für den Güterverkehr und für die großen internationalen Züge ihre Geltung behalten. Die Umstellung werde natrlich Jahre dauern. Die Kosten würden etwa zwei Milliarden Reichsmark betragen. Das Projekt werde zur Zeit in allen Einzelheiten geprüft.

Annäherung Rußland—China

Entwurf eines russisch-chinesischen Nichtangriffspaktes

Nach einer Meldung aus Schanghai hat der Sowjetbotschafter der chinesischen Zentralregierung den Entwurf eines russisch-chinesischen Nichtangriffspaktes unterbreitet, der folgende fünf Klauseln enthalten soll:

1) Die vertragschließenden Parteien verpflichten sich, einander gegenseitig nicht anzugreifen. 2) Sie werden die Hoheit ihres Gebiets und ihrer Verwaltung respektieren. 3) Wenn eine vertragschließende Partei einer dritten Macht den Krieg erklären sollte, wird die andere vertragschließende Partei nicht auf die Seite dieser dritten Macht treten. 4) Wenn ein Krieg zwischen einer der vertragschließenden Parteien und einer dritten Macht ausbricht, wird die zweite vertragschließende Partei auf Waffen und Munition, die für die dritte Macht bestimmt sind, das Embargo erklären. 5) Die Sowjets verpflichten sich, von jeder kommunistischen Propaganda in China abzusehen.

Abreise des deutschen Botschafters aus Moskau.

)(Moskau. Der bisherige deutsche Botschafter in der Sowjetunion, **Dr. von Dirckfen,** hat gestern Moskau verlassen. Botschafter von Dirckfen reist von Moskau über Italien auf dem Seewege nach Tokio, um noch vor Jahresende sein neues Amt als **Botschafter des Deutschen Reiches in Japan** anzutreten.

Vom Reichstagsbrand-Prozeß.

Ministerpräsident Göring als Zeuge.

Bedeutsame Anklagerede gegen das kommunistische Verbrechertum.

Dimitroff wird wegen unverschämten Benehmens erneut aus dem Saal entfernt.

Berlin. (Funkspruch.) **Aus Anlaß der Zeugenvernehmung des preußischen Ministerpräsidenten Göring** ist die Kontrolle für den Zutritt zum Reichstagsgebäude erheblich verschärft worden. Die ganze Umgebung des Reichstagsgebäudes ist mit starken Polizeiposten besetzt. Die allgemeinen Dauerzuhörerkarten haben heute keine Gültigkeit, sie sind den Inhabern gestern am Schluß der Sitzung abgenommen worden. Trotzdem ist der Andrang zur heutigen Verhandlung außerordentlich stark, da eine große Zahl besonderer Zuhörerkarten ausgegeben worden ist. Der Zuhörerraum hat sogar noch eine Erweiterung erfahren, dadurch, daß die drei Stuhlreihen für Zeugen in der Mitte des Verhandlungssaales um zwei Reihen mit reservierten Stühlen ergänzt worden sind. Die fünf langen Pressetische sind im Gegensatz zu den letzten Verhandlungstagen wieder überfüllt. Auch die Photoberichterstatter sind zahlreich vertreten, dagegen finden Filmaufnahmen nicht statt.

Die Zeugenliste für die heutige Verhandlung ist außerordentlich umfangreich. An erster Stelle wird Ministerpräsident Göring genannt. Es folgen dann 18 weitere Zeugen zum Komplex der bulgarischen Angeklagten, die größtenteils auch gestern schon geladen waren. **Reichsminister Dr. Goebbels ist noch nicht geladen.**

Angesichts der Bedeutung der Aussage des Ministerpräsidenten für alle Prozeßbeteiligten ist **der Angeklagte Dimitroff, der gestern für 3 Tage ausgeschlossen worden war, ausnahmsweise für die heutige Verhandlung wieder zugelassen worden.**

Unter den zahlreichen prominenten Zuhörern, die der heutigen Verhandlung beiwohnen, befinden sich auch der amerikanische Botschafter, Reichswirtschaftsminister Schmidt, der preußische Justizminister Kerrl und der Staatssekretär Dr. Freisler, der Reichsjustizkommissar Dr. Frank, der preußische Kultusminister Rust, Staatssekretär Körner, Major Renzetti von der italienischen Botschaft und weitere Vertreter der ausländischen Missionen, der Polizeipräsident von Berlin von Levetzo und der Pressechef der preußischen Staatsregierung Oberregierungsrat Sommerfeld.

Die Verhandlung beginnt mit erheblicher Verspätung erst um 10,15 Uhr. Ministerpräsident Göring ist im Saal noch nicht anwesend. Der Vorsitzende eröffnet die Verhandlung mit folgender Erklärung:

Auf der Tagesordnung steht heute die Vernehmung des Herrn Ministerpräsidenten und Reichstagspräsidenten Göring als Zeugen. Bei der Wichtigkeit dieser Zeugenaussage hat der Senat geglaubt, die über den Angeklagten Dimitroff verhängte Strafe des Ausschlusses für den Komplex dieser Vernehmung aufheben zu sollen. Dimitroff ist demgemäß heute vorgeführt worden.

Die übrigen Zeugen werden bis nach der Mittagspause entlassen. Dem Angeklagten Dimitroff wird Kenntnis gegeben von den Vorgängen, die sich in der letzten Sitzung nach seinem Ausschluß abgespielt haben. **Dimitroff wünscht eine Erklärung abzugeben.** Der Vorsitzende betont, daß er an sich das Recht der Erklärung verwirkt habe, er wolle ihn aber sprechen lassen. **Dimitroff erklärt, er wolle unterstreichen, daß er schon in Leipzig gesagt habe, daß er niemals im Gebäude der Roten Hilfe gewesen sei.**

In diesem Augenblick **erscheint Ministerpräsident Göring** und der Vorsitzende ersucht Dimitroff, seine Erklärung später fortzusetzen. Ministerpräsident Göring erscheint in einfacher brauner Uniform ohne jegliche Abzeichen. Er wird von den Prozeßbeteiligten und sämtlichen Anwesenden mit dem deutschen Gruß begrüßt.

Senatspräsident Bünger führt aus, der Oberreichsanwalt hat Sie, Herr Ministerpräsident und den Herrn Reichsminister Goebbels als Zeugen benannt und hat dabei ausgeführt, daß man Ihnen nicht das Recht versagen könne, sich über die Verdächtigungen und Verleumdungen, die von gewisser Seite im Auslande, insbesondere im sogen. Braunbuch gegen Sie mit Bezug auf den Gegenstand dieses Prozesses ausgesprochen worden sind, unter Eid zu äußern. Das Reichsgericht hat dieser Auffassung zugestimmt und Ihre und des Reichsministers Dr. Goebbels Vernehmung beschlossen. Heute sind Sie als Zeuge erschienen. Sie müssen Ihre Aussage eidlich abgeben. Ich weise Sie auf die Heiligkeit und Bedeutung des Eides hin und bitte Sie die Eidesformel mir nachzusprechen.

Ministerpräsident Göring leistet daraufhin den Eid.

Der Vorsitzende bittet den Ministerpräsidenten sich gleich im Zusammenhang zu äußern.

Ministerpräsident Göring

führt aus:

Herr Präsident, Sie sagten vorhin, daß ich als Zeuge geladen wäre, um mich sozusagen gegenüber den Vorwürfen und Behauptungen des Braunbuches, die über meine Person aufgestellt worden sind, zu rechtfertigen. **Ich möchte hier betonen, daß ich meine Zeugenvernehmung doch in erster Linie nach zwei anderen Gesichtspunkten auffasse. Zunächst einmal betrachte ich mich als Zeuge, der für die ganze Verhandlung der Prozeßfrage von äußerster Wichtigkeit ist, denn schließlich bin ich ein Zeuge gewesen, der am Tatort gewesen war, und auch in meiner Eigenschaft als Reichstagspräsident konnte mir doch letzten Endes das Anzünden des mir anvertrauten Hauses nicht gleichgültig sein. Zweitens aber muß ich als Zeuge vernommen werden, in meiner Eigenschaft als preußischer Ministerpräsident und Innenminister, dem es in erster Linie obgelegen hat und auch in Zukunft obliegt, für die Sicherheit des Reiches und des deutschen Landes einzustehen mit seiner Person und der deshalb gezwungen war, in erster Linie den Kampf gegen die Zerstörung und Zersetzung durch die kommunistische Bewegung zu führen.**

Soweit nun die Vorwürfe im Braunbuch in Frage kommen, **so liegt es sicherlich im Interesse Deutschlands, daß dies und jenes genauer dargestellt wird, um es zurückzuweisen.** Ich persönlich möchte aber betonen, daß ich nicht geringsten Wert darauf gelegt hätte, die Anwürfe zurückzuweisen, die im Braunbuch gegen mich erhoben sind. Sie sind derart grotesk, daß ich es fast für überflüssig halte, die Einzelheiten darüber vor dem Gericht noch darzulegen. **Ich bin auch in der glücklichen Lage zu wissen, wie das Braunbuch entstanden ist.** Ich weiß durch meine Vertrauensmänner, daß jeder rote Strolch, der etwas Geld brauchte, in jenen Tagen eine verhältnismäßig lukrative Beschäftigung damit fand, wenn er irgendwelche Behauptungen über Gruewel oder über den Reichstagsbrand, die mich als den Verbrecher darstellten, im Auslande zu Papier bringen konnte. Wir wissen weiter, **daß sogar direkte Werbebüros in Deutschland funktionierten, daß Werber herumgingen in den Spelunken der Unterwelt, um die „hervorragenden Zeugen" zusammenzusuchen,** die dann in der geradezu grotesken Behandlung dieses Falles **in London als „seriöse Zeugen" aufgetreten sind. Ich muß es deshalb zurückweisen, mich zu rechtfertigen gegenüber Aussagen dieses Gesindels.**

Präsident Bünger: Ich darf einmal unterbrechen: Sie sprechen soeben von „Gesindel".

Ministerpräsident Göring: Ich meine natürlich diese falschen Zeugen und auch einen Teil der Presse. Ministerpräsident Göring fährt dann fort: **In großen Zügen wird im Braunbuch behauptet, daß mein Freund Goebbels mir diesen Plan beigebracht hätte, den Reichstag anzuzünden, und daß ich ihn dann freudig ausgeführt hätte.** Es wird weiter behauptet, daß ich diesem Brande zugesehen hätte, ich glaube in „eine blauseidene Toga gehüllt". (Heiterkeit.) Es fehlt nur noch, daß man behauptet, ich hätte wie Nero beim Brande Roms Laute gespielt. **Es wird im Braunbuch weiter behauptet, daß ich den Reichstag angezündet hätte, um dabei die kommunistische Partei zu belasten.**

Der Reichstagsbrand kam für mich ebenso überraschend wie für jeden anderen anständig denkenden Menschen. Wenn wir selbst auch gewiß den Parlamentarismus bekämpften und diesen Kampf jahrelang geführt haben, so hatten wir ihn doch vom Jahre 1924 ab in durchaus legaler Weise durchgeführt und niemals in Abrede gestellt, daß auch der nationalsozialistische Staat durchaus Wert darauf lege, ein Gremium zu besitzen, das aus dem Volke selbst heraus und, durch das Volk gewählt, die Regierung zu beraten habe. Es war also nicht für uns symbolhaft notwendig, zu zeigen, daß wir nun den parlamentarischen Staat vernichtet hatten, in dem wir nun auch das äußere Haus noch vernichteten. Es war auch keinesfalls notwendig, daß ich den Reichstag in Flammen aufgehen lassen mußte, um die Unschuldslämmer von Kommunisten irgendwie belasten zu können, um gegen sie vorzugehen.

Als ich am 30. Januar von unserem Führer gerufen wurde, zunächst als Wichtigstes das preußische Innenministerium zu übernehmen, da war mir die Aufgabe klar gestellt. Er hat an meine Energie appelliert, den Kommunismus zu vernichten, mit allen Mitteln. Denn der Kampf ging nach unserer Auffassung in den letzten Jahren überhaupt nicht mehr zwischen der nationalsozialistischen Bewegung und dem Novemberstaat, sondern ausschließlich zwischen zwei Weltanschauungen, das war die Weltanschauung des Aufstieges, des Nationalsozialismus und die Weltanschauung der Zerstörung, die Weltanschauung des Kommunismus. Jeder einzelne Führer bis zum letzten Mann war erfüllt von diesem einen großen Problem. Das war für uns die Voraussetzung jedweder Aufbauarbeit, daß der Kommunismus vollständig zerstört werden mußte.

Der Ministerpräsident schildert dann eingehend die **schwierige und langwierige Erziehungsarbeit an der Schutzpolizei, der Kriminalpolizei** und der **politischen Polizei,** die, da sie jahrelang unter marxistischer Herrschaft und Einfluß gestanden haben, zur Bekämpfung des Kommunismus zunächst vollkommen ungeeignet schien. Das sei der Grund gewesen, weshalb er, nachdem er am 30. Januar das preußische Innenministerium übernommen hatte, nicht schon am 2. Februar den Staatsapparat zum aktiven Kampf gegen den Kommunismus habe einsetzen können. Der Ministerpräsident fuhr fort: Ich konnte ja nun die SA. und SS. einsetzen. Ich habe davon zunächst ganz bewußt Abstand genommen. Ich durfte den Beamtenkörper nicht ganz abseits stehen lassen, das hätte von vornherein das Vertrauen des Beamtenkörpers in die Führung erschüttern müssen. Selbstverständlich war mir klar, daß ich auf die Mitwirkung der SS. und SA. nicht verzichten konnte. Einmal aus Mangel an Menschen aber dann waren es auch unsere SS. und SA., die die Männer hätten, die die ganzen Jahre hindurch den Kampf gegen den Kommunismus geführt haben.

Ich möchte der Auffassung entgegentreten, als ob wir nun erst am 30. Januar auf den Gedanken gekommen wären, den Bolschewismus zu bekämpfen. Wir stehen schon seit einem Jahrzehnt ununterbrochen in diesem Kampf. Es ist unsere SA. gewesen, nicht etwa der Staat des 9. November, die den Kommunismus nicht zur Macht kommen ließ. Sonst säßen Sie, meine Herren Richter, nicht hier. Sonst wären wir alle nicht hier, **denn ich bilde mir nicht ein, daß das Revolutionstribunal des Herrn Dimitroff mit uns so verfahren wäre, wie hier das höchste deutsche Gericht verfährt.**

In den Hinterhöfen der Berliner Mietskasernen kämpften unsere SS.- und SA.-Leute den Kampf gegen die roten Banditen. Dort wurden die Schlachten geschlagen und unsere SA.-Männer kannten auch die Gegner. Das, was die politische Polizei des Herrn Grzesinski nicht wissen wollte, das wußten unsere SA.-Männer. Die wußten, das ist ein Rotfrontkämpfer, der schon zwei bis drei Morde auf seinem Gewissen hat, jener da hat schon so und so oft auf unsere Leute geschossen, das, das ist ein anderer Spitzbube. **Unsere SA.-Leute kannten diese Leute ganz genau.** Es war selbstverständlich, daß ich diese große Kenntnis der Verhältnisse für den Kampf nicht nur einsetzen mußte, sondern auch die Leidenschaft dieser Leute, die ja dafür eintraten, daß nun die große Gefahr des Kommunismus endgültig beseitigt wurde. **Die Entscheidung lag noch darin, ob es unserer Bewegung gelang, den deutschen Arbeiter wieder zurückzuholen, ihn wieder in sein Volk hineinzustellen, ihn sogar zum aktiven Kampfträger dieses Volksträgers zu machen. Die deutsche Arbeiterschaft stellt ja das Hauptkontingent der SA.-Mitglieder. 60 bis 70 Prozent der SA.-Männer sind ja Arbeiter, die in den Quartieren wohnen, wo von Gegnern nachts die Laternen ausgedreht werden mit dem Ruf „Messer raus".** Dort waren wir dem Kommunismus immer dicht an der Kehle. In diesem schon seit Jahren geführten Kampf hat sich für uns nichts geändert, **mit unserer Machtübernahme ist der Kampf nur in das letzte Stadium gerückt.** Ich mußte also zunächst einmal die Vorbereitung für den letzten entscheidenden Akt treffen. Ich möchte mich militärisch so ausdrücken, wir hatten alle Gruppen da, sie waren in ihre Ausgangsstellungen eingerückt, nur der entscheidende Flügel, nämlich der Staatsapparat mußte erst neu aufgestellt und an den Gegner herangebracht werden. Die Kommunisten wurden vom 30. Januar überrascht. Wir wußten aus ihren Schriften und Erlassen, daß sie damit gerechnet haben, daß wir zurückgehen würden. Nun mußten die Kommunisten ihre Taktik umstellen. Sie mußten jetzt irgendwie auch aktiv werden. Sie wußten, daß es keinen Zweck hatte, in diesem Augenblick spontan einen Aufstand hervorzurufen, aber er mußte vorbereitet werden.

Sie griffen jetzt zu ihrem Mittel des Streiks. Dazu gehörte die Bildung von illegalen Selbstschutz-Organisationen. Diese wurden bereits von der Polizei im Dezember 1932 registriert. Die Leute waren in dem verbotenen Rotfrontkämpferbund eingegliedert. **Das waren jene Selbstschutzorganisationen, wie man sie höhnisch nannte, die nichts anderes zu tun hatten, als den Mord zu organisieren.** Sie richteten ihre Attentate gegen nationalsozialistische Arbeiter, die ihnen als besonders gefährlich erschienen. Sie erhöhten dann diese Terrorgruppen nach der Aufstellung der Polizei bis etwa zu 200 Mann. **Diese Terrorgruppen waren nicht mehr dazu da, einen kleinen Mann zu überfallen, sondern das war der erste Kern jener Terrorgruppen, die bei dem Zerfall der staatlichen Autorität und der kommenden Auseinandersetzung die Stoßtruppe zu sein hat, die von seiten des Kommunismus aktiv in Erscheinung traten.** Schon vor der Machtergreifung, aber schlagartig mit dem Tage der Machtergreifung **setzten die Terrorakte der KPD. ein, die mit Uniformen und Ausweisen unserer Leute ausgeführt wurden.** Das hat später zu jenem sehr klaren Gesetz geführt, wonach solche Dinge mit dem Tode bestraft werden können. **Diese Terrorakte, die die Kommunisten selbst ausgeführt haben, sind zum Teil dieselben Terrorakte, die sie im Braunbuch dann als nat.-soz. Dokumente bekanntgaben. Der größte Teil der dort genannten Terrorakte ist von kommunistischen Spitzeln durchgeführt worden.** Wir haben damals einen ganzen Haufen mit falschen Ausweisen abführen können. Die Aktion dieser Terrorgruppen war ja nicht unbedenklich, besonders die Angriffe, die diese Gruppen zum Teil auf Ausländer geführt haben.

Ich will nicht sagen, daß es sich um aktive Mitglieder des Roten Frontkämpferbundes handelte, die sich nun in falsche Uniformen mit falschen Ausweisen steckten, nein, diese Terrorgruppen sind nur dadurch zustande gekommen, daß die Leute von langer Hand bewußt ihre Spitzel in unsere Reihen gesteckt haben, die nun wochen- und monatelang Dienst in der SA. taten. Das ist übrigens eine Erfahrung, die man mit den Kommunisten heute noch macht. Ich habe gerade vor einigen Tagen in dieser Richtung noch Material vorgelegt erhalten.

Im Rahmen dieses Gedankenganges lag — und das ist vielleicht noch gefährlicher — auch jener gefälschte SA.-Befehl über den Aufmarsch am 5. und 6. Hierbei ging der Gedankengang dahin, sofort eine Spaltung und Zersplitterung in der gesamten nationalen Konzentration herbeizuführen.

Diese **gefälschten Befehle** wurden in der Hauptsache **auch dem Herrn Reichspräsidenten zugeschickt mit der liebenswürdigen Randbemerkung, daß damit offenbar er selbst beseitigt werden sollte,** sie wurden **Hugenberg** und dem **Stahlhelm zugeschickt,** der **Reichswehr** usw. Ja sie wurden sogar unverfrorener Weise **mir selbst zugeschickt mit dem Bemerken, daß die SA. jetzt vollständig die ganze Leitung übernehmen wolle, auch die Polizei und das Innenministerium zu beseitigen wünsche.** Es ist selbstverständlich, daß diese Befehle zum Teil sehr ungeschickt angefertigt waren, zum Teil waren sie aber auch ganz geschickt gehalten. **Jedenfalls waren sie ein wichtiger Bestandteil in der Vorbereitung des beabsichtigten Aufstandes, denn sie sollten in erster Linie dazu beitragen, den größten Wirrwarr in die noch bestehende Konzentration der nationalen Kräfte hineinzubringen.** Wenn man die einzelnen Maßnahmen für sich betrachtet, mögen Zweifel aufsteigen, ob eine solche Sache wirklich in den Rahmen „Aufstand und Bürgerkrieg" paßt. Aber es **handelt sich hier um ein Mosaik, in dem viele Hunderte und Tausende Steinchen, wenn man sie richtig zusammenstellt, plötzlich blitzartig das richtige Bild ergeben.**

Nun das **nächste Mosaik!** Damals bestand noch nach der alten Organisation die sog. **waffentechnische Versuchsabteilung der Polizei.** Dort befanden sich einmal alle schweren Waffen der Polizei für den Straßenkampf, die uns gestattet waren, die Panzerwagen, die schweren Maschinengewehre usw., auch der gesamte Fahrpark für schnelle Streifen. Hier hatte ich nun sofort meine zuverlässigsten Polizeioffiziere hingeschickt und ihnen schon in den ersten Februartagen diesen wichtigsten Teil übergeben, an ihrer Spitze den damaligen Polizeimajor Wecke. **Hier tauchte nun plötzlich ein Befehl auf, daß am so und soviellen abends um so und soviel Uhr die Panzerwagen, die Kraftwagen mit den Maschinengewehren den SA.-Leuten von der Untergruppe und dem Sturm so und so zu übergeben wären.**

Wer diese SA.-Leute gewesen sind, brauche ich nicht weiter zu erörtern. Sie haben zu früh den Braten gerochen und sind nicht erschienen. Angenommen, der Befehl wäre ausgeführt worden! Vielleicht wird Herr Torgler nachher sagen, die Kommunisten wollten mit den Wagen spazieren fahren, einen Ausflug nach der Grenze machen (Heiterkeit).

Ich glaube, es ist nicht schwer, festzustellen, auch dieser Stein gehört in das Mosaik an eine bestimmte Stelle, und die heißt wieder: **Bewaffneter Aufstand.**

Dann wurden schließlich Angriffspakte und Verteidigungspakte mit den verschiedenen anderen Spießgesellen gegen den faschistischen Staat abgeschlossen. Wurde bisher nicht von Einheitsfront geredet, nun war sie da! Die Kommunisten suchten mit den Sozialdemokraten zusammenzukommen und der vielgeschäftige Herr Löbe versuchte von Seiten der Sozialdemokraten das Ding zu arrangieren. Wenn die Sozialdemokratie dabei war, so war das allerdings nicht so ernst zu nehmen. (Heiterkeit).

Wichtiger war schon der nächste Stein, die Brücken-sprengkolonnen, die Anweisungen zur Sprengung von Brücken und zu einer ganzen Anzahl von anderen Dingen. Es waren Pläne da, die führenden Persönlichkeiten sofort durch Ueberfall in Haft zu nehmen. Sie sollten niedergeschossen bezw. als Geiseln genommen werden. Hier taucht zum ersten Male auch die Erwähnung der Frauen und Kinder auf. Und wenn sich heute die Kommunistische Partei — wie gesagt, sie ist nur eine „Geistige Partei" — hinstellt und behauptet, daß sie niemals beabsichtigt habe, Frauen und Kinder als Geiseln zu nehmen, so möchte ich dem entgegentreten. **Auch die Giftmordversuche in Gemeinschaftsküchen der SA. und des Stahlhelms sind nicht etwa Erzählungen der Königin von Navarra, sondern das sind alles Tatsachen.** Sie liegen sogar zum Teil zurück in einer Zeit, als wir noch nicht an der Macht waren. **Da fühlte sich sogar einmal die Polizei bewogen — gar Severing war es — uns wissen zu lassen, wir möchten etwas vorsichtiger sein und Speisen und Lebensmittel nur durch zuverlässige Hände gehen zu lassen.**

Ich glaube, das war nicht lediglich ein geistiges Ringen der Gehirnkräfte, sondern **hier tobte der Mord, das Verbrechen in schlimmster Form. Ich sehe in den Kommunisten überhaupt nur die Henkersknechte und Büttel der verkommendsten sadistischen Auffassung, die überhaupt in menschlichen Hirnen Platz haben kann.** Wir können ja dienen mit Material darüber, **wie bestialisch sie Menschen ermordet, hingerichtet, gefoltert, zu Tode gebracht haben. Und da will man mir plötzlich sagen, diese „Unschuldslämmer" seien nicht imstande, einen Giftmord zu begehen? Nein, der Mord ist für die Kommunisten überhaupt die erste Anweisung, die ausgegeben wurde.**

Wenn also diese Pläne da waren, dann gab es ja auch eine **Bürgerkriegsanweisung. Ich habe mir erlaubt, Aus-**

züge aus dieser Bürgerkriegsanweisung im Rundfunk dem deutschen Volke vorzutragen, damit sich überhaupt einmal das deutsche Volk über die Ausgeburt von Verbrechen und Niedertracht, deren eine kommunistische Staatsleitung fähig wäre, klar wurde. Dabei hielt ich es selbstverständlich auch für zweckmäßig, wenn auch das Ausland seine Ohren aufmacht hätte. Das **Ausland sollte sich nur nicht einbilden, daß der Kommunismus in anderen Ländern zarter besaitet sei. Es ist überall dieselbe verkommene Gesellschaft. Ueberall von Verbrechern geführt.**

Der Ministerpräsident beschäftigte sich dann mit dem **geplanten kommunistischen Generalstreik.** Er betonte, daß der Generalstreik mit allen Mitteln inszeniert werden sollte. **Aber ein Generalstreik gelingt nicht so schnell, wenn ein Teil der Arbeiterschaft dem Staat treu ergeben ist.**

(Fortsetzung folgt.)

Dimitroff wieder ausgeschlossen.

Berlin. (Funkspruch.) **Bei der Befragung des Ministerpräsidenten durch Dimitroff beantwortete der Ministerpräsident die sachlichen Fragen und auch einige Fragen, die sich mit der Außenpolitik beschäftigen. Als aber Dimitroff seine Fragen mit kommunistischen Phrasen einleitet und dabei unverschämte Bemerkungen macht, entzieht ihm der Vorsitzende das Wort. Dimitroff spricht aber trotzdem weiter. Er wird aus der Verhandlung ausgeschlossen und muß von Polizeibeamten aus dem Saal geführt werden.**

Der Angeklagte Dimitroff richtet an Ministerpräsident Göring mehrere sachliche Fragen, die der Ministerpräsident sachlich beantwortet.

Als dann Dimitroff bolschewistische Ideen zur Sprache bringt und auf Rußland anspielt, antwortet Ministerpräsident Göring: Was man in Rußland macht, ist mir gleichgültig. Ich habe es nur mit der kommunistischen Partei in Deutschland zu tun und mit den ausländischen Gaunern, die hierher gekommen sind, um den Reichstag anzustecken. (Bravo im Zuhörerraum.)

Dimitroff: Diese bolschewistische Weltanschauung regiert die Sowjetunion, das größte und beste Land in der Welt. (Heiterkeit.) Ist das bekannt? (Schallende Heiterkeit.)

Ministerpräsident Göring: Ich will Ihnen sagen, was im deutschen Volk bekannt ist: Bekannt ist dem deutschen Volk, daß Sie sich hier unverschämt benehmen, daß Sie hierher gelaufen sind, um den Reichstag anzustecken. Sie sind in meinen Augen ein Gauner, der direkt an den Galgen gehört. (Lebhaftes Bravo im Zuhörerraum.)

Präsident Bünger: Dimitroff, ich habe Ihnen bereits gesagt, daß Sie hier keine kommunistische Propaganda zu treiben haben. Sie dürfen sich dann nicht wundern, wenn der Herr Zeuge derartig aufbraust. **Ich untersage Ihnen diese Propaganda auf das strengste. Sie haben rein sachliche Fragen zu stellen.**

Dimitroff: Ich bin sehr zufrieden mit der Antwort des Herrn Ministerpräsidenten.

Präsident Bünger: Ob Sie zufrieden sind, ist mir gleichgültig. **Ich entziehe Ihnen jetzt das Wort.**

Dimitroff: Ich habe noch eine sachliche Frage zu stellen.

Präsident Bünger (noch schärfer): **Ich entziehe Ihnen jetzt das Wort.**

Dimitroff: Sie haben wohl Angst vor meinen Fragen, Herr Ministerpräsident?

Ministerpräsident Göring: Was fällt Ihnen ein, Sie Gauner!

Präsident Bünger: Hinaus mit Ihnen! Der Angeklagte Dimitroff wird von den Beamten sofort aus dem Saal entfernt.

Eröffnung der Ausstellung „Die Kamera".

Berlin. (Funkspruch.) Die **Ausstellung für Photographie, Druck und Reproduktion „Die Kamera" Berlin 1933,** ist heute vormittag in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste **feierlich eröffnet worden. Nach einer Begrüßungsansprache vom kommissarischen Staatsrat Vizepräsident Kühn hielt der Schirmherr der Ausstellung, der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, die Eröffnungsrede,** deren Wortlaut wir in der nächsten Tageblatt-Ausgabe veröffentlichen werden.

Der Führer in Görlitz.

Görlitz. (Funkspruch.) **Heute mittag um 13.45 Uhr landete der Reichskanzler auf dem hiesigen Flugplatz, wo er von dem Standartenführer Jenke und in Vertretung des Brigadeführers von dem Sturmhauptführer Prinz zu Ratibor begrüßt wurde. Nach wenigen Minuten setzte der Reichskanzler mit seiner Begleitung die Fahrt mittels Kraftwagen nach Breslau fort, wo er heute abend in einer Wahlkundgebung in der Jahrhunderthalle sprechen wird. Auf der Fahrt nach Breslau beabsichtigt der Führer der Gröditzburg bei Bunzlau einen kurzen Besuch abzustatten. Die Maschine des Führers, 2600 „Immelmann", startete gegen 14 Uhr nach Breslau.**

Jeder muß die Winterhilfs-Plakette erworben haben.

Bücherschau.

Westermanns Monatshefte. Wenn „Papa Heck", der ehemalige Direktor des Berliner Zoologischen Gartens, zur Feder greift und von seinen Lieblingen, den Tieren, erzählt, so ist das ein Anlaß, um diesen Aufsatz nicht nur flüchtig zu durchblättern, sondern ihn aufmerksam zu lesen. Die Leser von Westermanns Monatsheften haben dazu in der Novembernummer Gelegenheit, denn sie werden durch Geheimrat Heck zu verstehender Betrachtung unserer Raubvögel angeregt. Zehn farbige Bilder nach Aquarellen von Erwin Aichele veranschaulichen den Aufsatz aufs glücklichste. Daß es auch in den Jahren der allgemeinen Entskemdung und Isolierung in der Kunst immer noch einzelne Künstler gab, deren Schaffen Beweis ist, daß nur die Kunst, die der ganzen Volksgemeinschaft zugute kommt, lebendig wirken kann, das zeigt Edith Bloem in ihrer Abhandlung „Der Bildhauer Walter von Ruckteschell". Einige Wiedergaben seiner schönsten Werke sind dem Artikel beigegeben. Der wertevolle Aufsatz „Flandrische Wallfahrt" von Hans Henning Freiherrn Grote bringt mahnend den November 1914 in Erinnerung und weist auf die wenig bekannte Tatsache hin, daß Adolf Hitler bei Langemarck gekämpft hat, also zu jener heroischen Jugend gehört, die sich da unter dem Gesang des Deutschlandliedes verblutete. Dr. Günther Gründel, bekannt durch sein Werk „Die Sendung der jungen Generation", veröffentlicht einen Aufsatz „Geharnischte Ethik", der besondere Beachtung durch die Forderung und Ankündigung einer nationalen Gemeinschaftsethik verdient. Wir machen unsere Leser bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, daß der Verlag Georg Westermann, Braunschweig, auf Wunsch gern bereit ist, Interessenten ein früher erschienenes Heft unberechnet als Probenummer zu senden.

Bezirkbild.

Wo ist der Sonntagsreiter?

Nationalsozialistischer Landtagsabgeordneter tödlich verunglückt.

Düsseldorf. (Funkspruch.) Der bekannte nat.-soz. Landtagsabgeordnete Dr. Diehl aus Krefeld geriet in der vergangenen Nacht mit seinem Wagen in Büttich bei Neuß ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Hierbei wurde Dr. Diehl so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

50 Zentimeter Schnee im Brockengebiet.

)(Wernigerode. Im Brockengebiet herrschte am Freitag eine Winterromantik, wie sie der Brocken nur selten erlebt. Die durchschnittliche Schneehöhe wird auf etwa 50 Zentimeter geschätzt. Es wurden **Schneeverwehungen von sechs bis sieben Meter Höhe** gemessen. Bis zur Kronprinzenbrücke herab kann Skisport getrieben werden.

Leipziger Börse vom 3. November. Bei unverändert kleinem Geschäft ergaben sich nur wenige und unwesentliche Abschwächungen. Kraftwerke Auma 2,5, Riquet und Stöhr je 1,5 Prozent niedriger. Reichsbank gingen 2 Prozent höher um. Der Anlagemarkt zeigte geringfügige Abschwächungen.

Dresdner Börse vom 3. November. Bei äußerst geringer Geschäftstätigkeit war die Kursgestaltung uneinheitlich. Reichsbank erholten sich um 3 Prozent, Kulmbacher Rizzi gewannen 1,5, Sächs. Straßenbahn ebenfalls 1,5 und Deutsche Eisenbahnbetr.-Ges. 1,25 Prozent. Rückgängig Berliner Kindl um 4 Prozent, Sachsenwerk um 1,25 Prozent. Anleihen fester, Pfandbriefe uneinheitlich.

Städtische Volksküche Riesa.

Speisezettel

für die Woche vom 6. 11. bis 11. 11. 33.

Montag: Gräupchen mit Kohlrabi und Rindfleisch.
Dienstag: Schnittbohnen mit Kartoffelstückchen und Rindfleisch.
Mittwoch: Flecke mit Kartoffelstückchen.
Donnerstag: Kalbsbraten mit Salzkartoffeln.
Freitag: Linsen mit Rauchfleisch.
Sonnabend: Kartoffeln mit Quark.

1 große Portion 40 Pfg. bezw. 30 Pfg.
1 kleine „ 25 „ „ 15 „

Wochenkarten für Erwerbslose 160 bezw. 80 Pfg.

Aerztl. Sonntagsdienst am 29. Oktober 1933.

Aerzte und Zahnärzte:

Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.

Apotheken:

Stadtapotheke, Stadtteil Altriesa, Schlageterstraße 46, die auch vom 4. November 1933, 19 Uhr, bis zum 11. November 1933, früh 7 Uhr, nachts Dienstbereitschaft hat.

Sonntagsdienst für Dentisten:

Herr W. Debbrecht, Stadtteil Altriesa, Schlageterstraße 83 (vormittags 11—12 Uhr).
Herr Franz Seifert, Stadtteil Altriesa, Schlageterstraße 56 (vormittags ½11—12 Uhr).

Wasserstände	2. 11. 33	3. 11. 33	4. 11. 33
Moldau: Kamaik	+ 11	+ 4	+ 11
Modran	— 75	— 72	— 70
Eger: Laun	— 36	— 34	— 30
Elbe: Nimburg	— 68	— 60	— 58
Brandeis	— 62	— 60	— 60
Melnik	+ 37	+ 30	+ 32
Leitmeritz	+ 64	+ 47	+ 57
Aussig	— 40	— 30	— 24
Dresden	—188	—187	—188
Riesa	—138	—142	—128

Messungen der meteor. Station 421.

(Oberrealschule Riesa.)

29. 10. kein Niederschlag; 30. 10. 26,4 mm; 31. 10 0,8 mm; 1. 11. 0,4 mm; 2. 11. 7,2 mm; 3. 11. 1,2 mm 4. 11. 0,5 mm. — Niederschlag im Oktober 48,4 mm Niederschlag seit 1. 1. 533,9 mm.

Gummiplatte verlor. Weg Pausitz—Prausitz. Geg. Belohnung abzugeb. Nössig, Prausitz.

Einf. möbl. Zimmer ab 1. 12. 33 zu vermieten Gröba, Kirchstr. 18.

Saub. einf. möbl. Zimmer s. 1. Dez. ges. Ang. m. Preis u. D 3960 a. d. Tagbl. Riesa.

Möbl. Zimmer sof. od. spät. zu vermieten Pestalozzistr. 1, 3.

Ein Mädchen für die Landwirtschaft sucht für sofort Böhlen Nr. 2.

Im Teppichhaus Mittag in Riesa und Oschatz finden Sie die größte Auswahl in besonders schönen preisw. Teppichen, Brücken, Vorlagen, Läuferstoffen, Decken u. dergl. Die für Weihnachten gewünschten Teppiche werden gegen kleine Anzahlung schon jetzt zurückgestellt.

Hier kann keine schlechte Laune aufkommen! Hier liest man das Riesaer Tageblatt!

Einladung.
Wir laden hiermit zu unserer
Weihnachts-Auktion
welche vom 6.—11. November 1933 von 11—12 Uhr vormittags und 4—5 Uhr nachmittags stattfindet, höflichst ein. Vorbesichtigung an den Auktionstagen von 8½—11 Uhr vormittags, 2—4 Uhr nachmittags. Die Auswahl ist außerordentlich reichhaltig in Tafel-, Kaffee- und Teeservicen und in Figuren und anderen Erzeugnissen. Alle Preise sind in Anpassung der Wirtschaftslage bedeutend gesenkt worden.
Staatliche Porzellanmanufaktur Meißen.

Gänsefedern Pa. volldaunigen Rupf, sowie Ia Schleißfedern und Halbdaunen in bekannter Qualität und billigsten Preisen empf.
Albert Haberecht, Gänsemästerei, Röderau Bahnhof

Suche z. 1. Januar 1934 ein ordentliches **Mädchen** für Stall u. Hausarbeiten. Neumühle Skassa bei Großenhain.

Fräulein zum Bedienen der Gäste in gut bürgerl. Lokal für sofort oder später gesucht. Offerten unter L 3967 a an das Tageblatt Riesa.

Tüchtiger Reisender in Dauerstellung z. 15. 11., bei höchster Provision und tägl. Spesenzuschuß, für Tüten u. Packpapier, gesucht. Motor- od. Fahrrad erwünscht. Angebote unt. V. 26 an Ala-Haasenstein & Vogler, Dresden-A. 1.

Ich möchte mein Geschäft erweitern!
Dazu brauche ich Geld. Das können Sie haben, wenn Sie gute Sicherheiten besitzen und sich durch eine Kleinanzeige im Riesaer Tageblatt an die geldgebenden Kreise unserer engeren Heimat wenden.

Weißnäherin empf. sich f. Heim u. Haus. Off. u. K 3966 a. Tgbl. Riesa.

Heiraten und Einheiraten für Damen und Herren aller Stände, gleich welcher Gegend, (mit u. ohne Vermögen) vermittelt streng reell und diskret Gustav Funke, Dresden-A. 1, Albrechtstr. 18. Auskunft sofort kostenlos.

Tüchtigen zuverlässigen **Knecht** sucht Zieger, Kalbitz bei Riesa.

Suche baldigst od. 15. Nov. **einen Knecht** 17—22 Jahre. Erich Sucher, Glaubitz Nr. 13.

Mittelstarkes **Arbeitspferd** zu verkaufen Großenhainer Str. 32.

Aelteres starkes **Arbeitspferd** zu verkaufen. Clauß, Bernitz über Lommatzsch.

Jg. Ziege zu verkaufen Gröbel 6 d.

Zucht- u. Milchvieh-Verkauf. Von Sonntag, d. 5. 11. an steht ein frischer Transport junger, schwer hochtragender ostpr.-holländ. Kühe u. solche mit Kälbern sehr preiswert z. Verkauf. Emil Eberhardt, Bahnhof Wülknitz, Telefon Gröditz 70.

Hansa-Lieferwagen sowie ein steuer- und führerscheinfreies **Hecker-Motorrad** in prima Zustand, preiswert zu verkaufen durch **DKW-Aurich** Riesa, Goethestraße 32, Ruf 886.

1 Standuhr, 1 Laute umständeb. billigst zu verk. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Neue Fahrpläne in Taschenformat für Eisenbahn mit Preisverzeichnis für Sonntagsfahrkarten, städt. und staatl. Kraftwagenverkehr. Stück 20 Pfg. zu haben in der Tageblatt-Geschäftsstelle Riesa, Goethestr. 59

Neu eingetroffen eine Sendung prima **Obstbäume.** Große Auswahl. **Walter Zieger** Gärtnerei, Zeithain-Dorf.

Pökelfaß, Brühtrog, Leiter, Fl.-Stock, 2 elektr. Lampen billig zu verkauf. Pausitz 15 E, ptr.

Dachpappen-Reste solange Vorrat reicht. **M. Bruno Schulze** Chem. u. Dachpappenfabrik Wülknitz b. Riesa.

Stempelschilder Gravieranstalt E. W. Haenelt jetzt Breitestr. 4

100 Schreib-, Rechen- u. Vervielf.-Maschinen neu u. gebr., a. Teilzahlg. bill. zu verk. E. Grunewald, Hartha/Sa.

Ia Rupf-, Schleiß- und Waschfedern verkauft preiswert **Reinhold Quosdorf, Stösitz.**

Umsatz steigern durch Anzeigen!

Gebr. Sofa in gut. Zust., u. 1 fast neuer Petroleumofen bill. zu verk. Großenhainer Str. 37.

Gebr. kleiner Ofen zu kauf. ges. Off. u. G 3963 an das Tageblatt Riesa.

Die heutige Nr. umfaßt 18 Seiten.
Hierzu Nr. 44 der Beilage „Erzähler an der Elbe", sowie Nr. 48 der Beilage „Unsere Heimat".

Die Altersspende des Reichsstatthalters

Bisher 12 000 Gesuche berücksichtigt

(Lpr.) Wie wir vom Büro des Herrn Reichsstatthalters erfahren, erfolgt gegenwärtig die Verteilung der Altersspende. Aus der ungeheuren Zahl von Gesuchen konnte mit Rücksicht auf die beschränkten Mittel zunächst nur ein Teil berücksichtigt werden, und zwar nur die Bedürftigsten der über 65 Jahre alten Bewerber. Täglich gehen noch viele Hunderte von Gesuchen ein. Es sind vorläufig 12 000 Gesuche berücksichtigt worden. Die ausmachenden Unterstützungsbeträge von insgesamt 200 000 RM gehen den Alten in diesen Tagen zu.

So zeigt auch dieses Beispiel wieder, in welcher Verbundenheit sich die nationalsozialistische Führung mit dem Volk befindet. Keiner soll hungern und frieren. Denen aber, die dem Aufruf unseres Reichsstatthalters Folge leisteten und ihr Scherflein mit beitrugen, mag es der schönste Dank sein, unseren Alten wieder eine Freude und neue Hoffnung gemacht zu haben.

Einweisung des Landesbischofs

am 10. Dezember

In einer Sitzung des Landesjugendführerrates teilte der Präsident des Ev.-luth. Landeskirchenamtes, Dr. Schreiter, mit, daß der Tag der Einweisung des Landesbischofs Coch feststehe. Am 1. Advent, dem 3. Dezember, wird der Reichsbischof eingewiesen werden. Der 10. Dezember wird dann der große geschichtliche Tag für Sachsen sein, an dem erstmalig ein deutscher Reichsbischof den sächsischen Landesbischof, den Führer der größten lutherischen Kirche der Welt, in sein Amt einweisen wird. An der großen Feierlichkeit in der Dresdner Frauenkirche wird die Reichskirchenregierung vollzählig teilnehmen; es werden außerdem Mitglieder der Reichsregierung erwartet.

Die Feier wird damit zum Vorbild für das ganze Reich. Der Tag steht unter der Losung: „Sachsen ist, war und bleibt evangelisch-lutherisch". Er wird der Luther-Tag in Sachsen sein und in der für diesen Tag vorgesehenen Form begangen werden; u. a. soll die große Kundgebung der Jugend in Dresden in der für den 31. Oktober geplanten Weise stattfinden.

Entlassungen aus dem Schuldienst.

(M) Dresden. Der Herr Reichsstatthalter hat auf Vorschlag des Ministeriums für Volksbildung weiter die folgenden Volksschullehrer(in) auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. 4. 1933 entlassen, und zwar

auf Grund von § 2a: Paul Forkel, Plauen (Schulaufsichtsbezirk Plauen I); Kurt Franke, Chemnitz (Chemnitz I); Paul Garten, Stenz (Kamenz); Ernst Heinig, Ruhdorf (Chemnitz II);

auf Grund von § 4: Walter Lehmann, Herwigsdorf (Löbau); Reinhard Oaorsolka, Bockwa (Zwickau II); Hans Ritter, Taubenheim (Löbau); Hans Serbser, Sebnitz (Pirna); Arthur Becker, Mittweida (Rochlitz); Rudolf Böhme, Freital (Dresden II); Kurt Hempel, Ellefeld (Auerbach); Johannes Leupoldt, Cossmannsdorf (Dresden II); Wilhelm Leupoldt, Cossmannsdorf (Dresden II);

Versetzung in den Ruhestand gem. § 6: Richard Arnold, Bitterlee (Schulaufsichtsbezirk Dresden II); Marg. Lehmann geb. Knoll (Dresden I);

im Wege der Kündigung entlassen: Hans Opitz, Schönerstedt (Flöha); Viktor Winkelmann, Oberhatzlau (Zwickau II).

Der 12. November in der Arbeit der Schule.

(M) Dresden. Dem Ministerium für Volksbildung ist die Anregung gegeben worden, die Schulen auch dadurch in den Dienst der Werbung für den 12. November zu stellen, „daß die Lehrer den Kindern die Hausaufgabe stellen (vielleicht im Zeichenunterricht), Plakate zu entwerfen und mit den von der Kreisleitung herausgegebenen Schlagzeilen zu beschriften. Darüber hinaus soll der Lehrer den Kindern in leicht verständlicher Form die Bedeutung der Volksabstimmung und der Wahl klar machen, um sie dann als Hausarbeit einen Aufsatz über dieses Thema anfertigen zu lassen". Dadurch würde erreicht werden, daß auch die Familienglieder sich in den Zweck und die Bedeutung der Wahl vertieften.

Das Ministerium für Volksbildung legt Wert darauf, daß die Geschehnisse unserer großen Zeit in der Arbeit der Schule sich widerspiegeln. Es würde es begrüßen, wenn Lehrer mit Takt und Geschick die Anregung aufgriffen.

Die Schule zum Winterhilfswerk.

(M) Dresden. Das Sächsische Volksbildungsministerium teilt mit:

Das Winterhilfswerk fordert die Mitarbeit aller Teile des Volkes. Die Schule wird sich dieser Mitarbeit nicht entziehen wollen, und es muß erwartet werden, daß die Lehrkräfte im Unterricht bei jeder geeigneten Gelegenheit auf die Pflicht, am Winterhilfswerk mitzuarbeiten, hinweisen. Die Mitarbeit muß sich auf alle Zweige des Winterhilfswerkes erstrecken. Auch an der Werbung für den Gedanken des Eintopfgerichtes wird die Schule, werden besonders die Mädchenklassen erfolgreich mitarbeiten können.

Behandlung der Einbürgerungsgesuche.

* Dresden. Das Sächsische Ministerium des Innern erläßt im Sächsischen Verwaltungsblatt vom 3. 11. 1933 folgende Verordnung:

Die Erörterungen, die auf Einbürgerungsgesuche hin notwendig werden, sind als den Gemeinden übertragene Geschäfte anzusehen.

Verlangt die vorgesetzte Behörde des Gemeinderats zu einem Einbürgerungsgesuch das Gehör der Gemeindeverordneten, so wird er sich der Verpflichtung nicht entziehen können, diesem Verlangen zu entsprechen, wie es andererseits seinem eigenen pflichtmäßigen Ermessen überlassen bleiben muß, ob er im einzelnen Falle das Gehör der Gemeindeverordneten für zweckmäßig hält oder nicht.

Die frühere Verordnung des Ministeriums des Innern aus dem Jahre 1877, die das Gehör der Stadtverordneten für jeden einzelnen Fall anordnete, ist durch das neue sächsische Gemeinderecht als überholt zu betrachten.

Dr. Roux gestorben.

M Paris. Der Direktor des Pasteur-Instituts Dr. Roux ist gestorben. Der Name des Verstorbenen ist namentlich auf Grund seiner Verdienste um die Bekämpfung der Diphtherie bekanntgeworden.

Dr. Eckener über die Dreiecksfahrt.

* Friedrichshafen. Dr. Eckener gewährte dem NL.-Vertreter eine Unterredung und machte über die letzte Sturmfahrt des „Graf Zeppelin" folgende Ausführungen:

Mit der Dreiecksfahrt fanden die diesjährigen Fahrten ihren Abschluß. Das Luftschiff wird nunmehr entleert und in allen Teilen überholt, um womöglich im nächsten Jahr ein ähnliches Programm wie in diesem Jahre ausführen. Die letzte Fahrt, die sogenannte Dreiecksfahrt kann als eine entscheidende Probe für die Leistungsfähigkeit bezeichnet werden. Sie hatte von Anfang bis Ende eigentlich auf jeder Etappe mit stürmischem Wetter zu tun. Schon auf der Hinfahrt nach Pernambuco passierte das Luftschiff auf der Oro-Küste einen ausgesprochenen Sturm von 25 Metern je Sekunde. Da dieser Sturm aber mitlief, förderte er die Fahrt in außergewöhnlicher Weise, so daß die Hinfahrt in einer Rekordzeit von 68 Stunden ausgeführt werden konnte. Die Schlechtwetterzone, die auf der Fahrt von Pernambuco bis Rio de Janeiro zu durchlaufen war, machte sich weniger in stürmischen Winden als in außerordentlich heftigem tropischen Regen bemerkbar. Nur die Strecke von Rio de Janeiro über Pernambuco nach Miami war vom Wetter sehr begünstigt. Nach einer kurzen gewitterreichen Strecke bei Haiti in dem Kanal zwischen dieser Insel und Kuba gingen in Miami, wo das Luftschiff am Ankermast lag, noch sehr schwere Gewitter über das Luftschiff hinweg, denen es aber am Ankermast ausgezeichnet ohne jede Gefährdung standhalten konnte.

Die Strecke von Miami bis Akron verlief anfänglich durch ausgesprochen schlechtes Wetter inmitten von Gewittern. Dann ging es in schönem Fluge über Alabama, Tennessee und Ohio, wo die Wälder in wundervollen Herbstfarben prangten, bis kurz vor Akron eine außerordentlich schwere Einbruchsböe von kalter Luft einsetzte, mit einer Windgeschwindigkeit von 25 Sekundenmetern bei heftiger Turbulanz der Luft und starkem Regen.

Die Rückfahrt von Akron nach Sevilla führte über einen Ozean, der ein ganz ungewöhnliches Bild zeigte. Im westlichen Teil des Atlantik verursachte eine tropische Störung von der Art eines Wirbelsturmes außerordentlich ungünstige Bedingungen, und es war nördlich der Bermuden eine Gewitterfront zu durchbrechen. Es zeigte sich dann im weiteren Verlauf der Fahrt, daß anstelle des normalen Azorenhochs ein sehr intensives Tief lag, das starke stürmische Ostwinde verursachte und den direkten Flug nach Sevilla unmöglich machte. So mußte in einem großen Umweg nach Norden ausgewichen werden, bis in etwa 50 Grad nördlicher Breite ruhigere Luft angetroffen wurde, die dann schon vor dem Kanal zu den nordwestlichen Luftströmungen führte und das letzte Drittel der Gesamtfahrt in günstiger Weise beschleunigte. Die Fahrt von Küste zu Küste konnte in einer Gesamtzeit von 73 Stunden durchgeführt werden. Endlich hatte auch der letzte Teil der Fahrt von Sevilla nach Friedrichshafen unter der Ungunst des Wetters zu leiden, in dem im Golf von Lion ein außerordentlich heftiger Nordweststurm wehte, der an der Küste in einen sehr starken Mistral überging. Der letzte Teil der Schlußstrecke verursachte trotz der Unsichtigkeit des Wetters keine weiteren Schwierigkeiten. Der Führung und Mannschaft des Luftschiffes Graf Zeppelin gebührt für den großartigen Verlauf der 33 000 Kilometer zurückgelegten Fahrt volle Anerkennung.

> **Der Nationalsozialismus erblickt in der Politik nichts anderes, als ein Mittel, dem deutschen Volk das tägliche Brot zu schaffen.**
>
> Dr. Goebbels.

Die neuen Steuervergünstigungen für zivilen Luftschutz.

Nst. Durch den Versailler Vertrag ist es Deutschland verboten, Militärflugzeuge zu halten.

Da der zivile Luftschutz im Interesse der Landesverteidigung und im Interesse der gesamten Bevölkerung arbeitet, werden nunmehr den Steuerpflichtigen, die Aufwendungen für den zivilen Luftschutz machen, Steuervergünstigungen gewährt.

Der umfangreiche Runderlaß des Reichsministers der Finanzen vom 10. Oktober 1933, dessen Abdruck hier nicht möglich ist, wird allen Steuerpflichtigen gegen Einsendung von 15 Rpfg. in Briefmarken oder auf Postscheckkonto Berlin Nr. 421 durch die Post zugesandt vom Verlag für Reichssteuertabellen m. b. H., Berlin NW. 87, Elberfelder Straße 30.

Besonders wichtig ist der Runderlaß auch für alle Hausbesitzer, weil diese unter Umständen eine doppelte Ermäßigung der Einkommensteuer beanspruchen können. Die Voraussetzungen für diese Steuerermäßigungen sind unter Beifügung zahlreicher Beispiele näher ausgeführt in den Erläuterungen zum Gesetz über Steuererleichterungen, die in amtlicher Textgestaltung gegen Einsendung von 60 Rpfg. in Briefmarken oder auf Post-Scheckkonto Berlin Nr. 421, an jedermann durch die Post versandt werden durch den Verlag für Reichssteuertabellen m. b. H., Berlin NW. 87, Elberfelder Straße 30.

Darré gegen einen Bauernfilm.

Scharfe Kritik an dem Film „Du sollst nicht begehren".

)(Berlin. In seiner Eigenschaft als Reichsbauernführer unterzieht Reichsminister Darré in der Nationalsozialistischen Landpost den Ufafilm „Du sollst nicht begehren", der am 31. Oktober uraufgeführt wurde, einer sehr scharfen Kritik, weil der Film, der vom bäuerlichen Leben handelt, ein vollkommen verzerrtes Bild des deutschen Bauerntums gebe. Nicht nur das bäuerliche Brauchtum oder gar die technische Betriebsweise sei völlig falsch wiedergegeben, so daß jeder wirkliche Bauer, würde er den Film sehen, in Gelächter ausbrechen müßte, sondern auch die wichtigste Figur des Films wird neben einer Reihe anderer Erscheinungen dieses Werkes scharf abgelehnt. Die Hauptfigur, der junge Erbhauer Görk, sei der Typ des bolschewistischen Menschen von der Art des Brandstifters van der Lubbe. Der Film sollte nach der Darstellung Darrés unter dem Titel „Blut und Scholle" erscheinen, er ist dann trotz Einspruchs unter dem Titel „Du sollst nicht begehren" herausgekommen. Darré erklärt schließlich: „Wir wehren uns mit aller Leidenschaft gegen diesen Film". Daß die Ufa ihn nun herausgebracht habe, werde weder ihr noch dem Volk zum Segen gereichen.

Empfänge beim Reichskanzler.

)(Berlin. Der Reichskanzler empfing gestern den neuernannten deutschen Gesandten in Mexiko, Freiherrn Rüdt v. Collenberg. — Der Reichskanzler empfing ferner den Leiter der „Zentralstelle zur Erforschung der Kriegsursachen", Major a. D. Dr. h. c. Alfred v. Wegerer, der dem Führer die von ihm seit 1921 für den Kampf gegen die Kriegsschuldlüge verfaßten, bezw. herausgegebenen Bücher und Zeitschriften überreichte. Der Kanzler ließ sich von Dr. v. Wegerer über den wissenschaftlichen Stand der Kriegsschuldfrage Vortrag halten.

Halbstündiger Besuch des Führers im Nietzsche-Archiv.

vdz. Wie die staatliche Pressestelle in Weimar mitteilt, stattete der Führer auch diesmal in Begleitung des Reichsstatthalters dem Nietzsche-Archiv in Weimar seinen Besuch ab. Er wurde von Frau Dr. Förster-Nietzsche, von dem wissenschaftlichen Leiter Prof. Dr. Kuge und dem Archivar Major a. D. Oebler empfangen. Der Aufenthalt dauerte eine halbe Stunde. Den Höhepunkt bildete der Moment, als die Schwester Nietzsches dem Führer einen Degenstock des Philosophen überreichte. Alsdann wurde ihm ein Promemoria des Mannes von Frau Förster-Nietzsche, des bekannten Antisemitenführers Förster, vorgetragen, das dieser 1879 an Bismarck gerichtet hat und das sich gegen die Ueberfremdung Deutschlands durch den jüdischen Geist richtete. „Der Führer", so schließt der Bericht der staatlichen Pressestelle, „folgte jedem Wort mit Aufmerksamkeit und war erschüttert von der Weitsicht der damaligen antisemitischen Bewegung."

Folgen der Arbeitsbeschaffung: 40 v. H. weniger arbeitslose Steinarbeiter.

vdz. Berlin. Die Steinarbeiter gehören zu denjenigen Berufsgruppen, die durch das große Arbeitsbeschaffungs-Programm des Führers einen besonderen Aufschwung erfahren haben. Wie das NDZ.-Büro meldet, ist namentlich durch die Inangriffnahme des Reichsautostraßenbaues und durch die Bereitstellung neuer finanzieller Mittel erreicht worden, daß unter den Steinarbeitern Ende September dieses Jahres über 40 v. H. weniger Erwerbslose waren als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Welche außerordentliche Leistung hier in gemeinsamer Zusammenarbeit zwischen Volk und Führer erreicht worden ist, wird aber erst deutlich, wenn man erfährt, daß zur gleichen Zeit des Vorjahres rund 64 v. H. und im Januar vorigen Jahres sogar 89,1 v. H. aller Steinarbeiter ohne Arbeit waren. Seit Anfang dieses Jahres ist jedoch die Arbeitslosenkurve im jähen Abstieg und hat ihre Bewegung auch im September noch fortgesetzt, einem Monat, der sonst allgemein die Tendenz des Wiederaufstiegs der Erwerbslosenkurve zu zeigen pflegt.

Immer neue Beweise für Kommunisten-Aufstand.

vdz. Berlin. Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen des Maikowski-Prozesses kann man, je weiter der Prozeß fortschreitet, zwei Beobachtungen in den Aussagen der Angeklagten machen. Entweder streiten sie jede Beteiligung ab, oder, soweit sie einwandfrei überführt sind, waschen sie sich rein, soweit das möglich ist und belasten dafür ihre Genossen umsomehr. Mittlerweile rundet sich so das Bild um die Vorgänge am 30. Januar ab.

So ist ein längerer Disput interessant, den in der Freitag-Verhandlung der Angeklagte Borchert mit der Angeklagten Frau Borchardt hatte. Der Angeklagte Borchert hat ihr nämlich am 30. Januar in der Wallstraße seinen Mantel übergeben und ist dann weitergelaufen, immer den Nationalsozialisten nach. Während die Frau behauptet, er habe ihr den Mantel gegeben, damit er besser laufen und flinker sein könne, meint der Angeklagte Borchert, die Frau habe ihm gesagt, sie sei von Nationalsozialisten geschlagen worden und er solle sie rächen. Er aber will den Mantel nur ausgezogen haben, weil das Kleidungsstück neu war und er es schonen wollte. Vorsitzender: Es ist ja sehr interessant zu hören, wie Sie sich kampffertig gemacht haben!

Interessant sind weiter die erstmaligen Bekundungen, die der Angeklagte Borowski über die kommunistischen Motorradpatrouillen am 30. Januar machte. Er hat zwei derartige Patrouillen gesehen, die im Lokal Werner Meldungen über den augenblicklichen Stand der SA. überbrachten und dann weiterfuhren. Dieser Angeklagte bestätigte auch die Ansprache, die der „Sachsen-Gerhard" bei Werner gehalten hat. Darin sagte er, man werde sich mit allen Mitteln gegen das Eindringen der SA. in die Wallstraße wenden und sie raushauen. Wer kein Herz habe, solle lieber zu Hause bleiben.

Der Staatsanwalt machte die Mitteilung, daß vollkommen unbeteiligte Leute erklärt haben, Bieber habe am 30. Januar gesagt, die SA. werde signalisiert und er wunderte sich, daß der Sturm nicht schon in der Galvanistraße „abgefaßt" wurde. Bieber bestritt natürlich diese Aeußerung, erwiderte aber von einer anderen Aeußerung des Angeklagten Leder. Dieser habe vor Wut geheult, weil er keine Pistole gehabt habe und seine Betätigung am 30. Januar nur darin bestanden habe, sich vor den Schüssen durch Hinwerfen auf die Straße zu schützen.

Zwei Stunden dauerten die Vorhalte an den Angeklagten Braun, der dann vernommen wurde. Zwei Stunden lang stritt er ab, im Lokal Werner gewesen zu sein, bis vier Mitangeklagte mit Bestimmtheit und wiederholt erklärten, ihn gesehen zu haben.

Am Montag wird die Verhandlung fortgesetzt.

Höchststrafe für einen Verbreiter von Greuellügen.

vdz. Berlin. Das Berliner Sondergericht verurteilte am Freitag den 34jährigen Arbeiter Stanislaus Chromy wegen Greuel-Propaganda zu der Höchststrafe von zwei Jahren Gefängnis. Der Angeklagte hatte in einem eingeschriebenen Brief an seine Eltern in Ost-Oberschlesien unverschämte Lügenmeldungen über die angeblich in Deutschland herrschenden Zustände mitteilen wollen, die ohne Zweifel das deutsche Ansehen in Polen schwer geschädigt haben würden.

SLUB
Wir führen Wissen.

Vor 10 Jahren in München

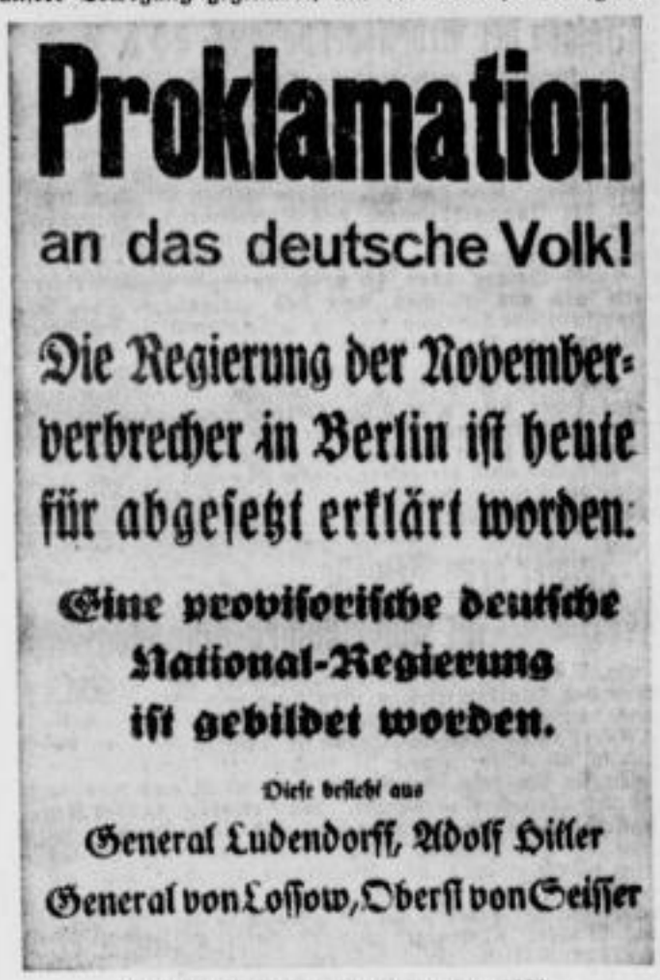
Der 9. November 1923

Eine Unterredung mit Staatskommissar Hinkel

Am 9. November jährt sich zum zehnten Male der Tag der denkwürdigen Ereignisse in München, deren Höhepunkt der Marsch zur Feldherrnhalle war. Wir haben im Rahmen einer Unterredung einen alten Mitkämpfer der nationalsozialistischen Bewegung, Hans Hinkel, Staatskommissar im Kultusministerium, der damals aktiv teilgenommen hat, gebeten, sich über Verlauf und Bedeutung jenes Tages zu äußern.

Hans Hinkel, Staatskommissar im Kultusministerium.

Der 9. November ist die Folge einer Aktion, die in erster Linie auf dem Grundsatz des Führers basierte: Die Stärke eines Volkes liegt nicht in seinen Waffen, sondern in seinem Willen. Man muß sich 1923 mit seinen Zuständen und Auswirkungen ins Gedächtnis zurückrufen. Ich nenne nur die Ruhrbesetzung, diesen Rechtsbruch gegen Versailles, und den 1. Mai 1923 als Ausgeburten, die die Wirkung des marxistischen Giftes in unserem Volkskörper offen klarlegte. Ihnen stand unsere Bewegung gegenüber, mit der allerersten Aufgabe,



Proklamation

an das deutsche Volk!

Die Regierung der Novemberverbrecher in Berlin ist heute für abgesetzt erklärt worden.

Eine provisorische deutsche National-Regierung ist gebildet worden.

Diese besteht aus

General Ludendorff, Adolf Hitler

General von Lossow, Oberst von Seisser

Ein Flugblatt vom 9. November 1923.

Kräfte zu suchen und zu finden, die fest entschlossen waren, dem Marxismus den Vernichtungskrieg anzusagen. Ich erinnere an den Deutschen Tag in Nürnberg am 1.—2. August 1923, an die zahllosen Versammlungen vorher, in denen es galt, vom kleinen und kleinsten Kreis aus zu werben. Es war eine Art „Schützengrabenkrieg", den wir von Ort zu Ort durchführten, der uns immer mehr Anhänger brachte und der bewirkte, daß wir nach und nach zumindest stimmungsmäßig ganz Bayern in der Hand hatten.

Am 8. November kam dann jene denkwürdige Versammlung im Bürgerbräukeller, während der das nationale, vaterländische und monarchistische München die Treue zum Führer besiegelte. Hitler betrat den Saal, es war einer der denkwürdigsten Augenblicke — die Nationalregierung wurde ausgerufen. Hitler schritt aus Verantwortung zur Tat. Der Bürgerbräukeller war von SA. umstellt; die SA. und die Wehrverbände von auswärts wurden durch Kuriere verständigt und befanden sich im Anmarsch auf München. In der Stadt selbst brach am 9. November ein ungeheurer Jubel los. Die Regierung war in

Eine Aufnahme des Führers aus dem Jahre 1923.

den frühen Morgenstunden nach Bamberg abgefahren. Nach dem Zweifel über das Verhalten von Kahr, Lossow und Seisser riet Hitler den Marsch zur Stadt. Der Zug bewegte sich durch die Residenzstraße, an der Oper vorbei, ungehindert von der Polizei, zum Odeonsplatz, und dort von der Feldherrnhalle her wurde auf uns geschossen. Panzerautos und Maschinengewehre auswärtiger Reichswehr boten dem Zug, an dessen Spitze der Führer und Ludendorff marschierten, Halt. Der Begleiter des Führers, Hauptmann Körner und der Bursche Ludendorffs, Neubauer, stürzten von einer Salve getroffen, 18 Helden gingen den bitteren Weg des Todes für Deutschland. Ministerpräsident Göring, der damals SA.-Führer war, wurde schwer verwundet. Oberleutnant Brückner, der heutige Adjutant des Kanzlers, führte übrigens das „Regiment München", und der heutige Stabschef Röhm hatte mit seinem Wehrverband Reichsflagge das Wehrministerium besetzt. Den Blick des Führers von jenem Tag werde ich nie vergessen. Es lag in ihm eine unbeschreibliche und dennoch beherrschte Wut über den feigen Verrat und zugleich jene Sicherheit, die ihn trotz des Fehlschlages geradeaus und vorwärts wies und die ja dann ihre reinste Konsequenz mit den Worten besiegelte: Ich allein trage die Verantwortung!

Ministerpräsident Göring als SA.-Führer. Er wurde am 9. November 1923 schwer verwundet.

Oben: Eine Abteilung der damaligen SA.
Unten: Verhaftung kommunistischer und marxistischer Stadträte.

Welche Gedanken und Empfindungen bewegen Sie als Mitkämpfer, Herr Staatskommissar, heute in Erinnerung an jene Novembertage 1923?

Es sind Tage des Gedenkens, die in erster Linie den toten Kameraden gelten, und wenn wir uns jetzt, nach 10 Jahren, wieder zusammenfinden, dann werden auch sie im Geiste unter uns weilen und die Front von damals schließen.

Welche Bedeutung, Herr Staatskommissar, hat der 9. November 1923 als historischer Tag der Bewegung, und welche Perspektiven ergeben sich aus ihm?

Der 9. November war ein Tag des aufrechten Handelns, getragen von einer Verantwortung und beherrscht von einem Willen, die nur Deutschland galten. Ueber seine Bedeutung hat der Führer im Schlußsatz seiner letzten Rede im großen Prozeß 1924 gesagt: „Die Richter dieses Staates mögen uns ruhig ob unseres damaligen Handelns verurteilen, die Geschichte als Göttin einer höheren Wahrheit und eines besseren Rechtes, sie wird dennoch dereinst dieses Urteil lächelnd zerreißen, um uns alle freizusprechen von Schuld und Sühne."

Die Worte des Führers haben sich erfüllt. Heute gedenken auch diejenigen, die uns damals feindlich gegenüberstanden in Ehrfurcht derer, die, durchglüht von heiliger Begeisterung, für das deutsche Volk und die deutsche Heimat kämpften und starben. Der Kern von damals, die nationalsozialistische Bewegung, hat in der Folgezeit manches über sich ergehen lassen müssen. Ob Prozeß oder Verbot, Verfolgung oder Verleumdung, nichts hat ihr siegreiches Vorwärts aufhalten können.

Die Richtigkeit ihrer Ideen, die Reinheit ihres Wollens und die Opferwilligkeit ihrer Anhänger haben sie auf allen ihren Wegen gekräftigt. Der Geist und das jugendliche Feuer, das ihr heute innewohnt, niemand kann sie tiefer spüren und erfassen, ohne der Kämpfe der Vergangenheit mit ihren Entbehrungen und Opfern zu gedenken. Der 9. November nimmt unter ihnen einen Ehrenplatz ein. Das wird durch die Gedenkfeiern in München auch äußerlich dokumentiert werden.

Unten: Wachtruppe vor dem Reichswehrkommando in München, die der heutige Stabschef, damals Führer der Reichs-Kriegsflagge, Ernst Röhm, kommandierte. In der Mitte mit der Fahne der heutige Reichsführer der SS. Himmler.

Unten: SA. am Marienplatz in München.

Rund vom Tage in Bild und Wort.

Das Saargebiet hält zum Mutterland.
Diese Inschrift an einem Hause in St.-Wendel im Saargebiet berichtet von dem Willen der Bevölkerung, wieder dem Mutterlande angegliedert zu werden und den Entdeutschungsbestrebungen durch stete Aufklärung wirksam entgegenzutreten.

Zur Erinnerung an den 9. November 1923.
Der Gründungsort und das erste Parteilokal der nationalsozialistischen Bewegung in München, der Sternecker-bräukeller.

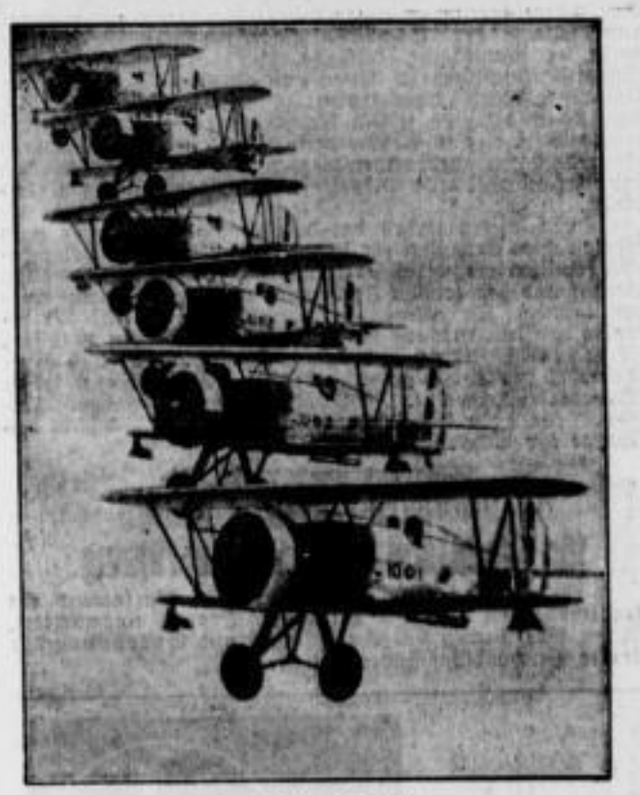
Die Weihnachtsrose.
Das Winterhilfswerk wird im Weihnachtsmonat als Zeichen der tätigen Mithilfe eine Rose ausgeben, die auf einem Tannenzweig ruht.

So sehen Deutschlands „Tanks" aus.
Unsere Aufnahme zeigt, wie Deutschland „gerüstet" ist: „Tanks" der Reichswehr in einer Kaserne. Natürlich sind diese gefährlich aussehenden Kriegsmaschinen Kleinautos, die mittels Pappe für Uebungszwecke so kriegerisch hergerichtet worden sind.

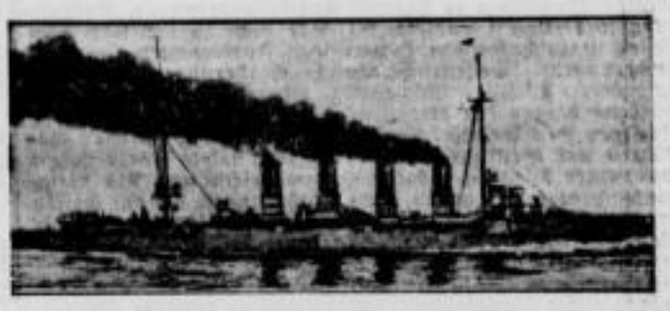
Der neue Inspekteur der Infanterie.
Oberst Ritter von Schobert, der Chef des Stabes der Inspektion der Infanterie, ist zum Inspekteur der Infanterie ernannt worden.

Bild darüber.

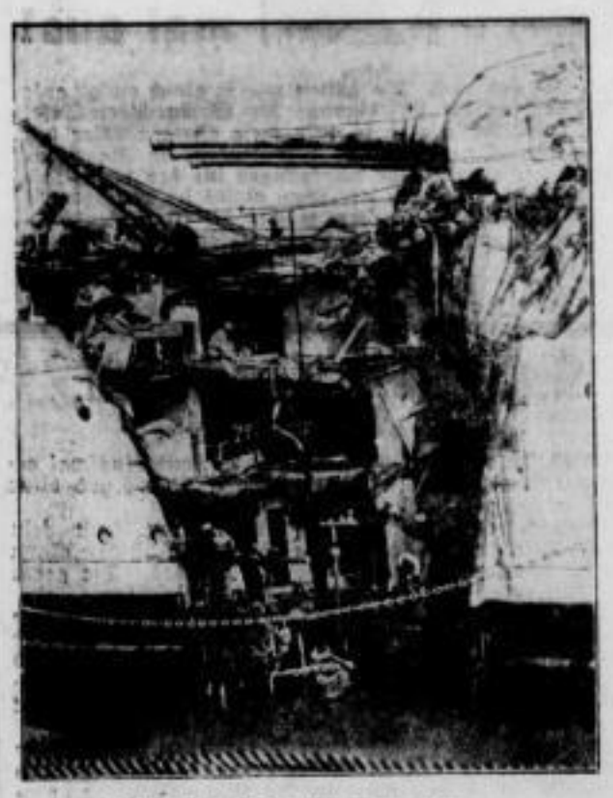
Deutschlands jüngster Universitätsprofessor.
Der erst 26 Jahre alte Dr. Walther Schmitt, bisher politischer Redakteur beim Völkischen Beobachter und Mitarbeiter im Außenpolitischen Amt der NSDAP. in Berlin, hat einen Ruf als Ordentlicher Professor an den Lehrstuhl für Zeitungswissenschaft an der Universität Leipzig erhalten. Damit dürfte Dr. Schmitt der jüngste Universitätsprofessor Deutschlands sein.



In Reih' und Glied.
Bei den amerikanischen Luftmanövern wurde kürzlich diese hübsche Aufnahme gemacht, die von höchster Flugkunst zeugt und auch bildlich in ihrem Rhythmus eine Spitzenleistung darstellt.



Der frühere deutsche Kreuzer „Stralsund" wird verschrottet.
Der ehemalige Kleine Kreuzer „Stralsund", der nach dem Kriege auf Grund des Versailler Diktats an Frankreich ausgeliefert werden mußte, und der unter dem Namen „Mülhausen" bis jetzt in der französischen Kriegsmarine Dienst tat, ist jetzt für 500 000 Franc (also etwa 95 000 Mk.) an eine Brester Firma verkauft worden und soll verschrottet werden. Die „Stralsund" war 1910 vom Stapel gelaufen und hatte über 5000 Tonnen Wasserverdrängung.



Schiffe, die sich nachts begegneten . . .
Der amerikanische Kreuzer „Chicago" stieß nachts bei dichtem Nebel vor der kalifornischen Küste mit dem Frachtschiff „Silverpalm" zusammen. Die Folgen dieses Ereignisses, das drei Tote forderte, sieht man hier: der Schiffsrumpf ist aufgerissen, so daß man in das Innere sehen kann.

Ein schöner deutscher Sieg beim Internationalen Reitturnier in Genf.
Gleich am ersten Tage des Internationalen Reitturniers in Genf gab es einen schönen deutschen Sieg: Axel Holst holte sich auf „Egly" den Siegeslorbeer.

Aus unserer Reichswehr.
Mitglieder der Heeresschule Wünsdorf bei der Arbeit mit schweren Geräten in der Generalprobe zum Pressesportfest in Berlin, dem Hallensportfest des Winters.

SLUB
Wir führen Wissen.

Zur Eingliederung des Wehrstahlhelms in die SA am 5. 11. 1933.

Anläßlich des bevorstehenden **Brigadetreffens in Dresden**, an dem auch der Riesaer Wehrstahlhelm feierlich in die SA. eingereiht werden soll, werden zwei besonders bemerkbare Vorgänge von den auswärtigen Eingliederungsfeierlichkeiten interessieren:

Die Stahlhelmzeitung, Nr. 45, 15. Jahrg., vom 5. 11. 33, berichtet von der Eingliederung des Wehrstahlhelms in die **Berliner SA.-Brigade „Horst Wessel“**:

„Dann zeichnete der Brigadeführer (Ernst, Führer der „Horst-Wessel-Brigade“) ein Bild von der Auffassung des Führertums in der SA. Er verleihe daher auch die Abzeichen der SA.-Führer den Führern der grauen Männer, damit die Kameraden beider Fronten ihre Führer durch Gruß achten könnten. . . . Die Herzen aller packte der Brigadeführer mit den Worten, die er über die Heiligkeit des Namens fand, den die Brigade tragen dürfe; tiefe Stille, als er den neuen Kameraden das **Horst-Wessel-Band** verlieh, das nur alte erprobte Kämpfer tragen dürften. Die neuen SA.-Männer im grauen Rock sind ihrem neuen Führer dankbar dafür.“

Bei der Eingliederung in **Frankenberg-Münsterberg** gedachte Kreisführer Wolff der 800 gefallenen Freiheitskämpfer der Nachkriegszeit, unter denen sich 800 Stahlhelm-Kameraden befinden.

In **Magdeburg**, der Stadt, in der am 13. November 1918 der Stahlhelm gegründet wurde, hielt Obergruppenführer Manfred **von Killinger**, der Führer der SA. Mitteldeutschlands und Ministerpräsident von Sachsen, eine Rede, die folgendermaßen wiedergegeben wird:

„Zuletzt betrat Obergruppenführer Manfred v. Killinger, der Führer der SA. Mitteldeutschlands, das Podium und hieß die neuen SA.-Kameraden aufs herzlichste willkommen.

Daß den neuen SA.-Kameraden der Abschied von ihren alten Führern und der Fahne, hinter der sie jahrelang marschiert seien, nicht leicht werde, verstehe er als Soldat vollkommen. Dies sei auch selbstverständlich und **es wäre schlimm, wenn es anders wäre. Aber dieser Tag, die Schaffung einer einheitlichen Front, mußte kommen. Die Tatsache, daß die heute zur SA. tretenden Kameraden sich nicht leicht von ihren früheren Führern trennen konnten, beweist ihren Wert, beweist, daß sie würdig sind, in die Reihen der braunen Kämpfer Adolf Hitlers eingereiht zu werden. Neben dem Tage, an dem der greise Reichspräsident in der Garnisonkirche in Potsdam dem Gefreiten des Weltkrieges die Hand zum Bunde gereicht habe, sei ihm der Stahlhelmtag in Hannover mit dem Augenblick, als Franz Seldte mit seinen Führern in der Stadthalle dem Volkskanzler die Treue gelobte, eine der schönsten Erinnerungen seines Lebens.**

Lange seien die Kameraden der braunen und grauen Front nebeneinander marschiert, im Denken seien sie immer eins gewesen; denn auch das Kriegserleben des Frontsoldaten sei nichts anderes gewesen als nationaler Sozialismus. Die Nationalsozialisten können nicht behaupten, alles allein geschafft zu haben, und er, Killinger, sei der letzte, der die großen Verdienste des Stahlhelms in seiner fünfzehnjährigen Geschichte verkenne und unterschätze.

Alle Stahlhelmer können stolz sein auf das, was sie bisher geleistet haben. **An dem Gelingen der nationalen Revolution habe auch der Stahlhelm ein gerüttelt Maß Anteil.** Ohne den Kampf dieser beiden Fronten und das Zusammenwirken im Augenblick der Entscheidung wäre der Sieg nicht so leicht errungen worden. Jetzt müsse ein großer eiserner Block der besten Kräfte unseres Volkes hergestellt werden als Garant der Idee Adolf Hitlers. Wir wollen in Zukunft marschieren in treuer, enger und unzertrennlicher Kameradschaft!“ — Wir Sachsenstahlhelmer sind stolz auf diese Worte unseres Killinger; er soll sich in uns nicht getäuscht haben.

Heil Hitler!

„Parolen des Tages“.

In der Woche vor der Wahl am 12. November 1933 werden täglich „Parolen des Tages“ vom Mitteldeutschen Rundfunk durchgegeben, und zwar sprechen:

Sonntag,	5. 11.	15,30 Uhr	Ministerpräsident Sauckel
„	5. 11.	18,40 Uhr	Minister Dr. Schmitt
Montag,	6. 11.	15,30 Uhr	Reichsstatthalter Loeper
„	6. 11.	18,40 Uhr	Reichsbankpräsid. Dr. Schacht
Dienstag,	7. 11.	15,30 Uhr	Geheimrat Vier
„	7. 11.	18,40 Uhr	Reichsstatthalt. Mutschmann
Mittwoch,	8. 11.	15,30 Uhr	Minister Darré
„	8. 11.	18,40 Uhr	Reichsminister Dr. Goebbels
Donnerstag,	9. 11.	15,30 Uhr	Staatssekretär Reinhardt
„	9. 11.	18,40 Uhr	Dr. Frank II
Freitag,	10. 11.	15,30 Uhr	Gauleiter Jordan
„	10. 11.	18,40 Uhr	Dr. Frank II
Sonnabend,	11. 11.	15,30 Uhr	Reichsminister Dr. Goebbels
„	11. 11.	18,40 Uhr	Reichsstatthalt. Mutschmann

Weißt Du:

daß Frankreich mehr Geschütze hat als wir Maschinengewehre, und mehr Maschinengewehre als Deutschland Gewehre?

Was kann umgeschuldet werden?

Grundsätze zum Gemeindeumschuldungsgesetz.

Der Reichsfinanzminister hat zur Klärung aufgetretener Zweifel, welche Forderungen an die Gemeinden im einzelnen auf Grund des Gemeindeumschuldungsgesetzes umgeschuldet werden können, Grundsätze aufgestellt, in denen es heißt: Kurzfristige Forderungen im Sinne des Gesetzes sind solche Kapitalforderungen, die bereits fällig geworden sind, oder die bis zum 31. 3. 1933 fällig werden. Unter Kapitalforderungen sind dabei in erster Linie alle Forderungen gegen Gemeinden zu verstehen, die aus der Aufnahme von Darlehen durch die Gemeinden oder aus ähnlichen Rechtsvorgängen entstanden sind. Hierzu gehören auch Rentkaufgelder, die aus dem Erwerb von Vermögenswerten erheblichen Umfangs (insbesondere Liegenschaften) entstanden sind, und Geldverpflichtungen der Gemeinden, die aus der Uebernahme von Bürgschaften für ein Darlehen oder für ein darlehensähnliches Geschäft durch die Gemeinde oder einen Dritten für die Gemeinde entstanden sind.

Nicht umschuldbar sind dagegen z. B. Verbindlichkeiten aus Kreditzusagen für den Kleinwohnungsbau, weil hier die Gemeinde als Darlehensgeber und nicht als Darlehensnehmer auftritt. Nicht umschuldbar sind ferner die auf Privatdienstvertrag beruhenden Gehalts- und Versorgungsansprüche der Angestellten und Arbeiter und Forderungen gegen solche Gemeindebetriebe, die in Gesellschaftsform geführt werden. Nach der Vorschrift des Gesetzes gehören **öffentlich-rechtliche Forderungen**, mit Ausnahme der rückständigen Steuerbeträge, die die Gemeinden für Rechnung des Landes erhoben, aber nicht abgeliefert haben, Lieferantenforderungen, Zins- und Tilgungsraten für langfristige, planmäßig zu tilgende Kapitalforderungen, Aufwertungsforderungen und Kassenkredite nicht zu den nach dem Gesetz umzuschuldenden kurzfristigen Forderungen (Kapitalforderungen). Oeffentlich-rechtliche Forderungen sind insbesondere Dienst-, Wartegeld-, Ruhegeld- und Hinterbliebenenbezüge der Beamten, Steuern (einschließlich der Umlagen der Gemeindeverbände), öffentlich-rechtliche Gebühren und Beiträge, sonstige Abgaben sowie Forderungen aus einer öffentlich-rechtlichen Gewährleistung. Als Lieferantenforderungen gelten solche Forderungen, die auf Grund privatrechtlicher Verträge gegenüber den Gemeinden für Lieferung von Waren und Leistung von Arbeit und Diensten jeglicher Art gegen Entgelt entstanden sind. Ihnen sind gleichzustellen die Forderungen aus Miet- und Pachtverträgen. Als langfristige, planmäßig zu tilgende Kapitalforderungen, deren Zins- und Tilgungsraten nicht unter das Gesetz fallen, sind solche Kapitalforderungen anzusehen, die eine Laufzeit von mehr als zehn Jahren haben. Kassenkredite sind nach dem 21. 12. 32 aufgenommene vorübergehende, aus ordentlichen Einnahmen des laufenden Rechnungsjahres oder sonst innerhalb von neun Monaten aus ordentlichen Einnahmen zu deckende Kredite, soweit sie zur Zeit des Inkrafttretens des Gesetzes insgesamt nicht mehr als ein Viertel des haushaltsmäßigen Einnahmesolls des Rechnungsjahres betragen. Hierbei sind als Einnahmesoll nur die im Rahmen einer ordnungsmäßigen Haushaltsführung regelmäßig anfallenden Einnahmen zu berücksichtigen.

Wozu Familienforschung?

rb. Die Genealogie oder Familienkunde ist die Wissenschaft vom Ursprung, der Folge und der Verwandtschaft der Geschlechter. Die älteste Genealogie sind die Götter- und Heldengeschichten, die sich fast bei allen Völkern finden. Die Israeliten, die das ganze Menschengeschlecht auf einen Stammvater zurückführten, ließen von frühesten Zeiten an Geschlechtsregister führen. In Deutschland gab im Mittelalter die Trennung der Bevölkerung in „Edle“ und „Gemeine“ den ersteren, die besondere erbliche Vorrechte erlangten, den Anstoß, sich sorgfältiger mit der Familienforschung zu beschäftigen. Im 15. Jahrhundert traten auch die ersten genealogischen Schriftsteller auf, die aber oft, um den Mächtigen zu schmeicheln, die Stamm- und Ahnentafeln wissentlich fälschten, ja sogar manchmal auf die mythologischen Helden und selbst über die jüdischen Könige auf Adam zurückführten.

Einer der ersten, die einen etwas kritischeren Maßstab an die überlieferte Tradition und die Fabeln legten, war Matthäus von Pappenheim, der gleichwohl, wie die neueste Forschung bewiesen hat, verschiedene Geschlechter und ganze Generationen durcheinander gewirbelt hat. Erst Ritterhusius und Spener verlangten Ende des 17. Jahrhunderts von den Familienforschern urkundliche Beweisführung. Von nun an wurde es hiermit allmählich besser, wenn auch von einer wissenschaftlichen Familienforschung erst in den letzten Jahrzehnten, vor allem seit der Gründung der familienkundlichen Vereine gesprochen werden kann.

Einen großartigen Aufschwung nahm die Familienforschung nach dem Weltkriege, war allerdings meist noch den gebildeten und vermögenden Geschlechtern vorbehalten, vor allem wegen der vielen (auch pekuniären) Erschwerungen, die die alte Tradition bekämpfenden Regierungen der Familienforschung bereiteten. Erst die nationalsozialistische Regierung schuf hier grundlegenden Wandel. Schon aus bevölkerungs- und rassepolitischen Gründen leiht sie der Familienforschung ihre stärkste Unterstützung. „Um der Zukunft willen müssen wir uns mit der Vergangenheit beschäftigen“, so erklärte jüngst der Sachverständige für Rassenforschung, Dr. Gercke. „Die Familienforschung muß ihren Sinn finden in der engen Verbindung mit den tiefen Strömen unseres Blutes.“ Sie darf daher nicht mehr ein Vorrecht der Begüterten sein; jedem Deutschen muß es möglich sein, seine Ahnen zu erforschen.

Dazu ist es aber nötig, die unersetzlichen Urkunden, aus denen wir Kunde von unseren Ahnen erhalten können, vor Verlust und Vernichtung zu bewahren. Es handelt sich vor allem um die Kirchenbücher, Matrikel der Hochschulen, Leichenpredigten und andere Urkunden, die für die Familienforschung wichtig sind. Von diesem Gedanken ausgehend, hat Reichsinnenminister Dr. Frick auf Vorschlag von Dr. Ackem Gercke an die Landesregierungen einen Erlaß zum Schutze der Schriftdenkmäler gerichtet, in dem es heißt, er beabsichtige, diese so wichtigen Urkunden unter Schriftdenkmalschutz zu stellen und die Vervielfältigung der Urkunden durch Photokopien zu veranlassen. Für den Augenblick bitte er jedoch die Landesregierungen, darauf einzuwirken, daß in Gefahr befindliche Urkunden in sicheren Räumlichkeiten aufbewahrt werden und daß die Benutzung der Urkunden durch unberufene Personen künftig unterbleibt.

Durch diesen Erlaß hat der Reichsinnenminister nach menschlichem Ermessen erreicht, daß die jetzt noch vorhandenen familiengeschichtlichen Urkunden der Nachwelt erhalten bleiben und der ernsten Forschung zugänglich gemacht werden können. Dr. Gercke beabsichtigt, erst einmal Photokopien von den Kirchenbucheintragungen herstellen zu lassen, die in landschaftlichen Sippenämtern aufbewahrt und allen Menschen zugänglich gemacht werden sollen. Später sollen Ahnenkarteien in einer Zentralstelle angelegt werden. „Die Fragen der Rasse sind keine theoretische Sache. Rasse ist das Erbgut der Vergangenheit für unsere Zukunft.“

82 Millionen Schweizer Francs für Ergänzung der Heeresausrüstung.

)(**Bern.** Der Bundesrat hat dem Parlament ein **Kreditbegehren über 82 Millionen Francs** unterbreitet, die zur **Ergänzung der Bewaffnung und Ausrüstung der Armee** Verwendung finden sollen.

Schneid' das doch mal aus!

Das und das auch. Da hätten wir ja gleich einige gute Einfälle für die Erledigung der Weihnachtseinkäufe! — Machen Sie's auch so, wie diese eifrigen Leser des Riesaer Tageblatt. Die finden im Anzeigenteil immer eine Menge Anregungen für den vorteilhaften Einkauf. Wer sich jetzt schon vieles im Anzeigenteil merkt und aufbewahrt, dem machen die Einkäufe Weihnachten keine Schwierigkeiten.

Zeitsparer im Geschäftsbetrieb

sind zweckmäßige Formulare, wie Quittungen, Listen und Kartothekkarten. Diese Drucksachen liefert rasch, sauber und billig, die

Tageblatt-Druckerei, Riesa, Goethestr. 53.

Morgenstimmung in der Kleinstadt.

Von Hans Spacek, Soldin.

Es ist früh 5 Uhr. Eben hat die Turmuhr fünfmal geschlagen. Ich bin am Fenster meiner Wohnung und blicke hinaus in den neuen Morgen.

Durch die Straße geht ein Mann. Laut hallt sein schwerer Tritt in die Morgenstille hinein. Es ist der Mann mit dem blauen Rock, das Auge des Gesetzes. Die ganze Nacht über ist er allein durch die Straßen gegangen.

Dort hinten kommt einer an, der liebevoll einen Baum umfaßt und sich ganz leise etwas mit ihm erzählt. Er wird sicher die Hausnummer verwechselt haben. Der Vorteil wird aber bestimmt in der größeren Ruhe seiner jetzigen Partnerin liegen. Es ist einer, der von seiner Nachtreise noch nicht ganz gelandet ist.

Allmählich wird es lebendiger in der Stadt. Hier und da schaut ein verschlafenes Gesicht aus dem Fenster, um nach dem Wetter zu schauen oder um die Morgenluft zu probieren. Ab und zu hört man das Hochziehen der knarrenden Jalousien. In den Bäckereien stehen am Backofen Meister und Gesellen. Es wird der Teig für das Brot in früher Morgenstunde geknetet. Und bald huschen um die Ecken wie weiße Gespenster die Schrippenstifte, um den Menschen zum Kaffee frische Backware zu bringen. Da und dort in der Straße eilen noch halb verschlafene Männer zu ihrer Arbeitsstätte, und durch die Tore holpern die ersten Milchwagen zur Molkerei. Inzwischen ist es etwas heller geworden. In den gewerblichen Betrieben beginnen die Maschinen ihr Lied von der Arbeit und ihrem Segen zu singen. In den Wohnhäusern beginnt das Regiment der Hausfrauen. Hier und da hört man den Staubsauger surren, Schrubben und Bohnern.

Eben schlägt es ¾7 Uhr. Durch die Straßen wandert jetzt fröhlich schwadronierend das junge Volk den Schulen zu. Manches Bürschchen schleicht auch betrübt den Bürgersteig entlang. Es ist kein angenehmes Gefühl, zu wissen, daß die Schularbeiten nicht gemacht sind. Auch in den Amtsstuben beginnt jetzt die Arbeit. Immer wieder gehen Menschen in das Rathaus hinein, um mitzuarbeiten an den schweren Aufgaben der Gegenwart. Auch die Post öffnet ihre Pforten, um alle die mehr oder weniger lieben Briefe an ihre Empfänger zu leiten.

Gerade schlägt es von der Turmuhr achtmal.

Jetzt geben sich die Lehrlinge aller Firmen und Geschäfte auf der Post ein Stelldichein. Bald darauf schleppen sie schwere Pakete in die Geschäfte. Inzwischen beginnen in den Straßen die Briefträger, diese überall mit Sehnsucht erwarteten Boten von Freud und Leid, ihre Runden durch die Stadt. Manche liebe freudige Nachricht von „ihr“ oder von „ihm“ bringen sie in die Häuser. Aber auch manche traurige Kunde legen sie in die Hände der Menschen.

Auf dem Marktplatz wird es immer lebhafter. Es ist Markttag. Von Stand zu Stand gehen prüfend die Hausfrauen und kaufen, wenn sie können. Ueber dem ganzen Marktgetriebe schwirrt das ängstliche Quieken der kleinen Schweinchen, die auf dem Ferkelmarkt gehandelt werden. Immer wieder müssen sie ihre Schönheit zeigen. Denn ihre schön oder weniger schön geschwungenen Linien bestimmen ihren Wert. Auch an einem anderen Stand herrscht großer Betrieb. „Roß-Schlächterei“ steht daran. Hier geben sich die Freunde des edlen Pferdewürstchensports ein Stelldichein.

Jetzt schlägt es vom Turm 10 Uhr.

Die Sonne lacht den Menschen ins Gesicht, daß sie nur ganz festlich ausschauen. Jetzt eilen die Menschen geschäftig hin und her. In jeden stillen Winkel kommt Leben. Manche schleppen schwer. Sie haben große Einkäufe gemacht. Andere aber gehen dahin, denen der Hunger aus den Augen schaut. Es wird Mittag. Auf dem Markt haben Arbeiter zu tun, um die kläglichen Ueberreste des Wochenmarktes mit einem Besen wegzuschaffen. Es schlägt 12 Uhr. Von allen Seiten her eilen durch die Straßen Menschen ihren Behausungen zu, um sich in die dampfenden Teller zu verlieben, die schon lange auf ihre Verzehrer warten.

So läßt sich die Morgenstimmung der Kleinstadt bis zum Mittag an. Am Abend promeniert dann der Karl mit der Lotte in alter trauter Weise, wie einst die Väter, durch die baumumrahmten Straßen und Anlagen.

Und so geht es in der Kleinstadt mit jedem neuen Morgen von vorn an.

SLUB
Wir führen Wissen.

Zwei Lehrjahre im Haushalt.

Wie das VdZ.-Büro meldet, ist zwischen dem Reichsverbande der Deutschen Hausfrauen einerseits und dem Deutschen Heimarbeiter- und Hausgehilfen-Verband, dem 14. Verband der Arbeitersäule der Deutschen Arbeitsfront, andererseits ein **neuer Muster-Lehrvertrag für hauswirtschaftliche Lehrstellen** vereinbart worden. An dem neuen Vertrage hat auch der Treuhänder der Arbeit mitgewirkt. Die darin aufgestellten Grundsätze sind besonders bedeutsam im Hinblick auf die Grundtendenz des nationalsozialistischen Staates, die jungen Mädchen wieder mehr aus den Fabriken herauszunehmen und in die Hauswirtschaft überzuführen, damit sie später als Hausfrau und Mutter ihre Pflichten erfüllen können. Der Lehrvertrag betrifft besonders solche jungen Mädchen, die sich in der Hauswirtschaft für spätere Tätigkeiten in gehobenen Haushalts-Positionen, aber auch als Wohlfahrtsschwestern, Diätschwestern usw. vorzubereiten wünschen. Sie können **nach Absolvierung der Lehrzeit eine Wirtschaftsprüfung und eine Meisterprüfung ablegen; sie können naturgemäß erst recht die in dieser Lehre erworbenen Kenntnisse für ihre Position als Hausfrau verwerten.**

Der **Lehrvertrag** sieht eine **zweijährige Ausbildung** vor. Die **Lehrfrau verpflichtet sich,** das Mädchen in Hausarbeit, Kochen, Backen, Waschen, Bügeln, Ausbessern und einfacher hauswirtschaftlicher Rechnungsführung auszubilden, ihm die elterliche Fürsorge zu ersetzen, in sittlicher und gesundheitlicher Beziehung eine Beraterin zu sein, ihm Zeit zum Besuche des Gottesdienstes zu geben, es vor körperlicher Ueberlastung zu bewahren. Die Arbeitszeit soll in der Regel von ½7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends liegen, wovon aber wochentäglich zwei Stunden Essenspausen zu gewähren sind und außerdem für Jugendliche bis zum vollendeten 17. Lebensjahre weitere 3½ Stunden nicht mit Arbeit, die an die Körperkräfte besondere Anforderungen stellt, belegt werden dürfen. An Sonn- und Feiertagen ist die Arbeit auf das Notwendigste zu beschränken und dem Lehrmädchen Zeit zur Erholung zu geben. In 14 Tagen muß mindestens ein freier Sonntag-Nachmittag ab 14 Uhr und wöchentlich ein freier Nachmittag ab 15 Uhr sowie außerdem Gelegenheit zur Teilnahme an den Veranstaltungen der Jugendverbände gewährt werden. Das Lehrmädchen hat der Lehrfrau darüber Rechenschaft zu geben, wo und wie es seine freie Zeit verbringt. Es hat innerhalb eines Jahres Anspruch auf acht Tage bezahlten Urlaub. Die Vergütung für das Lehrmädchen ist von Fall zu Fall festzusetzen. Das Lehrmädchen muß in einem mit Fenster versehenen, gesundheitlich einwandfreien Raum schlafen.

Das **Lehrmädchen verpflichtet** sich in dem Vertrage, die ihm aufgetragenen Arbeiten gewissenhaft auszuführen und dabei des Lehrhaushalts wirtschaftlichen und persönlichen Nutzen wahrzunehmen. Es verpflichtet sich weiter zu größter Ordnung und Sauberkeit und muß der Lehrfrau stets mit Achtung begegnen und ihr Gehorsam erweisen. Es hat sich allen erwachsenen Familienmitgliedern gegenüber bescheiden zu benehmen und darf ohne Erlaubnis das Haus nicht verlassen. Die Lehrfrau muß dem Lehrmädchen Zeit zum Besuch der Berufsschule geben, das Lehrmädchen muß die Berufsschule regelmäßig besuchen. Am Schluß der Lehrzeit erhält das Lehrmädchen von der Lehrfrau ein schriftliches Zeugnis über die erlangten Kenntnisse und auf Verlangen auch über seine Führung. Dieses Zeugnis ist durch eine Behörde zu beglaubigen. Beim Abschluß der Lehrzeit soll das Lehrmädchen sich einer praktischen Prüfung unterziehen, durch deren Bestehen das Lehrmädchen den Lehrbrief und die Eigenschaft einer „geprüften Hausgehilfin" erlangt.

Weitere Sächsische Nachrichten.

Reichsminister Seldte kommt nach Dresden

Reichsarbeitsminister Franz Seldte, der oberste Bundesführer des Stahlhelm, wird am 8. November, abends 8 Uhr, in einer großen Kundgebung im Zeltbau der 30 000 an der Johann-Georgen-Allee zur Volksabstimmung und Reichstagswahl sprechen.

Straßenbäume hindern den Verkehr

Nach einer Mitteilung der Landwirtschaftskammer für den Freistaat Sachsen an das Wirtschaftsministerium behindern die an den Straßen und Wegen angepflanzten Bäume vielfach durch niedrig hängende Zweige den Verkehr. Die Kammer hat bisher Beschwerdeführer auf den Weg gütlicher Einigung mit der betreffenden Gemeinde verwiesen. Doch empfiehlt es sich, daß die sächsischen Gemeinden von sich aus dieser Frage erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden. Insbesondere sollten nur solche Baumsorten angepflanzt werden, die den Verkehr und die Nachbargrundstücke möglichst wenig durch niedrig oder breit liegenden Wuchs beeinträchtigen und die Anliegerrechte nicht gefährden. Für Sachsen sind solche Sorten, die sich als Straßenbäume eignen, für verschiedene Bezirke getrennt in dem vom Landesverband für Obst- und Weinbau herausgegebenen Obstsortenverzeichnis für Sachsen für Aepfel, Birnen und Kirschen festgelegt. Auch die Technik des Baumbeschnittes der jungen Obstbäume an den Straßen hat sich den Bedürfnissen des Verkehrs anzupassen.

Jubiläum der Oeffentlichen Höheren Handelslehranstalt zu Plauen

Die Oeffentliche Höhere Handelslehranstalt mit Wirtschaftsoberschule und Lehrlingsabteilung zu Plauen beging unter dem Ehrenprotektorat von Reichsstatthalter Mutschmann, Wirtschaftsminister Lenk und Oberbürgermeister Wörner-Plauen in würdiger Weise die Feier ihres 75jährigen Bestehens. An der Gefallenenehrung nahmen ehemalige Schüler teil. Bei der Feier im „Capitol" konnte der jetzige Vorsitzende des Handelsschulvereins, Fabrikant Arno Fickert, etwa 1200 Gäste begrüßen, darunter die Vertreter der Staatsregierung, Wirtschaftsminister Lenk und Professor Dr. Dähne, den Beauftragten des Ministeriums für Unterricht. Die Festrede hielt Oberstudiendirektor Dr. Fickert. Dann überbrachte Wirtschaftsminister Lenk die Grüße des Reichsstatthalters Mutschmann, der einst auch Schüler der Jubelanstalt war. Der Minister übergab namens des Wirtschaftsministeriums in Verbindung mit dem Volksbildungsministerium dem Leiter der Jubelanstalt eine Stiftung in Höhe von 2000 RM. Er, der Minister, zweifle nicht, daß die große Prüfung des deutschen Volkes am 12. November bestanden werde. Der Minister schloß mit einem Appell an die Anwesenden, dort, wo noch Zweifel beständen, für Aufklärung zu sorgen, damit es jedem einleuchte, daß es nicht um die Wirtschaft und sonstige Dinge gehe, sondern um die Nation und das deutsche Volk.

Vom Freiwilligen Arbeitsdienst

Die Zahl der im Freiwilligen Arbeitsdienst Beschäftigten ist im September ds. Js. in Sachsen um 15,6 v. H. zurückgegangen. Es wurden beschäftigt Ende September 1932 15 326 gegen 18 084 Ende September 1933. Von den im August 1933 in Sachsen beschäftigten 21 428 Arbeitsdienstwilligen wurden insgesamt 340 Maßnahmen durchgeführt; davon waren beschäftigt mit Bodenverbesserung 11 824 Mann, mit Verkehrsverbesserung 3089, mit Forstarbeiten 1312, mit Herrichtung von Siedlungs- und Kleingartenland 1656 Mann, mit Maßnahmen zur Hebung der Volksgesundheit 434 Mann, mit Not- und Winterhilfe sowie sonstigen Maßnahmen 3113 Mann. Der Höchststand der Arbeitsdienstwilligen belief sich im Juli ds. Js. auf 24 099 Mann.

Aenderung der Gemeindeordnung

Durch die veränderten politischen Verhältnisse ist die Frage der Aenderung der sächsischen Gemeindeordnung in den Vordergrund getreten. Insbesondere wird entschieden werden müssen, ob Sachsen von sich aus eine Neuordnung erläßt oder ob zweckmäßig zunächst endgültige Entschließungen der Reichsregierung abzuwarten sind. Unbeschadet dieser grundsätzlichen Frage entspricht aber schon jetzt die sächsische Gemeindeordnung in einer Reihe von Punkten nicht mehr den tatsächlichen politischen Verhältnissen. Die Staatsregierung hat daher den Entwurf eines Gesetzes zur Aenderung der sächsischen Gemeindeordnung vorbereitet, das dem Sächsischen Gemeindetag nunmehr zur Stellungnahme zugegangen ist. Es handelt sich hierbei vor allem um die Beseitigung der Gemeindekammer und um die Aenderung einiger weiterer Bestimmungen. — Nach § 7 des Aenderungsgesetzes zur Gemeindeordnung vom 3. Mai 1933 waren die Gemeindeverfassungen, Ortsgesetze und Satzungen bekanntlich bis zum 30. September 1933 mit den Vorschriften dieses Aenderungsgesetzes in Einklang zu bringen. Diese Frist ist jetzt zunächst bis zum 31. März 1934 verlängert worden.

Weißt Du:

daß rings um Deutschland durch den Versailler Vertrag außer der entmilitarisierten Zone am Rhein auch ein breiter Gürtel längs der Reichsgrenzen gezogen worden ist, in dem es keine Befestigungen errichten darf?

Die Bevölkerung Sachsens nach kleinen Verwaltungsbezirken.

Die nachstehende Zusammenstellung enthält die bei der vorläufigen Bearbeitung der Volkszählung vom 16. Juni 1933 im Statistischen Landesamt ermittelten Zahlen der Wohnbevölkerung 1933 und deren Entwicklung seit 1925 für die einzelnen Verwaltungsbezirke. Im ganzen Lande ist die Wohnbevölkerung von 4 994 281 im Jahre 1925 auf 5 196 531 im Jahre 1933, also um 202 250 (d. i. 4,05 v. H.) gestiegen. Für die bezirksfreien Städte insgesamt berechnet sich die relative Bevölkerungszunahme auf 4,0 v. H. und für die Gesamtheit der Amtshauptmannschaften auf 4,1 v. H. In der Reihe der bezirksfreien Städte weist die Stadt Pirna die stärkste Bevölkerungszunahme auf; sie beträgt hier 8,0 v. H. Daran schließt sich an die Stadt Glauchau mit einer Bevölkerungszunahme von 7,1 v. H. Weiter liegt die relative Bevölkerungszunahme in den Städten Zwickau (5,4), Riesa (5,3), Döbeln (5,1), Freiberg (4,9), Reichenbach (4,6), Aue (4,6) und Chemnitz (4,4) über dem Landesdurchschnitt. Eine Bevölkerungsabnahme findet sich nur in der Stadt Mittweida vor, deren Bevölkerungszahl um 0,81 v. H. gesunken ist.

Unter den Amtshauptmannschaften zeigt die Amtshauptmannschaft Leipzig die stärkste Bevölkerungszunahme (12,7 v. H.). Es schließt sich an die Amtshauptmannschaft Chemnitz (8,8 v. H.). Außerdem weisen die Amtshauptmannschaften Stollberg (7,7), Flöha (7,3), Dresden (6,8), Marienberg (5,6), Annaberg (5,6), Grimma (5,3), Glauchau (5,1), Borna (4,4), Schwarzenberg (4,2) und Bautzen (4,1) eine über dem Landesdurchschnitt liegende relative Bevölkerungszunahme auf. Eine Bevölkerungsabnahme haben die Amtshauptmannschaften Zittau und Oelsnitz erfahren. In der Amtshauptmannschaft Zittau ist die Bevölkerungszahl um 0,33 v. H. und in der Amtshauptmannschaft Oelsnitz um 0,95 v. H. zurückgegangen.

Für das ganze Land Sachsen berechnet sich der Geburtenüberschuß für den Zeitraum 1925 bis 1933 auf 160 279. Für die Amtshauptmannschaften insgesamt ergibt sich ein Geburtenüberschuß von 126 920, dagegen ein Wanderungsverlust von 16 523. Der Zug vom Lande nach der Stadt hat also in diesem Zeitraum weiter angehalten. In der Reihe der bezirksfreien Städte weist die Stadt Dresden den höchsten Wanderungsgewinn auf; es folgen dann Leipzig, Zwickau, Pirna, Zittau, Glauchau, Freiberg, Bautzen, Plauen, Meißen usw. Chemnitz, Freital, Mittweida und Aue weisen dagegen einen Wanderungsverlust auf.

In der Reihe der Amtshauptmannschaften steht in bezug auf den Wanderungsgewinn an erster Stelle die Amtshauptmannschaft Dresden. Es schließen sich an die Amtshauptmannschaften Leipzig, Chemnitz, Annaberg, Stollberg usw. Einen Wanderungsverlust weisen die folgenden Amtshauptmannschaften auf: Freiberg, Zittau, Zwickau, Auerbach, Dippoldiswalde, Schwarzenberg, Bautzen, Döbeln, Oelsnitz, Pirna, Borna, Großenhain, Rochlitz, Kamenz, Plauen usw.

[36

Da richtete Klaus sich auf.

„Ich möchte künftigen Ereignissen aus dem Wege gehen."

„Und was ist darunter zu verstehen?"

Klaus zögerte mit der Antwort. Langsam dunkelte sich seine Stirn.

Da beugte der Vater sich vor.

„Es hat doch keinen Zweck, daß wir so um die Sache herumreden, Klaus. Wir wollen doch als Vater und Sohn, als Männer miteinander sprechen, frei und offen, ohne jeden Rückhalt — nicht wahr?"

Klaus zögerte noch immer. Er spürte einen schweren Druck im Halse und in den pochenden Schläfen. Aber der Vater hatte recht, es war sinnlos, um den Kernpunkt der Sache herumzugehen. Wie die Dinge hier lagen, war Klarheit unter allen Umständen geboten.

Sein Oberkörper straffte sich plötzlich entschlossen.

„Gut, Vater", sagte er mit rauher, heiserer Stimme. „Dann bitte ich dich, mir ohne jeden Rückhalt eine Frage zu beantworten: Gedenkst du wieder zu heiraten?"

Einen Augenblick herrschte lautlose Stille im Zimmer.

Manfred von Ragenthin sah den Sohn in offenbar grenzenloser Ueberraschung und nahezu fassungslos an. Auf seinem Gesicht lag ein tiefes Rot. Die Adern an seinen Schläfen traten scharf hervor.

„Ja, was soll denn das heißen?" brachte er schließlich hervor. „Bist du denn toll geworden, Junge?"

Klaus stand mit einem Ruck auf.

„Bitte, Vater, kein Ausweichen jetzt: Hast du die Absicht, Jutta zu heiraten?!"

Manfred von Ragenthin saß einen Moment ganz still. Dann sprang auch er mit einem heftigen Ruck auf. Sein Blick kreuzte sich mit dem des Sohnes.

Da dämmerte ihm mit einem Male das Verständnis. Ein dunkles, befreiendes Lachen kam von seinen Lippen.

Er nahm Klaus bei den Schultern und schüttelte ihn voll tiefer, überquellender Freude.

„Also das ist es! Der Sohn ist eifersüchtig auf den eigenen Vater! Junge, eine größere Freude konntest du mir gar nicht machen, denn nun weiß ich doch, wie es um dich steht, und daß alles so kommen wird, wie ich es mir schon lange wünsche!"

Heftig atmend und mit einem weiten, starren Blick sah Klaus den Vater an.

„Ganz abgesehen davon, daß ich selbstverständlich nicht wieder heiraten werde", fuhr Manfred von Ragenthin fort, „glaubst du denn im Ernst, daß ich alter Knabe so töricht und geschmacklos sein könnte, mich in ein so blutjunges Mädchen zu verlieben? Noch dazu in ein Mädchen, an das mein Junge sein Herz verloren hat? Klaus, Mensch, nimm doch nur Vernunft an! Komm doch nur zu dir!"

Eine tiefe, schwere Erschütterung schien Klaus zu bewegen.

„Vater ...!" brachte er mühsam und mit einem seltsam dunklen Unterton in der Stimme hervor.

„Ja doch, mein Junge — es ist ja alles gut! Natürlich habe ich Jutta lieb; man muß das Mädel ja liebhaben. Aber meine Liebe zu ihr ist doch von anderer Art, als du meinst. Ich liebe sie wie eine Tochter, und ich wünsche mir nichts sehnlicher, als daß du sie mir wirklich zur Tochter machst. Und nun setz' dich mal wieder ganz ruhig hin; ich habe dir etwas zu beichten, wenn wir es so nennen wollen. Du sollst ganz klar sehen, damit du auch den letzten Rest von Mißtrauen verlierst und freien, frohen Herzens nun endlich auf dein Ziel lossteuern kannst!"

Sie ließen sich wieder nieder. Manfred von Ragenthin fuhr sich tiefatmend mit der Hand über die Stirn und sah einen Augenblick still vor sich hin.

Dann begann er mit knappen Worten, aber freimütig zu erzählen, von seiner Jugendliebe und den Umständen, unter denen Jutta ins Haus gekommen war.

Klaus hatte zunächst Mühe gehabt, sich zu sammeln und der Schilderung zu folgen; aber je länger der Vater sprach, desto mehr ließ die hämmernde und gedankenlähmende Erregung in ihm nach. Voll tiefer Spannung hörte er dem Vater zu.

Jetzt war ihm, als wiche eine dichte Nebelwand vor seinen Blicken zurück. Ein heller Glanz stand in seinen Augen. Jutta — der Weg zu ihr war frei!

Ganz klar und deutlich hatte er ihr liebes, leidvolles Gesicht vor Augen. Er hatte sie und sich selbst umsonst gequält!

„Wäre ich nur schon früher zu dir gekommen, Vater", sagte er. „Dann wäre uns vieles erspart geblieben."

„Ja — und hätte ich nur schon früher gesprochen! Aber es ist ja noch nicht zu spät."

Damit erhob sich der Vater wieder und streckte Klaus die Hand entgegen.

„Und nun wird der Herr Sohn vermutlich nicht mehr reisen wollen — wie?"

Fest und mit leuchtenden Blicken erwiderte Klaus seinen Händedruck.

„Nein — ich glaube, er hat Besseres und Wichtigeres zu tun..."

* * *

Jutta hatte sich gleich nach dem Frühstück entfernt und ihr Zimmer wieder aufgesucht. Lotte und ihre Mutter waren im Frühstückszimmer sitzengeblieben und warteten gespannt auf die Rückkehr von Vater und Sohn. Sie hatten erkannt, daß es sich bei der Besprechung um eine ernsthafte und bedeutungsvolle Auseinandersetzung handelte.

Aber ihre Erwartung wurde enttäuscht. Sie sahen nach einiger Zeit Manfred von Ragenthin mit elastischen, fast jugendlichen Schritten draußen am Fenster vorübergehen, um in der Richtung nach dem Gutshof zu verschwinden. Auf seinem Gesicht lag der Widerschein einer frohen und zuversichtlichen Stimmung.

SLUB
Wir führen Wissen.

75 Jahre geordnetes Maß und Gewicht in Sachsen.

Am 1. November dieses Jahres wurden es 75 Jahre, daß nach umfangreichen Vorarbeiten das Gesetz „Die Einführung eines allgemeinen Landesgewichts und einige Bestimmungen über das Maß- und Gewichtswesen im Allgemeinen" in Kraft trat. Dieses Gesetz war für den damals in Entwicklung befindlichen Handel von außergewöhnlicher Bedeutung; denn dadurch wurde in Sachsen erstmalig das gesamte Maß- und Gewichtswesen im öffentlichen Verkehr gesetzlich geregelt und somit für den damaligen Handel ein großes Hemmnis beseitigt. Bei der engen Verbundenheit zwischen Handel und Maß und Gewicht war und ist für einen soliden und weitverzweigten Handel ein geordnetes Maß- und Gewichtswesen jederzeit eine dringende Notwendigkeit.

Als besondere Einzelheiten dieses Gesetzes galten zu jener Zeit die erstmalige Aufstellung eines Maß- und Gewichtssystems, verbunden mit bestimmten Begriffsfestlegungen der Einheiten und die Uebernahme der Eichbefugnis durch den Staat, die vordem in den Händen der Gemeinden lag, wo sie mit der Marktpolizei mehr oder weniger verbunden war. Die Errichtung von Eichämtern unter staatlicher Aufsicht war eine der wichtigsten Begebenheiten. Hierdurch sollte die Gewähr gegeben sein, einheitliche, richtige und zweckmäßige Meßgeräte für den Gebrauch im Handel zu schaffen, was vordem trotz mannigfacher Bemühungen der Regierung nicht erreicht worden war.

Wenn auch im Laufe dieser 75 Jahre infolge der Entwicklung von Handel und Technik und durch die Gründung des Deutschen Reiches das erwähnte Gesetz durch andere ersetzt worden ist, so ist doch die äußere Form des Eichwesens von damals zum größten Teil erhalten geblieben, die auch jetzt noch durch Vergleich mit den gültigen Bestimmungen zum Ausdruck kommt. Es liegen somit 75 Jahre sächsisches Eichwesen hinter uns.

Dieser Zeitpunkt soll benutzt werden, mit den Aufgaben des Eichwesens vor die Oeffentlichkeit zu treten und in der vom Haupteichamte Dresden im Kunstausstellungsgebäude vom 5. bis 11. November veranstalteten **Sonderschau** historische und moderne Waagen, Gewichte und Meßwerkzeuge vorzuführen.

Vermischtes.

Was nützt mir ein schöner Garten. Der Kaufmann Bodo S. in Bütow hat Konkurs anmelden müssen. Während der Braunen Messe weilte S. vorübergehend in Stettin und erstand hier auch ein Lotterielos. Jetzt, als der Konkurs bereits in die Wege geleitet wurde, erhielt der Konkursverwalter einen Postscheckbrief, in welchem die Ueberweisung von 4000 Reichsmark als Lotteriegewinn angezeigt wurde. Der glückliche Gewinner kann sich in diesem Falle seines Glückes nicht erfreuen, sondern die gewonnenen 4000 Mark fallen in die Konkursmasse und die Gläubiger sind die lachenden Dritten.

Vom eigenen Hemdkragen erdrosselt. Auf seltsame Weise hat in Picard (Saargebiet) der Landwirt Diemel den Tod gefunden, der seit einiger Zeit vermißt wurde. Als man sich auf die Suche machte, fand man Diemel drei Meter unterhalb eines Hohlweges im Gebüsch hängend tot vor, und zwar in einer Lage, die keine andere Deutung zuläßt, als daß er nachts auf dem schmalen, schlüpfrigen Wege ausgeglitten und in das Buschwerk abgestürzt ist. Dabei muß er mit dem Hemdkragen in dem Geäst hängen geblieben und so erdrosselt worden sein.

Das Schicksal der kleinen Weltbummler. Das Schicksal der beiden Kinder, die im Sommer aus dem Armenhaus ihres oberösterreichischen Heimatdorfes entlaufen und in fast dreimonatiger Wanderschaft bis nach Frankfurt gekommen waren, ist jetzt entschieden, sie werden ins Armenhaus zurückgebracht; die Mutter, ebenfalls Insassin des Armenhauses, die den Kindern oft den Rat gegeben hatte, als unnütze Esser ihr Bündel zu packen und in die Welt hinauszugehen, wünscht es so. Die Gesuche einer Stuttgarter Dame und eines Züricher Gastwirts, die Kleinen an Kindes Statt annehmen zu dürfen, gehen der Bezirkshauptmannschaft Gmunden, die für das Einödhof Olsdorf zuständig ist, zu. Mit warmer Kleidung und Unterwäsche versehen, die ihnen auf Kosten einer Wiesbadener Dame durch das österreichische Generalkonsulat beschafft worden sind, bringt ein Fürsorgebeamter dieser Tage die beiden acht und vier Jahre alten Weltenbummler bis zur österreichischen Grenze zurück. Die dreimonatige Wanderschaft der beiden Kleinen war übrigens ihr erster Versuch, sich eine neue Kindheit irgendwo in der Welt draußen zu suchen.

Auf merkwürdige Weise ums Leben gekommen. Ein Landwirt in Lütjenkee bei Trittau war damit beschäftigt, seinen Ackerwagen zu schmieren. Beim Abmontieren eines Rades rutschte dieses ab und rollte fort. Ein in der Nähe spielendes sechsjähriges Kind wurde von dem Rad so heftig in den Rücken getroffen, daß es einen Wirbelsäulenbruch davontrug und auf der Stelle getötet wurde.

Festnahme in der Krankenkassen-Mißwirtschaft. In Berlin wurde im Zusammenhang mit den Mißständen und Betrügereien bei Krankenkassen unter dem marxistischen System jetzt der Baumeister Richard Freund verhaftet. Er hat sich wegen Untreue und Betruges zu verantworten. Er soll als Inhaber eines Baugeschäfts bei Krankenkassenbauten zugunsten seiner Firma die Baukosten von 400 000 auf 685 000 Mark heraufgeschraubt haben. Dies war ihm möglich, weil er gleichzeitig auch „ehrenamtlich" für die Kasse tätig war. Neben Freund wurde der ehemalige Geschäftsführer der Krankenkasse, Daehne, angeklagt. Es handelt sich hier um die Ortskrankenkasse für das Maurergewerbe in Berlin und Spandau.

Zehn Jahre Zuchthaus für eine Giftmischerin. Das Liegnitzer Schwurgericht verurteilte die 54jährige Frau Erna Kazubek aus Berlin-Niederschönhausen wegen Mordversuchs in zwei Fällen zu zehn Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Die Angeklagte hatte Ende 1929 auf Grund einer Heiratsanzeige einen Liegnitzer Einwohner kennengelernt und im Mai 1930 geheiratet. Sie hatte ihm vor der Heirat eine größere Erbschaft vorgeschwindelt und versuchte nach Herauskommen des Schwindels, sich dem Manne möglichst unentbehrlich zu machen. Dazu verwandte sie allerdings ein mehr als eigenartiges Verfahren. Sie redete ihm ein, daß er zuckerkrank sei und besorgte ihm gesundheitsschädliche „Kurmittel" und zwar ein Schlafmittel, das in größeren Mengen die Gesundheit zerstören kann. Als der Mann Verdacht schöpfte, wurde die Kazubek verhaftet, später aber wieder freigelassen, weil man keine positiven Beweise hatte. Nach zwei Jahren wurde die Ehe für nichtig erklärt. Erna Kazubek kam nach Berlin zurück und lernte hier einen Händler kennen, dem sie gleichfalls eine Erbschaft vorschwindelte in der Hoffnung, daß er sie heiraten würde. Auch ihm brachte sie Gift bei und zwar vergiftete sie Blaubeersuppe und Weinbrandbohnen, die mit Nitrobenzol gefüllt waren. Als der Mann den bitteren Geschmack feststellte, übergab er die vergifteten Stoffe einem Apotheker und veranlaßte die Verhaftung seiner Frau. Diesmal konnte die Giftmischerin überführt und der verdienten Strafe zugeführt werden.

37 Laubeneinbrüche. 37 Laubeneinbrüche hat nach eigenem Geständnis der 24jährige Bäckergeselle Walther Lütke auf dem Kerbholz, der auf dem Wilmersdorfer Laubengelände sein Unwesen trieb und Nacht für Nacht Diebstähle verübte. Er war dabei erwischt worden, als er versuchte, in einen Keller einzubrechen. Da Lütke trotz seiner Jugend schon 14 mal vorbestraft ist, sah ihn das Gericht als einen arbeitsscheuen Gewohnheitsverbrecher an, der nicht besserungsfähig ist. Es verurteilte ihn wegen fortgesetzten Einbruchdiebstahls im Rückfalle zu fünf Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Der Angeklagte ist der Typ, betonte der Vorsitzende in der Urteilsbegründung, des Verbrechers, den man später in Sicherheitsverwahrung nehmen wird.

Berliner Börsenbericht vom 3. November 1933.

Bei zuversichtlicher Grundstimmung weiter Geschäftsstille.

Auch am Freitag nahm das Geschäft an der Berliner Börse wieder keinen größeren Umfang an. Die Grundstimmung war weiter zuversichtlich. Das Interesse für einige Spezialwerte hielt weiter an; in diesen war die Tendenz auch durchaus fest. Bei einigen Wertpapieren waren auch wieder kleinere Verluste zu konstatieren; im allgemeinen zeigten sich jedoch die Kurse im Verlauf behauptet. Gegen Börsenschluß war das Geschäft wieder sehr ruhig.

Am Montanaktienmarkt wiesen Harpener einen Tagesgewinn von 2 Prozent auf. Rheinstahl und Mannesmann konnten ihre kleinen Anfangsgewinne im Verlauf nicht aufrecht erhalten. Vereinigte Stahlwerke neigten zur Schwäche. Am Braunkohlenaktienmarkt kam es zu neuen Kurssteigerungen: Eintracht Braun befestigten ihren Kurs um 4 Prozent, Niederlausitzer Kohlen gewannen 3½ Prozent. Von Kaliaktien tendierten Aschersleben fester. Farben wiesen keine wesentliche Veränderung auf, kleinere Gewinne erzielten Kokswerke und Rütgers. Am Elektromarkt gewannen Siemens, ferner Elektrizitätsgesellschaft. Elektrische Licht & Kraft, Hamburgische Elektrizität. Chade gaben dagegen weiter nach. Auch Accu und Lahmeyer schwächer. Von den sonstigen Industriewerten fielen Deutsche Linoleum, die um 1½ Prozent nachgaben, auf, BMW. setzten schwächer ein, Holzmann gaben um 1 Prozent nach, Aku minus 1½ Prozent; fester tendierten dagegen Schubert & Salzer, Bemberg. Schultheiß verloren 1 Prozent. Am Schiffahrtsaktienmarkt war die Tendenz nicht einheitlich; die Kursveränderungen hielten sich jedoch in engen Grenzen. Das Interesse für Reichsbankanteile hielt weiter an; ein Teil des Dividendenabschlags konnte bereits schon wieder eingeholt werden. Bank für Brauindustrie gewannen 1½ Prozent, BGB plus 1 Prozent.

Der Kassamarkt wies für Industriewerte und Bankaktien eine überwiegend schwächere Tendenz auf. — Auch am Rentenmarkt hielt sich die Umsatztätigkeit nur in engen Grenzen. Neubesitz wurden etwas lebhafter umgesetzt, Reichsschuldbuchforderungen zogen leicht an. Im allgemeinen war die Tendenz nicht einheitlich, eine zuversichtliche Grundstimmung war aber nicht zu verkennen. — Tagesgeld notierte unverändert 4,62 bezw. 4,50 Prozent, Privatdiskonte unverändert 3½ Prozent. — Am internationalen Devisenmarkt fanden die ersten Goldkäufe Amerikas starke Beachtung; der Dollar gab weiter nach, das Pfund folgte dieser weiteren Abschwächung der amerikanischen Valuta nicht, es lag sogar etwas fester. Die amtlichen Berliner Notierungen lauteten: Auszahlung Newyork 2,69 (2,705), Auszahlung London 13,04 (13,025).

Denkt an das Eintopfgericht!

Auch der nächste Sonntag soll wieder in ganz Deutschland im Zeichen des Eintopfgerichtes stehen. — Kommt doch der ersparte Betrag mittellosen Volksgenossen zugute!

[37

Von Klaus war zu ihrer Verwunderung und Enttäuschung überhaupt nichts zu sehen.

Lotte hatte sich nachdenklich und mit gefurchter Stirn zurückgelehnt.

„Onkel scheint ja von dem Ergebnis der Unterredung sehr befriedigt zu sein", sagte sie und trommelte mit der Linken erregt auf der Tischplatte. „Nun wollen wir mal abwarten, wie Klaus sich verhält. Ich habe nämlich das Gefühl, daß hier ein dunkles, aber sehr interessantes Geheimnis obwaltet..."

Die Frau Regierungsrat sah sie verständnislos und ungläubig an.

„Wieso? Wie meinst du das?" forschte sie zweifelnd, aber mit plötzlich erwachtem Interesse.

In Lottes Augen stand ein Flimmern.

„Ich habe keine bestimmte Vermutung", log sie. „Aber ich komme schon noch dahinter, und wenn ich Himmel und Hölle in Bewegung setzen soll."

Sie erhob sich nun plötzlich und schnitt damit weitere Fragen ab.

Klaus war aus der Bibliothek in den Park hinausgestürmt. Er mußte dem mächtigen Gefühl der Freude und des Glücks, das in ihm wogte und brauste, freien Lauf lassen. Am liebsten hätte er auf der Stelle Jutta aufgesucht, sie in seine Arme genommen und gebeten: „Verzeihe — verzeihe und sei mein für immer!"

Aber er wußte ja nicht, ob sie seine Liebe wirklich erwiderte. Vielleicht war das Gefühl der Zuneigung für ihn, das er in ihr hatte aufkeimen sehen, längst wieder erstickt unter der Behandlung, die er ihr in seiner unseligen Verblendung hatte zuteil werden lassen. Hatte er sie nicht einfach scheußlich, geradezu niederträchtig behandelt?

Nein, er mußte die ungestüme Flut, die aus ihm herausdrängte, zurückdämmen, mußte erneut um Juttas Liebe werben.

Mit weit ausholenden Schritten lief er durch den Park. Sonnensunken tanzten auf den schimmernden Wegen. Ein jubelnder Lerchentriller stand hoch über ihm in der flimmernden Luft. Die Welt war doch so schön, so wunderschön!

Jutta hatte vorgehabt, heute den Brief ihres Großvaters zu beantworten; aber sie fühlte sich jetzt doch nicht in der Stimmung dazu. Sie hatte gleichfalls erkannt, daß zwischen Klaus und seinem Vater etwas sehr Ernstes und Bedeutungsvolles zur Sprache kam.

Was mochte es sein?

Ein dunkles Gefühl sagte ihr, daß diese Aussprache auch sie irgendwie anging.

War sie Klaus etwa im Wege?

Das Herz zog sich ihr bei diesem Gedanken schmerzhaft zusammen. Vielleicht tat sie Klaus auch unrecht damit. Aber war sein Verhalten ihr gegenüber nicht Ursache genug, auf solche Gedanken zu kommen?

Sie trat an das Fenster und fuhr im gleichen Augenblick unwillkürlich wieder zurück.

Drunten im Park, mitten auf dem sonnigen Wege unterhalb ihres Fensters, stand Klaus...

Sie trat hinter die Gardine und spähte klopfenden Herzens hinab.

Klaus legte die Hand über die Augen und sah zu ihrem Fenster auf. Der Schatten seiner Hand verbarg sein Gesicht; aber in seiner ganzen Haltung war etwas, was Juttas Herz einen jähen, heftigen Schlag tun ließ.

Jetzt ließ er die Hand wieder sinken. Sein Gesicht lag einen Augenblick im hellen, strahlenden Sonnenschein. Jutta stockte der Atem, als sie den sehnsüchtigen Ausdruck auf seinen offenen Zügen gewahrte.

Klaus ließ noch einen Blick nach links und rechts über das Schloß hingleiten, dann wandte er sich zögernd ab und schlug langsam den Weg ein, der nach dem Pavillon führte.

Jutta sah ihm nach, bis er hinter Büschen und Bäumen verschwand. Sie hatte unwillkürlich die Hände ineinander verschlungen. Was war das da eben gewesen? Woher kam die plötzliche Wandlung, die offenbar mit Klaus vor sich gegangen war?

Oder hatte sie sich getäuscht? Hatte sein sehnsüchtiger Blick gar nicht ihr gegolten?

Eine brennende, quälende Unruhe nahm von ihr Besitz. Unentschlossen und von Zweifeln hin und her geworfen starrte sie durch das Fenster hinab. Dann trat sie plötzlich in das Zimmer zurück. Sie mußte Gewißheit haben! Der qualvolle Zustand, in dem sie sich nun schon seit Wochen befand, war nicht mehr zu ertragen. Es mußte ein Ende werden — so oder so! Hatte sie sich eben getäuscht, zeigte Klaus ihr gegenüber noch das gleiche Verhalten wie bisher, dann würde sie ihm aus dem Wege gehen — für immer! Dann würde sie heute noch an den Großvater schreiben und ihn bitten, sie zu sich nach Ungarn zu nehmen.

Mit festen Schritten verließ sie das Zimmer. Sie ging hinunter in den Park und schlug den Weg ein, den Klaus genommen hatte. Sie war fest entschlossen, sich um jeden Preis Klarheit zu verschaffen.

Und doch hatte sie die merkwürdige Empfindung, als wäre es gar nicht Jutta Molnar, die jetzt hier durch den Park ging, als wäre es eine fremde Person, die sich anschickte, Klaus zu suchen. Ihr war, als schwebte sie in einer weiten, schwankenden Wolke dahin.

Jetzt leuchtete gelbes Mauerwerk durch die Baumstämme. Einen Augenblick zögerte Jutta; dann trat sie entschlossen näher. Und nun sah sie Klaus still und mit versonnenen Blicken beim Pavillon stehen.

Er schien den herankommenden Schritt gehört zu haben, denn er wandte sich plötzlich nach ihr um. Eine deutliche Bewegung ging durch seinen Körper. Einen Augenblick schien er unschlüssig zu sein, was er tun sollte; dann kam er ihr langsam entgegen.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin

Getreide und Ölsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark

	3. November	4. November
Weizen, märkischer, ab Station	—	—
do. frei Berlin	190,00—190,00	190,00—190,00
per Juli	—	—
per September	—	—
per Oktober	—	—
per Dezember	—	—
Tendenz:	ruhig	ruhig
Roggen, märkischer, ab Station	—	—
do. frei Berlin	154,00—154,00	154,00—154,00
per Juli	—	—
per September	—	—
per Oktober	—	—
per Dezember	—	—
Tendenz:	stetig	ruhig
Gerste, Braugerste, feinste neue frei Berlin	188,00—195,00	188,00—195,00
ab märkischer Station	179,00—186,00	179,00—186,00
Tendenz:	—	—
Braugerste, gute frei Berlin	182,00—187,00	182,00—187,00
ab märkischer Station	173,00—178,00	173,00—178,00
Tendenz:	—	—
Sommergerste, mittl. Art u. Güte frei Berlin	168,00—175,00	168,00—175,00
ab märkischer Station	159,00—166,00	159,00—161,00
Tendenz:	—	—
Wintergerste, zweizeilig frei Berlin	166,00—175,00	166,00—175,00
ab märkischer Station	157,00—166,00	157,00—166,00
Wintergerste, vierzeilig frei Berlin	158,00—165,00	158,00—165,00
ab märkischer Station	154,00—157,00	154,00—157,00
Tendenz:	stetig	stetig
Industriegerste	—	—
Hafer, märkischer alt, ab Station	—	—
frei Berlin	147,00—152,00	147,00—152,00
Hafer, märkischer neu, ab Station	138,00—143,00	138,00—143,00
frei Berlin	—	—
per September	—	—
per Oktober	—	—
per Dezember	—	—
Tendenz:	ruhig	stetig
Weizenmehl Ausmahlungsmehl, 0,405 Asche	31,15—32,15	31,15—32,15
Vorzugsmehl, 0,425 Asche	30,15—31,15	30,15—31,15
Bäckermehl, 0,79 Asche	25,15—26,15	25,15—26,15
Roggenmehl, 0,82 Asche	20,90—21,90	20,90—21,90
Tendenz:	ruhig	ruhig
Weizenkleie	11,10—11,35	11,10—11,35
Roggenkleie	10,00—10,20	10,00—10,20
Raps	—	—
Leinsaat	—	—
Viktoriaerbsen	40,00—45,00	40,00—45,00
Kleine Speiseerbsen	33,00—38,00	33,00—38,00
Futtererbsen	19,00—22,00	19,00—22,00
Peluschken	17,00—18,50	17,00—18,50
Ackerbohnen	17,00—18,50	17,00—18,50
Wicken	—	—
Lupinen, blaue	—	—
Lupinen, gelbe	—	—
Serradella, alte	—	—
Serradella, neue	—	—
Leinkuchen	12,00—12,00	12,00—12,00
Erdnußkuchen	12,10—12,10	12,10—12,10
Erdnußkuchenmehl	10,60—10,60	10,60—10,60
Trockenschnitzel	10,00—10,15	10,00—10,15
Sojaschrot ab Hamburg	8,00— 8,00	8,00
do. ab Stettin	8,40— 8,40	8,40
Kartoffelflocken	13,20—13,30	13,20—13,30
Allgemeine Tendenz:	ruhig	ruhig

Ruhig.

Am Getreidemarkte kam das Geschäft zum Wochenschluß nur schleppend in Gang. Die Grundstimmung war unverändert ruhig. Mangels Anregungen vom Konsum und vom Export findet das herauskommende Angebot bei den Mühlen und beim Handel nur langsam Unterkunft. Für Brotgetreide waren die Preise gehalten. Am Fehlmarkte erlangen weiter kleine Bedarfskäufe. Hafer ist weiter ausreichend offeriert, die Tendenz blieb aber stetig. Industriegersten finden nach wie vor Beachtung, das Offertenmaterial ist mäßig. Braugersten sind dagegen stark vernachlässigt. Exportscheine waren billiger angeboten.

Wochenspielplan der Sächsischen Staatstheater.

Opernhaus:

Sonntag (5.), außer Anrecht: „Carmen" (7 bis 9,45). Montag, außer Anrecht: „Arabella" (7,30 bis gegen 10,45). Dienstag, Anrecht B: „Die Schmiede" (7,30 bis 10,15). Mittwoch, Anrecht B: „Turandot" (7,30 bis 10). Donnerstag, Anrecht B: „Der Freischütz" (7,30 bis 10,15). Freitag, 2. Sinfoniekonzert Reihe A (7,30). Dirigent: Karl Böhm. Solist: Walter Gieseking. Vormittags 11,30: öffentliche Hauptprobe. Sonnabend, Anrecht B: „Sizilianische Bauernehre", „Der Bajazzo" (7,30 bis gegen 10,15.) Sonntag (12.), außer Anrecht: „Tristan und Isolde", Dirigent: Karl Böhm (6 bis gegen 10,30). Montag, Anrecht A: „Der Zigeunerbaron" (7,30 bis nach 10,15).

Schauspielhaus:

Sonntag (5.), außer Anrecht: „Wilhelm Tell" (7,30 bis 10,30). Montag (6.), Anrecht B: „Am Himmel Europas" (8 bis 10,30). Dienstag, Anrecht B: „Tod in Genf" (8 bis 10,30). Mittwoch Anrecht B: „Tod in Genf" (8 bis 10,30) Donnerstag, außer Anrecht, (begrenzter Kartenverkauf) „Wilhelm Tell" (7,30 bis 10,30). Freitag, außer Anrecht: (Uraufführung: „Jugend von Langemarck" (8). Sonnabend, Anrecht B: „Das Leben ein Traum" (8 bis 10,45). Sonntag (12.), außer Anrecht: „Jugend von Langemarck" (8). Montag, Anrecht A: „Coriolanus" (7,30 bis nach 10,30).

Centraltheater:

Vom 6. bis 13. November. Allabendlich 8 Uhr, Gastspiel Carla Carlsen: „Viktoria und ihr Husar".

Residenztheater:

Vom 6. bis 13. November. Allabendlich 8 Uhr, Gastspiel Grete Brill in „Marietta".

Albertheater:

Sonntag und Montag: „Krach um Jolanthe!" Dienstag: „Die große Chance". Mittwoch und Donnerstag: „Die große Chance". Freitag: „Krach um Jolanthe!" Sonnabend (11.) und Sonntag: „Die große Chance". Montag: „Krach um Jolanthe".

Komödie:

Vom 6. bis 13. November. Montag bis Donnerstag „Krieg im Frieden". Freitag: „Lange Jule". Sonnabend (11.), Sonntag und Montag: „Krieg im Frieden".

Produkten-Börse zu Dresden.

3. November 1933, nachmittags 15,30 Uhr. Wetter: regnerisch. Börsenzeit: Montag und Freitag nachm. von 14 bis 16,30 Uhr

Amtliche Notierungen.

	30. Okt.	3. Nov.	Tendenz
Weizen, sächs. frei Dresden 76 kg	185—187	186—187	Brief
do. „ Festpreis III	180	181	—
do. „ IV	182	183	—
Roggen, sächs. frei Dresden 72 kg	153—155	154—155	ruhig
do. „ Festpreis IV	147	148	—
do. „ „ V	149	150	—
do. Sand- neuer			
Wintergerste, 4zeilig 64 kg	158—160	158—160	fester
do. 2zeilig	168—176	168—176	ruhig
Sommergerste, sächs., z. Braus.	183—192	183—192	„
do. sächs., sonstige	166—174	166—174	„
Hafer, inländ., neuer	141—145	141—145	„

Die Preise verstehen sich für gute, gesunde trockene Ware, in RM für je 1000 Kilogramm netto und Mengen **von 15 000 Kilogramm Parität bahnfrei Dresden.**

Für die Festpreise gelten die gesetzlichen Bestimmungen.

Die Feststellung der Durchschnittsnaturalgewichte für Weizen und Roggen der Ernte 1933 gilt ab 2. Oktober 1933 bis auf weiteres. Vom gleichen Tage gelten bei Abweichungen des Naturalgewichtes folgende Zu- bezw. Abschläge:

bei **Weizen**		bei **Roggen**	
80 kg	6.— RM. je 1000 kg Zuschlag	76 kg	4.— RM. je 1000 kg Zuschlag
79 „	5.— „ „ „ „	75 „	3.— „ „ „ „
78 „	4.— „ „ „ „	74 „	2.— „ „ „ „
77 „	2.— „ „ „ „	73 „	1.— „ „ „ „
76 „	Grundlage	72 „	Grundlage
75 „	2.— RM. je 1000 kg Abzug	71 „	1.— RM. je 1000 kg Abzug
74 „	4.— „ „ „ „	70 „	2.— „ „ „ „
73 „	7.— „ „ „ „	69 „	4.— „ „ „ „
72 „	10.— „ „ „ „	68 „	7.— „ „ „ „

Nichtamtlicher Preisbericht.

	30. Okt.	3. Nov.	Tendenz
Erdnußkuchenmehl, 50%, hell	17,70—17,90	17,60—17,80	ruhig
Sojabohnenschrot 45%, extrah.	15,20—15,40	15,10—15,30	„
Malzkeime, hell	10,70—11,00	10,70—11,00	fest
Trockenschnitzel	10,00—10,20	10,00—10,20	„
Zuckerschnitzel	—	13,50—14,00	„
Kartoffelflocken	14,10—14,30	14,00—14,20	ruhig
Weizenkleie	10,00—10,60	10,20—10,60	stetig
Roggenkleie	9,50—10,40	9,70—10,50	„
Futtermehl	11,50—13,50	12,00—14,00	„

Preise für je 100 Kilogramm Parität bahnfrei Dresden für Mengen von mindestens 10 000 Kilogramm.

Erbsen, gelbe, kleine	—	—	geschäftslos
Baltersbacher	—	—	„
Peluschken	—	—	„
Wicken	—	—	„
Lupinen, blau	—	—	„
gelb	—	—	„
Rotklee, Siebenbürgener	150—155	150—155	stetig
Kurländischer	142—150	142—150	„

Preise für je 100 Kilogramm ab Lager Dresden für Mengen unter 5000 Kilogramm.

Kaiser-Auszug	35,75—37,75	35,75—37,75	ruhig
Bäckermundmehl	31,75—33,75	31,75—33,75	„
Inlandweizenmehl Auszug	30,50—33,75	30,50—33,75	„
Grießlermundmehl	20,75—22,25	20,75—22,25	„
Weizennachmehl	17,75—19,75	17,75—19,75	„
Roggenmehl 60%	23,75—24,75	23,75—24,75	„
Roggenmehl 70%	22,75—23,75	22,75—23,75	„
Roggennachmehl I	16,25—18,25	16,25—18,25	„

Die Preise verstehen sich für Dresdner Marken für 100 Kilogramm einschl. Sack frei Bäckerhaus Dresden in Mengen unter 5000 Kilogramm.

Wochenmarkt in Riesa. — Bericht vom 4. November 1933.

		Pfg.			Pfg.			Pfg.
Holunderbeeren	Pfund	—	**Pökelfleisch**	Pfund	80—100	**Meerrettich**	Pfund	60
Preiselbeeren	Pfund	35	**Rindfleisch**	Pfund	65—100	**Möhren**	Pfund	6—8
Birnen	Pfund	7—15	**Schweinefleisch**	Pfund	75—110	**Birkenpilze**	Pfund	—
Äpfel	Pfund	5—20	**Kalbfleisch**	Pfund	65—110	**Gemischte Pilze**	Pfund	25—60
Bohnen, grüne	Pfund	30	**Blutwurst**	Pfund	90—120	**Radieschen**	Päckch.	5
Butter, Land	Stück	75—80	**Leberwurst**	Pfund	90—120	**bayr. Bierrettich**	Päckch.	3—5
Eier	Stück	11—12	**Mettwurst**	Pfund	100	**Salat, hiesiger**	Stde.	5—6
Schellfisch, mit Kopf	Pfund	45	**Speck, geräuchert**	Pfund	90—100	**Sellerie**	Kopf	10—15
Goldbarsch	Pfund	25—45	**Gurken, gr. hiesige**	Pfund	30	**Spinat**	Pfund	10
Kabliau	Pfund	—	**Karotten**	Päckch.	6	**Tomaten, hiesige**	Pfund	15
Seelachs	Pfund	40	**Kartoffeln**	Pfund	3	**Weintrauben, hiesige**	Pfund	—
Karpfen	Pfund	85—90	**Kartoffeln**	Ztr.	240	**Weintrauben, fremde**	Pfund	20—40
Schleie	Pfund	100-110	**Blumenkohl, hiesiger**	Kopf	15—35	**Zwiebeln**	Pfund	8—10
Aale	Pfund	—	**Kohlrabi**	Kopf	5—10	**Kürbis**	Pfund	5
Elbfische	Pfund	40	**Rotkraut, hiesiges**	Pfund	6—8	**Zitronen**	Stück	5
Salzheringe (Schotten)	Stück	6—10	**Weißkraut, hiesiges**	Pfund	5	**Rosenkohl**	Pfund	—
Heringe, grüne	Pfund	18—20	**Welschkraut**	Pfund	8—10	**Rapünzchen**	Pfund	—

Das Glück von Ragenthin

Roman von Bernhard Kenzer

[38

Wieder wogte es wie eine Wolke um Jutta her; aber sie sah noch deutlich den etwas unsicheren, doch strahlendhellen und warmen Blick, mit dem er ihr Gesicht umfaßte.

Jetzt standen sie sich gegenüber. Juttas dunkle Entschlossenheit zerbrach plötzlich, zerflatterte in ein Nichts. Sie fühlte sich mit einem Male hilflos. Aber es war eine seltsam süße, berauschende Hilflosigkeit.

„Sie wundern sich, mich heute hier so herumbummeln zu sehen!?" begann Klaus. „Die schlimmste Arbeit, die Erntearbeit, ist überstanden. Da kann man endlich wieder daran denken, Mensch zu sein — und ich habe mir fest vorgenommen, das versäumte Menschsein gründlich und in jeder Beziehung nachzuholen."

Jutta fühlte, daß in seinen Worten eine unausgesprochene Bitte um Entschuldigung für sein Verhalten in der letzten Zeit lag.

„Die Arbeit ist etwas sehr Schönes und Wertvolles; aber es ist nicht gut, das bißchen Menschsein ganz darüber zu vergessen", erwiderte sie mit unsicherer Stimme.

Er sah ihr mit einem festen, ernsten Blick in die Augen.

„Wer weiß denn immer, was gut und richtig ist! Kann der Mensch nicht einmal irren? Und ist das Erwachen aus einem Irrtum nicht auch etwas sehr Schönes und Wertvolles?"

„Vielleicht!" sagte sie und hob dann den Blick in die strahlende Sonne. „Vielleicht..."

Da griff er behutsam nach ihrer Hand.

„Wollen wir nicht die trüben Tage vergessen, Fräulein Jutta? Wollen wir uns nicht der schönen Welt freuen?" sagte er leise, aber eindringlich.

Jutta wandte ihm langsam den Blick wieder zu, der einen leuchtenden Strahl der Spätsommersonne aufgefangen zu haben schien. „Die Welt ist schön — man weiß es nur manchmal nicht. Und — man soll sich ihrer wirklich freuen."

Langsam setzten sie sich wieder in Bewegung. Seite an Seite gingen sie auf vielverschlungenen Wegen durch den Park. Erst als der Gong mit hallendem Schlag zum Mittagessen rief, kehrten sie in das Schloß zurück.

Manfred von Ragenthin war schon zeitig wieder vom Wirtschaftshof zurückgekommen und hatte vergebens nach Klaus und Jutta Umschau gehalten.

„Hast du eine Ahnung, wo mein Sohn steckt, Friedrich?" erkundigte er sich bei dem Diener.

„Der junge Herr ist im Park" gab der Alte Auskunft. „Und — das gnädige Fräulein — Fräulein Jutta — ebenfalls...", fügte er nach einer kaum merklichen Pause noch hinzu.

Manfred von Ragenthin sah ihm in die guten, treuen Augen und klopfte ihm lächelnd auf die Schulter.

„Du hast einen scharfen Blick, mein lieber Alter, und ein prachtvolles Herz. Laß nur, wir werden auf unsere alten Tage schon noch den erhofften Sonnenschein ins Haus bekommen. Wir haben ihn lange genug entbehren müssen — nicht wahr?"

Das dunkelgetäfelte Eßzimmer schien mit einem Male heller zu werden, als Klaus und Jutta auf der Schwelle erschienen. Der Vater sah sofort, daß die beiden auf dem Wege waren, sich wiederzufinden. Er plauderte während des Essens lebhaft und war Jutta gegenüber von einer zarten, liebevollen Aufmerksamkeit. Es gelang ihm einige Male, ihr ein warmes, dunkles Lachen zu entlocken.

Klaus war dem Vater unendlich dankbar. Wie lange hatte er dies warme, klingende Lachen nicht gehört!

Lotte und ihre Mutter befanden sich in einer geradezu unbeschreiblichen Verfassung. Was war denn hier vor sich gegangen? Klaus und sein Vater bemühten sich ja in einfach lächerlicher und empörender Weise um das Mädchen, das noch gestern beim Erntefest wie eine Trauerweide dagesessen hatte. Was hatte das zu bedeuten? War das etwa der Erfolg der Aussprache von heute morgen?

Lotte quoll jeder Bissen im Munde. So also stand es! Ein tiefer Haß auf Jutta keimte in ihr auf. Es war höchste Zeit, den Dingen auf den Grund zu gehen und dem Geheimnis nachzuspüren, das zweifellos zwischen den beiden Familien Ragenthin und Molnar bestand und sie noch heute miteinander verband.

Gleich nach dem Essen begab sie sich auf ihr Zimmer, um an ihre in der Stadt wohnende Freundin zu schreiben, mit der sie noch immer in Verbindung stand. Eilig flog die von Haß und Erregung geführte Feder über das Papier. Lotte legte der Freundin ihre Vermutungen dar und bat sie, sich der Angelegenheit sofort und mit allem Nachdruck anzunehmen.

Aufatmend verschloß sie dann den Brief. Soweit sie ihre Freundin kannte, würde diese ihre im Kreise der Freundinnen — und noch mehr der Feindinnen — immer ein wenig gefürchtete Spürnase mit Wonne in die dunklen Beziehungen stecken.

* * *

Manfred von Ragenthin sah mit Freude und Genugtuung, wie Klaus von Tag zu Tag froher und freier wurde, und wie auch Jutta förmlich wieder aufzublühen begann. Es gab manche Stunde trauten und beglückenden Beisammenseins, in das nur durch Lotte und die Frau Regierungsrat zuweilen ein leiser, störender Mißklang hineingetragen wurde.

Lotte lag offenbar ständig auf der Lauer. Manfred von Ragenthin bemerkte des öfteren einen seltsam flackernden, rätselhaften Blick von ihr, der ihm beinahe wie ein Warnungssignal erschien. Er hatte nie viel Sympathie für Lotte gehabt und sie nur aus Rücksicht auf die Schwägerin mit in Kauf genommen, und es wurde ihm mit jedem Tage klarer, daß eine dauernde Anwesenheit der beiden auf Ragenthin zu Mißhelligkeiten, wenn nicht gar zu ernsthaften Verwicklungen führen könnte. Man würde beizeiten daran denken müssen, hierin eine grundlegende Wandlung zu schaffen.

(Fortsetzung folgt.)

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Handball-Großkampf in Riesa.

Sportlust Riesa — Polizeisportverein Dresden.

Auf dem Gendarmerie-Sportplatz an der Lommatzscher Straße stehen sich am morgigen Sonntag um 14.30 Uhr unter der Leitung von Böhnisch-To. Riesa die beiden ersten Polizeimannschaften von Dresden und Riesa im Kampf um die Punkte gegenüber. Den Dresdner Ordnungshütern geht ein guter Ruf voraus. Schon manche sächsische Spitzenmannschaft mußte deren Ueberlegenheit anerkennen. Aber auch die Riesaer sind wieder stark im Kommen, was das letzte sonntägliche Ergebnis beweist. Es wird jedenfalls einen Handballkampf geben, wie er in Riesa in diesem Jahr noch nicht zu sehen war. Der Sieger wird erst mit dem Schlußpfiff feststehen. Der Handball-Großkampf wird somit ein zahlreiches Sportpublikum anlocken.

•

Regeländerungen im Handball.

Die angekündigte neue Handball-Spielordnung des Deutschen Leichtathletik- und Handball-Verbandes wird zwar keine umwälzenden Reformen bringen, aber doch den Spielcharakter in vieler Beziehung beeinflussen. Am wichtigsten sind wohl die Bestimmungen, die sich auf die Vorgänge im Spiel selbst beziehen und dazu dienen sollen, kleinliches „Zerpfeifen" durch den Schiedsrichter zu verhindern. So bleiben Fangfehler jetzt straffrei: das Ueberführen des Balles mit der einen Hand in die andere ist erlaubt. Sperren war schon in der alten Fassung der Regel erlaubt, jetzt wird aber bestimmt, daß das Ausbreiten der Hände beim Sperren kein Grund für den Schiedsrichtereingriff ist. Bei den Frauen darf der Ball auch „aus der Hand gespielt" werden. Aber der bewußten Unfairneß ist eine Schranke gesetzt: bestraft wird jetzt das Anrennen und Anspringen, während es bisher nur verboten war, wenn es in gefährlicher Weise geschah.

Der Torraum hat gerade beim Handballspiel eine besondere Bedeutung. Klarstellungen nach dieser Richtung sind also begrüßenswert. Der Torraum ist jetzt schon betreten, wenn auch nur der Teil eines Fußes auf die Torraumlinie kommt. Anderseits darf der Torwart den Torraum mit dem Ball in der Hand nicht mehr verlassen; gibt er den Ball vorher ab, so darf er wie jeder andere Spieler gesperrt und angegriffen werden. Bleibt der Ball, von den Verteidigern zuletzt berührt, im Torraum liegen, so wird das Spiel nicht mehr unterbrochen, sondern geht weiter. Einen 13-Meter-Strafwurf, der nicht mehr innerhalb von drei Sekunden ausgeführt zu werden braucht, gibt es u. a. dann, wenn der festgefaßte Ball von einem Spieler der verteidigenden Mannschaft bewußt in den Torraum geworfen wird. Beim Freiwurf darf der Werfer nicht behindert und der Ball nach jeder Richtung gespielt werden.

Die Abseitsregel wurde bisher recht unterschiedlich ausgelegt. Nun wird hierzu folgende grundsätzliche Feststellung getroffen: Ein Spieler, der mit dem Ball in den Abseitsraum läuft, kann niemals abseits sein. Er ist nur dann abseits, wenn er sich ohne Ball im Abseitsraum befindet, und — das wird ausdrücklich festgelegt — in dieser Stellung ins Spiel eingreift. Er muß also einen Gegner hindern oder gar den Ball in dieser Stellung spielen. Auch der technische Begriff „Aus dem Stand" wird genau festgelegt. Den Ball „aus dem Stand spielen" heißt, ihn ohne Ab- oder Anlauf und ohne Sprung zu spielen. Das Heben der Füße ist ebenso erlaubt wie der Schrittwechsel oder Stand auf einem Fuß beim Abwurf.

•

SV. Nickritz.

Doch noch ein Spiel in Nahnishausen und zwar tritt die 1. Elf vom SV. Zeitbain den Nickritzern im Freundschaftsspiel gegenüber. Zeitbain erledigt damit ein altes Rückspiel. Es hat in letzter Zeit an Spielstärke zugenommen und wird den Nickritzern einen ebenbürtigen Gegner abgeben. Obwohl Nickritz auch wie am Dienstag gegen RSV. 2. mit Ersatz antreten muß, wird es wohl nicht zu einem gleichen Resultat kommen, da morgen Mittelläufer, Mittelstürmer und Tormann am Spiel teilnehmen. Es wird allerdings zu einem scharfen Kampfe kommen, wobei jeder auf seine Kosten kommen wird. Anstoß 14.15 Uhr. Vordem ein Knabenspiel. L.

Es spielen:

Witzler
Pärisch Bormann
Wittig Spiller Stanas
Härtner Pels Steglich Winkler Jahn.

•

Zusammenarbeit zwischen Turnern und Sängern in Sachsen.

Der Sächsische Sängerbund und der Gau V (Sachsen) der DT. haben eine Vereinbarung getroffen, nach der alle sächsischen Turner-Sängerriegen Mitglied des Sächsischen Sängerbundes sein müssen. Riegen mit mehr als 40 singenden Mitgliedern gelten in Orten über 3000 Einwohnern als selbständige Vereine im Sächsischen Sängerbund. In Orten unter 3000 Einwohnern müssen sich dagegen alle Turner-Sängerriegen einem am Orte bestehenden Bundesverein des Sächsischen Sängerbundes anschließen, jedoch haben diese Turner-Sängerriegen das Recht, selbständig innerhalb des Vereins zu bleiben, dürfen aber nach außen hin nur bei Veranstaltungen der DT. gesanglich selbständig auftreten. Dem Gesamtvorstand des Sächsischen Sängerbundes wird ein Mitglied der DT. beigeordnet. — Die vorstehenden Vereinbarungen treten am 1. Januar 1934 in Kraft.

•

Die Deutsche Turnerschaft hat ihre Teilnahme an den Weltmeisterschaften im Turnen, die im nächsten Jahre vom 18.—21. Mai in Budapest veranstaltet werden, beschlossen. Es gelangen 7 Meisterschaften und zwar im Einzelturnen am Reck, Barren, Pferd, an den Ringen, Mannschaftskampf sowie ein Zehnkampf, bestehend aus Freiübung, 100-Mtr.-Lauf, Stabhochsprung, Kugelstoßen beidarmig, Pferdsprung, Turnen am Pferd, Reck, Barren und an den Ringen zur Entscheidung. Mit diesen Wettbewerben werden auch die Akademiker-Weltmeisterschaften verbunden.

Die Schikanen gegen deutsche Turner halten weiter an. In Aussig wurden neuerdings sieben und in Karlsbad neun sudetendeutsche Turnvereine verboten. Unter ihnen befindet sich auch der Deutsche Turnverein Karlsbad 1860. Im Saargebiet haben die Grubenverwaltungen in der Hauptsache Turner entlassen, die das Deutsche Turnfest in Stuttgart besucht haben.

Fußball-Länderspiel Deutschland—Norwegen.

Gibt es in Magdeburg eine neue Sensation?

Die siegreichen Mannen von Duisburg werden am Sonntag erneut im Kampfe stehen. Vor 40 000 Mitgliedern der großen deutschen Fußballgemeinde sollen sie auf der prachtvollen neuen Anlage der alten Magdeburger Cricket-Viktoria nun auch gegen die Nationalmannschaft Norwegens ihr fraglos vorhandenes großes Können erhärten. Magdeburg steht bereits ganz im Banne dieses großen Spieles; man fiebert in der alten ehrwürdigen Stadt diesem Ereignis entgegen, ist es doch das erste Länderspiel, das innerhalb der Schwimmerhochburg abrollen soll.

Bereits am Sonnabend wird der **Auftakt** zum Länderspiel mit dem Treffen zwischen einer Gaumannschaft und einer Magdeburger Elf erfolgen. Bei diesem Spiel wird die norwegische Ländermannschaft anwesend sein. Dem für Sonnabend abend vorgesehenen **Fackelzug** wird sich ein Empfang im Rathaus durch Oberbürgermeister Dr. Markmann anschließen.

Am Sonntag vormittag findet ein **Festgottesdienst** statt. Zeitig wird dann der Zustrom der Massen zum Schauplatz des großen Geschehens einsetzen. Magdeburgs und Halles Junioren werden im Vorspiel um den Sieg streiten. Dann wird die **Weihe der Fahnen** von Magdeburger Sportvereinen durch Reichssportführer **v. Tschammer und Osten** vorgenommen, und pünktlich um 14.30 Uhr wird der holländische Schiedsrichter J. F. van **Moorsel** den Länderkampf anpfeifen.

Die Aufstellung der deutschen Mannschaft steht fest. Aenderungen können sich aber in letzter Stunde noch bei der norwegischen Elf ergeben. Bekanntlich hat der ausgezeichnete Verteidiger Finn Berstad absagen müssen. Voraussichtlich wird ihn Hans Andersen vertreten, dann würden sich folgende Mannschaften gegenüberstehen:

Deutschland: Buchloh; Busch, Hundt; Janes, Bender, Breuer; Albrecht, Bigold, Lehmann, Nasselnberg, Kobierski.

Norwegen: Henry Johansen; Niels Eriksen, Hans Andersen; Bernh. Lund, Bretteville, Kjeld Kjos; O. Gundersen, Börresen, J. Juve, R. Kvammen, A. Kvammen.

Dem Ausgang dieses Länderspiels — des 96., das der DFB. austrägt — dürfen wir mit Zuversicht, wenn auch nicht mit übersteigerten Siegeshoffnungen entgegensehen. Fast alles spricht dafür, daß wir den Kampf gewinnen werden: die großartige Form der deutschen Mannschaft, das eigene Publikum und der starke moralische Rückhalt des letzten hohen Sieges. Fehlt nicht die **notwendige Begeisterung** in den Reihen der deutschen Mannschaft, so kann das Ende eigentlich nur günstig für uns lauten. **Fester Siegeswillen** ist die Grundlage für den Enderfolg. Bisher konnte Norwegen noch kein Spiel gegen uns gewinnen und macht sich diesmal keine übertriebenen Hoffnungen. **Der norwegische Fußball nahm in den letzten Jahren einen stetigen Aufschwung,** ohne aber die Reife der deutschen Spitzenklasse bereits erreicht zu haben. In technischer Hinsicht wird unsere Elf viel voraus haben. Der Stil des norwegischen Fußballes zielt ganz auf **Wirkung** ab, und **kämpfen** werden die Norweger bis zum **Umfallen.** Gespannt darf man auf das Spiel des Mittelläufers Bretteville sein, dessen Aufstellung stark überraschte. Bretteville war bekanntlich lange für den FSV. Frankfurt tätig. Sein Nebenmann Kjos ist ein blendender Zerstörer, überhaupt einer der Besten der Mannschaft. Lund gilt als ein Durchschnittsspieler. In der Verteidigung wird Berstad sehr fehlen, Andersen und Eriksen sind **junge Spieler mit Feuer und Schneid,** stellen aber nicht die Klasse eines Berstad dar. **Großartig** ist der Torhüter Johansen. Wie sich der Sturm zur Geltung bringen wird, läßt sich schwer voraussagen. Jörgen Juve darf auf seine große Erfahrung pochen, seine beste Zeit ist jedoch vorüber. Der wertvollste Stürmer dürfte Börresen sein. Jedenfalls hat Deutschland **keine Ursache,** die norwegische Mannschaft zu fürchten, wenn der Gegner auch **Achtung** verdient. Ein **klarer deutscher Sieg** scheint die gegebene Voraussage.

Die 2. Halbzeit des Kampfes wird von verschiedenen deutschen Sendern um 17.15 Uhr übertragen.

Berechtigungen ehem. Marxisten in den Sportvereinen.

Im Nachgang zu meinen Anordnungen über die Aufnahme ehemaliger Marxisten weise ich darauf hin, daß alle diese Volksgenossen, nachdem sie sich ausdrücklich zur Regierung bekannt und zur Mitarbeit am Bau des neuen Deutschland verpflichtet haben, in den Vereinen vollgültige Mitglieder werden müssen. Bei der Zusammensetzung von Sportmannschaften usw. ist deshalb nur nach sachlichen Gesichtspunkten und nicht nach der Herkunft des einzelnen zu entscheiden. Lediglich Vorstands- bezw. Vereinsführerposten dürfen von Mitgliedern marxistischer Herkunft erst nach frühestens einjähriger Mitgliedschaft besetzt werden. In Zweifelsfällen hat die Entscheidung darüber mein zuständiger Beauftragter. Selbstverständlich erwarte ich, daß die von vorstehender Anordnung Betroffenen sich des in sie gesetzten Vertrauens in jeder Beziehung würdig zeigen. Sollten sich irgendwelche Mißstände zeigen, so werden meine Beauftragten eingreifen.

Der Reichssportführer.
gez. Breitmeyer (Stellvertreter).

•

Gauführer Martin Schneider spricht in Reichenbach.

Nach den Vereinsführer- und Amtswalterteagungen des Gaues Sachsen der Deutschen Turnerschaft in Leipzig und Dresden, bei denen im Mittelpunkt ein bedeutsamer Vortrag des Gauführers Martin Schneider-Leipzig stand, findet am kommenden Sonntag in Reichenbach im Vogtlande um 10 Uhr die Vereinsführer und Amtswalterzusammenkunft der Turnvereine des Bezirkes 2 Zwickau-Plauen im großen Saale des „Kaiserhofes" statt. Im Mittelpunkt dieser Pflichtzusammenkunft der Turnführer in Reichenbach steht der Vortrag des Gauführers Martin Schneider über das Thema „Die Neugestaltung der Turnerschaft". Trotz des Bruches zweier Rippen, hervorgerufen durch den am Vorsonntag in Dresden erlittenen Autounfall, wird der Gauführer in Reichenbach bestimmt sprechen und seine bedeutsamen Ausführungen machen.

Winterhilfswerk — Kraftfahrerspende.

Das Winterhilfswerk wendet sich mit folgendem Aufruf an die Kraftfahrer:

Ab Donnerstag, den 9. November 1933, sind an den Tankstellen in Sachsen Klebemarken zum Preis von 3 RM das Stück zu kaufen, die an der Innenseite der Windschutzscheibe befestigt werden. Diese Klebemarken gelten als Ablösung für weitere Spenden auf der Fahrt.

Kraftfahrer, verlangt überall diese Klebemarken! Ihr helft dadurch die Not des kommenden Winters lindern und fördert das große Winterhilfswerk unseres Führers!

Die Marken werden jeden Monat eine andere Farbe tragen. Vom 10. November an keine Kraftfahrer ohne das Zeichen „Kraftfahrer-Winterhilfsspende".

Wintersport.

Ein Wechsel in der FIS.-Führung steht beim nächsten Kongreß des Internationalen Ski-Verbandes, der anläßlich der großen FIS.-Rennen 1934 in Sollefteå in Schweden veranstaltet wird, bevor. Der jetzige Präsident Oberst Holmquist-Schweden hat seinen Rücktritt angekündigt. Die neue Führung des Internationalen Ski-Verbandes soll Norwegen übertragen werden, das bereits Major N. R. Oestaagard für das Amt als 1. Vorsitzenden in Vorschlag gebracht hat.

Der kanadische Eishockeytrainer, den der Deutsche Eislauf-Verband für die am Montag im Berliner Eisstadion Friedrichshain beginnenden Olympiavorbereitungen im deutschen Eissport verpflichtete, befindet sich nunmehr auf der Ueberfahrt. F. Oezimer verpaßte bekanntlich das Schiff und trifft jetzt erst am 10. November mit dem Dampfer „Deutschland" in Cuxhaven ein.

Colonia Köln auf der Reise durch Mitteldeutschland.

Am Montag in Dresden, am Mittwoch in Chemnitz.

Die Boxstaffel von Colonia Köln begann ihre Reise durch Mitteldeutschland mit zwei überlegenen Siegen in Leipzig und Görlitz. In Leipzig schlugen die Kölner eine starke Leipziger Auswahlmannschaft mit 13:3 Punkten und in Görlitz fertigten sie am Donnerstag eine verstärkte Mannschaft des VC. Athen-Görlitz mit 11:5 Punkten ab. Den nächsten Start erledigen die Kölner heute Sonnabend in Pirna, wo ihr Gegner eine Dresden-Pirnaer Auswahlmannschaft sein wird. Am kommenden Montag weilt Colonia Köln dann auf Einladung des SV. Dresdensia in Dresden und trifft um 20.15 Uhr im Dresdner Kristallpalast auf eine durch Richter-Zittau, Kühnel-Pirna und Kohlhaas-Osnabrück verstärkte Dresdner Staffel. Die Paarungen für die Dresdner Veranstaltung lauten vom Fliegengewicht aufwärts:

Richter-Zittau gegen Puttkammer-Köln, Seifert-Guts Muts Dresden gegen Rustemeyer-Köln, Adam-Dresdensia gegen Kramer-Köln, Piotrowiti-Sportfr. Dresden gegen Effer-Köln, Beck-Dresdensia gegen Brodel-Köln, Kühnel-Pirna gegen Bernhardini-Köln, Feist-Dresdensia gegen Riesing-Köln, Kohlhaas-Osnabrück gegen Siegmund-Köln.

Am Mittwoch, den 8. November, starten die Kölner in Chemnitz gegen eine durch den Planitzer Schwergewichtler Badstübner verstärkte Mannschaft des Chemnitzer BC.

•

Kurze Sportnachrichten.

Beim Genfer Reitturnier gewann der französische Hauptmann Clavé auf dem Olympiapferd Volant 3 die Meisterschaft von Genf. Der deutsche Reiter Rittmeister a. D. von Salviata auf Factum hatte das Pech, beim letzten Stechen des Barrierenspringens durch einen leichten Fehler auf den 2. Platz zurückgeworfen zu werden.

Obertruppführer Gäde, der sich um die SA.-Radfernfahrt Berlin—München äußerst verdient gemacht hat, ist vom Radsportführer Ohrtmann in den Führerstab des Deutschen Radfahrer-Verbandes berufen worden.

Jetzt kommt Leben ins Geschäft!

Die Kundschaft fragt schon nach Weihnachtsgeschenkartikeln! Gott sei Dank, daß die stillen Wochen vorüber sind. Man kann doch gleich merken, wie's hilft, wenn man täglich im Riesaer Tageblatt inseriert!

Können wir Menschen züchten?

Von Dr. Achim Gercke, dem Sachverständigen für Rasseforschung beim Reichsministerium des Innern.

Der Verfasser dieses Artikels, der ein hervorragender Fachmann auf diesem Gebiet ist, wird durch einen Vortrag am 4. November die **Sonderausstellung** des Deutschen Hygiene-Museums **„Volk und Familie"** eröffnen. Diese Ausstellung, die vom Verein „Roland" veranstaltet wird, dürfte jeden, der für Familienkunde Interesse hat, größte Anregungen geben.

Wer kennt nicht die vielen Angriffe gegen die Rassenkunde, die alle darin gipfeln, daß man uns sagt: „Ihr könnt ja doch keine Menschen züchten, so wie man Pflanzen oder Tiere züchtet". Ja, die Gegner des Nationalsozialismus haben geradezu auf dieser Feststellung, daß Züchten im menschlichen Bezirk Unsinn sei, ihre Behauptung von der „Kulturschande" aufgebaut, die Nationalsozialismus, Antisemitismus, völkische Idee und Rassenkunde darstellen sollen. Kaum eine Frage hat die Gemüter so erregt und beschäftigt wie diese: „Können wir Menschen züchten?"

Was heißt züchten? Züchten ist der bewußte Versuch, Wesen (Individuen) hervorzubringen, die einem bestimmten **Zuchtziel** entsprechen, d. h. eine Reihe von Eigenschaften zeigen, die besonders wertvoll sind. Um ein Beispiel zu nennen. Unsere deutschen Rebstöcke sind einer Reihe von Krankheiten gegenüber anfällig, sie tragen aber die herrlichsten Trauben, die man sich denken kann. Nun entdeckt man eine ausländische Rebpflanze, die widerstandsfähiger, gerade gegenüber den Schädigungen ist, die unsere Pflanzen besonders heimsuchen, aber ihre Trauben sind nichts wert. Nun geht der Züchter an die Arbeit und versucht, beide Arten zu kreuzen, d. h. Pflanzen hervorzubringen, die beide gute Eigenschaften in sich vereinigen: Widerstandsfähigkeit und Traubengüte. Gelingt dieser Versuch, dann müssen freilich Tausende und aber Tausende Pflanzen ausgeschieden werden und nur diejenigen, die das erstrebte Ziel am besten darstellen, können weiter entwickelt werden, bis beide Eigenschaften nicht nur voll ausgeprägt erscheinen, sondern auch erblicher geworden sind.

Es scheint nun so, als könne der Pflanzenzüchter schnell und einfach sein Ziel erreichen, weil ihm eine große Materialfülle zur Verfügung steht und weil er eben Tausende ungeeigneter Pflanzen vernichten kann, was in der Hochtierzucht nicht geschehen kann. Tatsächlich sind die Schwierigkeiten aber nicht geringer. Immer und überall gehört ein langes Mühen dazu, bis der Mensch der Natur das abgerungen hat, was er zu seinen Zwecken braucht.

Beim Menschen liegt die Züchtungsfrage freilich ganz anders. Hier kommt es nicht nur auf körperliche, sondern erst recht auf geistig-seelische Eigenschaften an. Hier können nicht Tausende geopfert werden, damit einige wenige leben. Hier geschieht etwas ganz anderes. Es gibt Ideen, geistige Mächte, die einen unermeßlichen Einfluß auf den Menschen ausüben. An den Ideen scheiden sich nicht nur die Geister, sondern die Menschen werden überhaupt danach ausgewählt. In einer Zeit, in der der Individualismus als herrschende Idee anerkannt wird, werden die Menschen, die besonders von ihrem Eigenwert überzeugt sind, auch die Egoisten, an die Oberfläche kommen und tonangebend sein. Sie beeinflussen die anderen, ihr liebes Ich immer stärker zu betonen, sie leugnen bestimmte Forderungen, die nicht vom Ich ausgehen, sie führen also in letzter Folge zu einer Auflösung der Gedanken von Volk und Staat, aber auch zu einer Auffassung, daß die Gegenwart mehr wert ist als die Zukunft, das kommende Geschlecht. Tauchen aber heldische Ideen auf, dann wird der heldische Gedanke, und sei er auch noch so verschüttet, in den Menschen wachgerufen. Die Menschen werden erneut ausgelesen. Im Nationalsozialismus verbindet sich damit die völkische Idee, d. h. der Gedanke, daß der Rassenwillen eines Volkes die größte Macht auf Erden ist und daß es wichtig ist, die gesunden Menschen mit allen Kräften zu fördern, die Erbkranken aber an einer Fortpflanzung zu hindern, um das Volk in eine gesündere Zukunft zu führen. Nun erscheint mit einem Mal der männlichstarke, der heldische deutsche Mensch und erzieht das junge Geschlecht in diesen Gedanken.

Solche Auswahl ist nun entscheidend für die Züchtung, denn was den Menschen von Pflanze und Tier unterscheidet, ist seine Fähigkeit, eine Zuchtwahl selbständig zu treffen, d. h. den Ehepartner aus tausenden, wenn nicht Millionen Menschen auszuwählen, der seinem innersten Wollen am meisten entspricht. Gelingt es, daß die Menschen unserer Tage so stark und mächtig von den Ideen des Nationalsozialismus gepackt werden, daß sie danach handeln und nun nicht ein Püppchen, ein Weibchen, eine reiche Jüdin oder ein hornbebrilltes Mannweib sich zur Ehefrau aussuchen, sondern ein Mädchen, das die Mutter ihrer Kinder sein soll, die Mutter von gesunden, fröhlichen kerndeutschen Buben und Mädchen, dann züchten wir Menschen. Die in uns wirkenden Ideen finden ihren Ausdruck in unserem Handeln. Spornen uns diese Ideen dazu an, unsere Verantwortung gegenüber dem kommenden Geschlecht, gegenüber unserer Rasse, unserem Volk zu erfüllen, dann züchtet der Nationalsozialismus — bewußt und unbewußt — ein herrliches Geschlecht, das heldisch und freiheitliebend, deutsch in seinem Gemüt, gesund an Körper und Seele und nordisch in seiner Haltung das **Dritte Reich tragen und gestalten wird.**

Macht Kinder froh

opfert für die Winterhilfe!

Spendeneinsendungen auf Konto 1300 bei der Stadtbank Riesa.

Rundfunk-Programm

Sonntag, 5. November

Leipzig—Dresden

6,30 Aus deutschen Gauen; 8,00 Landwirtschaftsfunk: Holzverwertung; 8,30 Evangelische Morgenandacht; 10,15 Chorkonzert des Frauenchors Leipzig-Süd; 10,45 Dichter der Akademie: Gottfried Benn; 11,30 „Man singet mit Freuden vom Sieg" Kantate von Johann Sebastian Bach; 12,05 Mittagskonzert; 14,25 Winke für die Landwirtschaft; 14,35 Kinder und Tiere vor dem Mikrophon; 15,10 Hörfolge; 15,30 Parole des Tages; 15,35 Hausmusik für die Jugend; 16,10 Blaskonzert aus Erfurt; 17,15 2. Halbzeit des Fußball-Länderkampfes Deutschland—Norwegen; 18,00 „Der Heiligenmaler"; 18,25 Kabarett; 19,30 Victor von Scheffel: „Aus dem Lauensteiner Schwarzwald"; 20,00 Aus Operetten; 22,00 Tages- und Sportnachrichten; 23,00 Tanzmusik.

Gleichbleibende Tagesfolge:

6,15 Funkgymnastik; 6,35 Frühkonzert; 8,15 Gymnastik für Frauen; 8,40 Wirtschaftsnachrichten, anschließend Wetterdienst, Verkehrsfunk und Tagesprogramm sowie: Was die Zeitung bringt; 11,00 Werbenachrichten der Deutschen Reichspostreklame; 13,00 und 14,00 Presse- und Börsenbericht, Wetterdienst, Wasserstandsmeldungen und Zeitangabe; 15,35 Wirtschaftsnachrichten; etwa 17,30 bis 17,50 Wettervoraussage, Wirtschaftsnachrichten und Pressebericht.

Montag, 6. November

Leipzig—Dresden

10,10 Schulfunk: Besuch in der Vogelschutzstarten zu Neschwitz (Lausitz); 12,00 Neue Schallplatten; 13,30 Schrammelmusik des Schwarz-Trios aus Schliersee; 14,40 Unterhaltungsbücher für unsere Mädels; 15,10 Hörfolge; 16,00 Nachmittagskonzert; 17,30 Deutsche Volksbücher: Wigalois; 17,50 Eine Finnländerin erlebt Deutschland; 18,00 Tänze aus aller Herren Länder; 18,45 Kurzbericht vom Tage; 19,00 Stunde der Nation: „Johann Strauß, der Meister des Dreivierteil-Taktes"; 20,00 Sinfoniekonzert; 21,50 Tages- und Sportnachrichten; 22,45 Allerlei Musik.

Dienstag, 7. November

Leipzig—Dresden

10,10 Schulfunk: „Wilhelm Tell"; 12,00 Mittagskonzert; 13,30 Frauenliebe und -leben; 14,30 Junge Künstler vor dem Mikrophon; 15,00 Du und Deutschland; 15,10 Hörfolge; 16,00 Nachmittagskonzert; 17,30 Bücherstunde: „Arzt und Dichter"; 18,00 Beliebte Ouvertüren; 19,00 Stunde der Nation: „Volkstümlicher Brahmsabend"; 20,00 Vortrag des Reichsbundes für deutsche Sicherheit; 20,10 „Carmen", Oper in 4 Akten; 22,40 Tages- u. Sportnachrichten; anschl. Ton A bis Z (Schallplatten).

Mittwoch, 8. November

Leipzig—Dresden

12,00 Mittagskonzert; 15,10 Hörfolge; 16,00 Jugendnachmittag: „Volkslieder und Kanons"; „Mit dem Töpferwagen durch Deutschland"; 17,25 Gertie Gellwith singt Lieder zur Laute; 18,00 Dr. Dietrich liest aus seinem Werk: „Mit Hitler an die Macht"; 18,20 Walzer aus Wien; 18,45 Kurzbericht vom Tage; 19,00 Orchesterkonzert; 20,00 Vater ist dagegen; 21,00 Stimmen der Völker; 22,00 Tages- und Sportnachrichten; 23,00 Nachtmusik.

Donnerstag, 9. November

Leipzig—Dresden

10,10 Schulfunk: Stunde der Hitler-Jugend; 12,00 Die Berliner Philharmoniker spielen; 13,30 „Blätter und Blüten"; 16,00 Nachmittagskonzert aus Königsberg; 17,30 In Haft auf Festung Landsberg; 18,00 Unterredung mit dem Flamen Godfried Roems 18,10 Lieder aus aller Herren Länder; 18,45 Kurzbericht vom Tage; 19,00 Stunde der Nation: „Der 9. November 1923"; 20,00 Reichssendung; 22,00 Tages- und Sportnachrichten. Funkstille.

Freitag, 10. November

Leipzig—Dresden

10,10 Schulfunk: „Luther an die Jugend"; 12,00 Mittagskonzert, 13,30 Schallplatten; 14,40 Bastelstunde für die Jugend; 15,10 Hörfolge; 16,00 Konzert des Leipziger Sinfonieorchesters; 17,30 Vortrag; 17,50 Was die Leipziger Oper bringt; 18,45 Kurzbericht vom Tage; 19,00 Stunde der Nation: Orchesterkonzert; 19,30 Vortrag; 21,30 Nachtmusik.

Sonnabend, 11. November

Leipzig—Dresden

12,00 Mittagskonzert; 13,30 Volksmusik aus Dresden; 14,30 Kinderstunde; 15,10 Hörfolge; 16,00 Nachmittagskonzert; 17,00 Deutsche Landschaft; 17,25 Klänge aus Bayern und Schwaben; 17,50 Fröhliche deutsche Martinslieder zum Lobe der Martinsgans; 19,00 Stunde der Nation: Konzert; 20,00 Unterhaltungskonzert; 22,00 Tages- und Sportnachrichten; 23,00 Tanzmusik.

*

Sonntag, den 5. November.

Berlin — Stettin — Magdeburg.

6.15: Funkgymnastik. — 6.35: Hamburger Hafenkonzert. — 8.00: Zuspruch. — 8.05: Zwischen Land und Stadt. — 8.10: Musik am Morgen (Schallplatten). — 8.55: Morgenfeier. Uebertragung des Stundenglockenspiels der Potsdamer Garnisonkirche. — Anschließend: Uebertragung des Glockengeläuts des Berliner Doms. — 10.05: Wettervorhersage. — 11.00: Italienische Reise von Hanns Johst. — 11.30: Aus Leipzig: Man singet mit Freuden vom Sieg. Kantate von Joh. Seb. Bach. — 12.00: Aus Breslau: Mittagskonzert. — 14.30: Der Morgenstern von Wittenberg. Bildnis der Katharina von Bora. Spiel für die Jugend. — 15.15: Parole des Tages. — 15.20: Aus München: Die Bremer Stadtmusikanten. — 15.50: Berliner Kuriositäten. — 16.00: Musik am Nachmittag. — 17.00: Aus Magdeburg: Chorgesänge. — 17.20: Fortsetzung der Musik am Nachmittag. — 18.00: Parole des Tages. — 18.05: Neuer Witz vom Alten Fritz. — 18.25: Für Hausmusik. — 19.30: Hörfolge. — 19.50: Sportnachrichten. — 20.00: Losung. — 20.05: Orchesterkonzert. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Danach bis 1.00: Tanzmusik. — Gegen 23.00: Zeitfunk.

Königswusterhausen.

6.15: Berliner Programm. — 6.30: Tagesspruch. — 6.35: Berliner Programm. — 8.00: Stunde der Scholle: Das Dorf spricht. — 8.55—10.05: Berliner Programm. — 11.00: Helmut O. Wegener: Frühlicht. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Berliner Programm. — 12.00: Mittagsständchen. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Aus Hamburg: Mittagskonzert. — 14.00: Egon v. Kapherr erzählt Jagdgeschichten. — 14.30: Parole des Tages. — 14.35: Jugendstunde. — 15.00: Kinderliedersingen. — 15.30: Stunde des Landes. — 16.35: Aus München: Vesperkonzert. — 17.15: Fußball-Länderkampf Deutschland—Norwegen. — 18.00: Parole des Tages. — 18.05: Der Regensburger Domchor singt. — 19.00: Kleines Schallplattenkonzert. — 19.30: Familienrat. Ein Kurzhörspiel. — 19.50: Sport des Sonntags. — 20.00: Kammerorchester-Konzert. — 21.00: Tanz der 14 Jahre. Eine „Epoche" in Schlagern. — 22.00: Berliner Programm. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00—24.00: Aus Köln: Nacht- und Tanzmusik.

Montag, den 6. November.

Berlin — Stettin — Magdeburg.

9.00: Schulfunk: Stunde der Hitler-Jugend. — 9.45: Hausfrau, hör' zu! — 15.15: Parole des Tages. — 15.20: Gesetz und Recht. — 15.30: Eine Zeitnacht mit Löwen. — 15.45: Lyrische Folge. — 16.00: Lieder zur Gitarre. — 16.15: Besuch im Luther-Dorf Möhra. — 16.30: Unterhaltungsmusik. — 17.30: Unsere vier Wände. — 17.50: Hörfolge. — 18.10: Fortsetzung der Unterhaltungsmusik. — 18.25: Parole des Tages. — 18.30: Die Funk-Stunde teilt mit . . . — 18.45: Stimme zum Tag. — 19.00: Stunde der Nation: Aus Breslau: Johann Strauß, der Meister des Dreivierteltakts. — 20.00: Losung. — 20.05: Aus deutschen Opern (Schallplatten). — 21.00: Kommt ein Vogerl geflogen. Hörbericht. — 21.15: Orgel und Orchester vor 200 Jahren und heute. — Danach bis 24.00: Unterhaltungs- und Tanzmusik. — Gegen 23.00: Der Polizeipräsident warnt.

Königswusterh usen.

9.00: Berliner Programm. — 9.40: Erich Weber: Als ich noch ein Laufejunge war. — 10.10: Schulfunk: Volkscharakter in der Musik mit Beispielen. — 10.50: Schulfunk: Turn- und Sportstunde. — 11.30: Für die Frau: Künstlerische Handarbeiten. — 14.30: Parole des Tages. — 14.35: Fortsetzung des Schallplattenkonzerts. — 15.00: Unterhaltungsmusik. — 15.45: Schöne deutsche Mären. — 16.00: Aus Breslau: Nachmittagskonzert. — 17.00: 14 Tage roter Schrecken im Vogtland. Eine Hörfolge. — 17.20: Von der Altklassik zur Romantik. (Cembalomusik.) — 18.00: Parole des Tages. — 18.05: Novembersonne. — 19.00: Berliner Programm. — 20.00: Kernspruch. — 20.05: Wilhelm-Busch-Stunde. — 21.00: Wunschkonzert auf Schallplatten. — 23.00—24.00: Aus München: Nachtmusik.

SCHACH-ECKE

Geleitet von Schachmeister K. Helling

Partie Nr. 177. — Caro-Kann.

Einen wechselvollen Verlauf nahm die folgende Partie aus dem Berliner Meisterschaftsturnier.

Weiß: **Gumprich.** Schwarz: **Helling.**

1.	e2—e4	e7—e6
2.	d2—d4	d7—d5
3.	e4×d5	e6×d5
4.	Lf1—d3	Sg8—f6
5.	c2—c3	Lc8—g4
6.	f2—f3	Lg4—h5
7.	Dd1—b3	Dd8—d7
8.	Sg1—e2	Lh5—g6

Schwarz hat ein gleiches Spiel erlangt. Mit einem zeitraubenden Manöver will Weiß jetzt den weißen Läufer dem Abtausch entziehen. Er sollte dadurch in Nachteil kommen.

9.	Ld3—b5	Sb8—c6
10.	Se2—f4	a7—a6
11.	Lc4—e2	e7—e6

In Betracht kam auch e7—e5.

12.	Sb1—d2	Lf8—d6
13.	Sd2—f1	Dd7—c7
14.	g2—g3	b7—b5

Gut war hier auch 0—0—0 nebst e6—e5.

15.	Sf4×g6	h7×g6
16.	f3—f4	Sf6—e4

Das Richtige war jetzt b5—b4 nebst 0—0.

17.	Le2—f3	Sc6—a5
18.	Db3—c2	Dc7—c6
19.	Sf1—e3	g6—g5

Dieser gewaltsame Angriffsversuch verdirbt die schwarze Stellung völlig.

20.	f4—f5	g5—g4
21.	Lf3×e4	d5×e4
22.	0—0	Th8—h3

Schwarz muß Verwickelungen herbeiführen, um im Trüben zu fischen.

23.	Dc2—g2	0—0—0
24.	f5×e6	Ld6×g3

Ein Verwirrungsopfer.

25.	h2×g3	Dc6×e6
26.	Tf1—f4	Td8—h8
27.	Dg2×e4	. . . .

Dieser plausible Zug, der den Damentausch erzwingt, ist hier ganz verfehlt. Schwarz erhält jetzt wirklich Angriff.

27.	. . . .	Th3×g3+;
28.	Se3—g2	De6×e4
29.	Tf4×e4	f7—f5
30.	Te4—e7	Tg3—h3

Auf T×g7 könnte jetzt g3 Kf1 Te8 folgen.

31.	Kg1—f2	Th3—f3+!
32.	Kf2—g1	Tf3—h3
33.	h2—h3	g7—g5

Diese Bauernmasse ist jetzt beinahe soviel Wert wie ein Turm.

34.	Te7—e5	g4—g3
35.	Kg1—f1	f5—f4
36.	Kf1—e2	Th3—h1
37.	Te5×g5	Th8—h2
38.	Le1×f4	Th1×a1
39.	Tg5×g3	Ta1×a2+?

Schwarz hat jetzt ein materielles Übergewicht. Die weißen Figuren müssen aber erst noch gebändigt werden.

40.	Ke2—f3	Th2—h7
41.	b3—b4	Sa5—c4
42.	Kf3—e4	Ta2—e2+
43.	Ke4—f3	Te2—c2
44.	Kf3—e4	Th7—f7
45.	Tg3—g8+,	Kc8—d7
46.	Sg2—e3	Tf7—e7+
47.	Lf4—e5	Tc2—e2
48.	Tg8—g3	Te2—e1
49.	Tg3—b3	Te7—f7

Jetzt zog Weiß Lf4. Er hatte aber die Bedenkzeit überschritten, so daß ihm die Partie sofort verloren gerechnet wurde. Es wäre sonst wohl noch zu einem langen Endspiel gekommen.

Aufgabe Nr. 177. — Dr. Palitzsch.

Weiß zieht und setzt in 2 Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 176.

Larsen. Matt in vier Zügen. Weiß: Kf3, Te6, Sf4, Bf2 (4). Schwarz: Kf5 (1).

1. Kf3—g3 Kf5—g5 2. Sf4—h5 Kg5 nach f5 3. Sh5—g7+ Kf5—g5 4. f2 nach f4 matt; 2. . . . Kg5×h5 3. Kg3 nach f4 Kh5×h4 4. Te6—h6 matt.

ALPENWINTER

In den Alpen beginnt es gewöhnlich schon im Oktober zu schneien. Im November ist dort schon der volle Winter da. Solange warten aber die Murmeltierchen nicht. Sobald die ersten kühlen Herbstnächte auf die Berge fallen, graben die Murmeltiere schon ihren Winterbau. Er liegt nicht auf den Höhen wie der Sommerbau, der dort angelegt wird, wo nur noch niederes Gekräute auf sonst kahlen Felsen vegetiert. Denn da oben bleibt der Schnee zu lange liegen. Daher wird für den Winterbau eine tiefere Lage gewählt, auf den Latschen, die mit dem zähen Unterholz der Legföhren bestanden und durch flechtenbehängte Riesenfichten gegen den Schneefall einigermaßen gedeckt sind. Das Murmeltier gräbt Röhren ein, die sich tief im Berginnern erweitern und als warme Kessel mit herangeschlepptem Heu warm ausgepolstert werden. Das Heu wird selbst geerntet, mit den roten Nagezähnen vom Halm gebissen, in der Sonne getrocknet und im Maul

zum Bau getragen. Das Lagern in den Kesseln geschieht in Sippschaften bis zu 15 Stück. Der Winterschlaf beginnt mit verlangsamtem Atem und Herzschlag. Dabei sinkt die Körpertemperatur. Das Körperfett wird aus Nahrungsmangel im Lebensprozeß verbraucht. Sobald draußen der erste Schneesturm tost, beginnt der tiefe Schlaf. Erst die Frühlingssonne bringt das Erwachen.

Vom Dezember bis April-Mai liegt das Hochgebirge im Schnee. Auf den Almen steht er bis zu acht Meter hoch. Die Sturmwucht treibt ihn in mächtigen Kanzeln und Stufen über die Grate hinaus. Da und dort löst sich eine Schneewächte oder ein Schneefeld und stürzt über den Steilhang als Lawine zu Tal. Felsblöcke rollen mit, gigantische Bäume werden abgeknickt und mitgerissen. Was in den Weg gerät, wird vernichtet, wenn da Tausende von Gewichtstonnen an Schnee donnernd niedersausen. Noch mehr Schaden verursacht eine Lawine aus dünnem kristallinischem Pulverschnee: wenn eine solche Staublawine in Fahrt kommt, stößt sie die zusammengepreßte Luft vor sich her. Diese wirft ganze Wälder nieder, schleudert Almhütten über Abgründe und vernichtet alles Leben, auf das sie fällt.

Der Alpenschneehase verliert seine graubraune Sommerfarbe und wird im Herbst schon schneeweiß. Mit dem dichten Haarbesatz seiner großen Hinterpfoten hoppelt er, ohne einzusinken, wie auf Schneeschuhen über die Schneedecke hin. Sein weißes Kleid schützt ihn vor dem hochkreisenden Steinadler, der hungrig nach Freßbeute späht.

Auch das Schneehuhn streift sein braungesprenkeltes Sommerkleid ab und schützt sich jetzt gegen den Luftpiraten durch sein

weißes Winterkleid. Unter den Felsbrocken der Latschen findet es trotz des Schnees noch immer karge Nahrung in Samen oder Knospen. Bei einem Schneesturm läßt es sich einfach einschneien, um sich nicht von seiner Nährquelle zu entfernen. Das wird ihm zum Verderben, wenn nasser Schnee fällt und dann über Nacht gefriert. Dann ist das Schneehuhn in der Eishülle eingekapselt, in der es ersticken oder verhungern muß.

Der Hochgebirgswinter ist für die ganze Alpentierwelt eine harte Leidenszeit. Nur der Fuchs und der Kolkrabe freuen sich über das Fallwild, das es da gibt. Aber auch der gewaltigste Alpenräuber, der Steinadler, muß im Winter nicht ganz darben. Wenn er keinen Schneehasen und kein Schneehuhn erspähen kann, holt er sich kühn einen Fuchs. Mit seinen

schweren Dolchfängen zerfetzt er dem Rotrock den Balg. Da der Fuchs auf der Erdebene um sein Leben kämpfen muß, ist er den Stoßflügen seines Gegners wehrlos ausgeliefert. Wenn daher der machtvolle Schatten eines Steinadlers über die Berge gleitet, ducken sich nicht nur das Birkhuhn und der Hase. Auch die Gams- und Steinbock-Kitzen drängen sich eng an die Muttertiere. Oder auf das schrille Pfeifen der alten Wachgemsen ergreift die ganze Herde rasend die Flucht. Nur der Starke und Schnelle kann den Alpenwinter überstehen.

Mädchenarbeit

Papierkorb in Stickmalerei. Man nimmt drei gleich große Stücke Pappendeckel, schneidet sie trapezförmig 35 Zentimeter hoch, oben 30, unten 21 breit. Dann überzieht man sie auf der einen Seite mit grauem Leinenstoff und füttert sie mit rotem Kattun. Dann bringt man auf

jeder der drei Außenwände die Stickmalerei laut Zeichnung an. Das vorliegende Ornament ist ein „Apfelbaum". Man kann sich selbstredend nach persönlichem Geschmack andere Entwürfe wählen. Die Zeichnung wird auf den Leinenüberzug vor dem Bespannen der Pappstücke aufgepaust. Die Stickmalerei wird dann im Rahmen ausgeführt. Man beginnt dabei mit dem Malen, am besten in Temperafarben. Sie haben große Leuchtkraft, decken gut und trocknen rasch. Zum Malen werden sie etwas mit Wasser verdünnt. Blätter, Früchte, Stamm, Zweige und Wurzeln werden natürlich verschieden gefärbt. Keine Schattierungen, nur glattes Decken der einzelnen Baumbestandteile. Dann kommt das Sticken, indem die Konturen mit Stielstich aus hochrotem Filingarn nachgezogen werden. Hierauf werden die Pappstücke bespannt und die drei Teile oben und unten miteinander mit roten Atlasschleifen verbunden. Als Boden legt man ein passendes Pappendeckeldreieck mit je 21 Zentimeter Seitenlänge ein. Der Boden ist auch mit rotem Kattun gefüttert und wird mit der Fütterung der Innenwände an den Anstoßkanten vernäht, damit er festhält. Man kann den Papierkorb auf gleiche Art mit vier, fünf oder sechs Seitenwänden vier-, fünf- oder sechseckig machen. Der Papierkorbdeckel wird nach dem gleichen Vorgang aus Pappe zugeschnitten, überzogen, gefüttert und stickbemalt, worauf zum Schluß oben ein gehäkelter Knopf als Handgriff kommt. Der Deckel muß etwas größer als die Oeffnung des Papierkorbs sein, damit er nicht hineinfällt. Klappbarer Deckel wird mit einem „Bandscharnier" erzeugt.

Die besondere Kaffeetasse

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts war der Wiener Schauspieler Johann Nestroy um so beliebter und berühmter, als er sich die Possenstücke selbst dichtete, in deren Hauptrollen er als Komiker Beifall fand. Am bekanntesten war sein „Lumpazi vagabundus", der auf allen deutschen Bühnen mit rauschendem Erfolg gespielt wurde.

Nestroy war aber auch — was bei Komikern selten ist — in seinem Privatleben ein Spaßvogel, der sich keine „Fopperei" (Verulkung) entgehen ließ. Eines Nachmittags kam er ins Café Pucher am Kohlmarkt und bestellte eine Tasse Kaffee. Der Servierkellner brachte sie und stellte sie nach „Vorschrift" so vor den Gast, daß der Henkel nach dessen rechter Hand wies. Nestroy ersah sofort die Gelegenheit zu einem Spaß.

„Den Kaffee kann ich nicht trinken", behauptete er. „Ich bin linkshändig und brauche ein Schalerl, das den Henkel auf der linken Seite hat."

„Bitte sehr! Bitte gleich!" dienerte der Kellner eifrig und entfauste mit wehenden Frackschößen, um sich beim Oberkellner Rat zu holen.

Nun wandelte der Herr Ober mit Lordschritten zu Nestroys Tisch.

„Was belieben Herr von Nestroy?" erkundigte er sich.

„Das habe ich schon dem Zuträger gesagt", entgegnete Nestroy ernst. „Eine Schale für Linkshändige mit linkem Henkel brauche ich."

„Leider . . ."

„Wie?! Was?! Sie wollen doch nicht sagen, daß es im ersten Kaffeehaus von Wien keine Schalen für Linkshänder gibt?!" mimte Nestroy ungläubige Entrüstung.

„Natürlich, selbstverständlich haben wir solche Schalen", beteuerte der Ober. „Aber heute morgen wurde gerade die letzte zerbrochen."

„So? Hm. Da muß ich mir wohl selbst helfen", schmunzelte Nestroy und drehte die vor ihm stehende Tasse nach links herum.

Ein „lustiges" Abenteuer

1. Ein Drache, länglich wie ein Wurm,
Entreißt der Leine sich im Sturm.

2. Eulalens Fenster er umschifft.
Die fast der Schlag aus Schrecken trifft.

3. Die Katze hat er mitgerafft
Und trägt sie fort mit Windeskraft.

4. Doch das Gewicht wird ihm zuviel,
Setzt seinem Fluge bald ein Ziel.

„Das Mädchen macht auf mich den Eindruck, als wisse es mehr von den Ereignissen der Nacht. Ich habe es vorhin flüchtig verhört, aber nur konfuse, unzusammenhängende Antworten bekommen. Es bestärkte meinen Verdacht, daß das junge Ding mehr wisse, vielleicht gar beteiligt sei. Sie wissen wohl, Herr Crusius, wie entartet unsere Jugend ist, der während des langen Krieges und auch später die feste erzieherische Hand gefehlt hat."

„Das gebe ich ohne weiteres zu", meinte Crusius. „Vom Leichtsinn zum schweren Verbrechen ist aber ein gewichtiger Schritt. Allerdings hat das Mädel auch auf mich einen ungewöhnlich verstörten Eindruck gemacht. Aber das wird schließlich durch die Schwere und Plötzlichkeit der Ereignisse hinreichend erklärt. Es ist auch noch eine andere Erklärung möglich. Hanns Rast soll ein bildschöner Kerl sein und bei den Frauen viel Glück haben. Daß ein so unreifes Ding sich in den hübschen Sohn des Hauses verliebt, ist wohl schon öfter dagewesen. Vielleicht ahnt das Mädel, daß der junge Mann die Hände im Spiel gehabt hat; ahnt, daß die Polizei ihn bereits sucht. Nun zittert das junge Ding um den heimlich Geliebten. Könnte das nicht ganz natürlich sein?"

„Das meint auch Herr Polizeirat", erwiderte der Kriminalkommissar. „Nun, die Untersuchung hat erst begonnen, und die Wahrheit wird schon an den Tag kommen. Jetzt bitte ich, mich zu entschuldigen, um meinen wichtigen Auftrag ausführen zu können. Das Tagebuch Frau Rasts wird Ihnen wohl über die Langweile hinwegheifen, Herr Crusius. Es soll interessant sein."

„Das ist es allerdings. Als Beichte einer Frau und Mutter, die durch übergroße Liebe und Nachsicht genügend Unheil angerichtet hat, liegt in dem Buch auch ein gewisser erzieherischer Wert. Es sollte in Millionen Exemplaren gedruckt und allen glücklichen Bräuten vom Geistlichen oder Standesbeamten überreicht werden."

Kriminalkommissar Eschenholz zuckte die Achsein: „Für so etwas hat man in Deutschland kein Interesse mehr. Es ist weder Sport noch Kino noch Riggermusik."

„In diesem Punkt muß ich Ihnen leider zustimmen, Herr Kommissar. Es wird wohl noch lange dauern, bis der gute Kern, der trotz allem im Volk steckt, wieder zur Oberfläche kommt. Nun sind Sie mir aber noch Ihren dritten Grund schuldig, Herr Kommissar. Wollen Sie ihn nicht schnell noch verraten, bevor Sie mich verlassen?"

„Ach so! Der dritte Grund! Hörten Sie schon davon, daß in dieser Nacht noch ein zweites Verbrechen begangen wurde?"

„Nein! Ich bin erst gestern abend kurz vor Mitternacht in Dresden eingetroffen. Von dem Fall in der Kaitzer Straße hörte ich beim Frühstück im Europahof. Er interessierte mich deshalb besonders, weil einer meiner Freunde mit dem Schicksal der Familie Rast aus früherer Zeit verbunden ist. Deshalb eilte ich sofort hierher. Von einem zweiten Verbrechen weiß ich nichts."

„Es wurde in der Chemnitzer Straße begangen. Man fand heute morgen Herrn Arno Kummer, den Besitzer einer großen Parfümeriefabrik, gefesselt und aus mehreren Stichwunden blutend, bewußtlos in seinem Bett. Der eingebaute eiserne Schrank war kunstgerecht erbrochen. Wahrscheinlich wurde er seines wertvollen Inhalts beraubt. Genaues konnte noch nicht festgestellt werden, weil der Verletzte nicht vernehmungsfähig ist. Nach Ansicht des Arztes dürfte der Ueberfall in der Mitternachtstunde erfolgt sein. Also wohl genau zu derselben Zeit wie der Ueberfall auf Frau Rast in der Kaitzer Straße. Die Täter der Chemnitzer Straße können also für die Kaitzer Straße nicht in Betracht kommen."

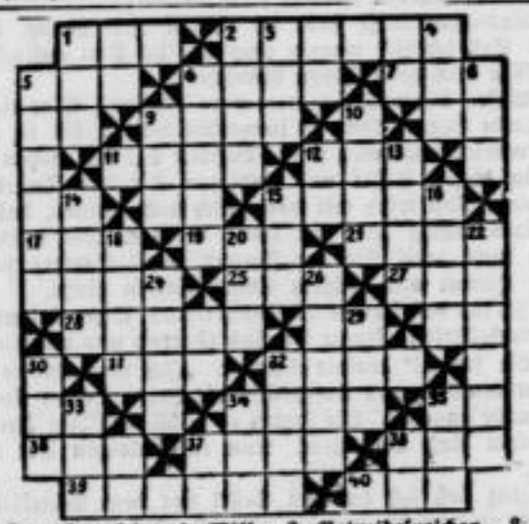
„Sie glauben, daß Hanns Rast in der Chemnitzer Straße beschäftigt war?" fragte Crusius erstaunt. „Worauf gründet sich dieser Verdacht?"

Fortsetzung folgt.

Der letzte Freund.

Zumeist geht's so im Leben: brauchst Hilfe du in Not,
dann laufen weg die Freunde; siehst weder Herz noch Brot;
die Masken sind gelüftet — du schreckst aus einem Wahn! —
was du für Gold gehalten, das grünt wie Messingspank!
Steht dir ein Freund zur Seite, wenn Schwerstes dich bedrückt,
so danke Ihm, dem Schöpfer, — denn er hat ihn geschickt!
Ein Freund, aus guten Tagen, hat sich dann hier bewährt;
doch wird solch Glück im Unglück nicht allzuoft beschert.
Das Gegenteil zu oben — wo sich ein Fremder naht,
um dir als Freund zu helfen, — beweisend, durch die Tat —
weil er, durch einen Zufall, dein hartes Los erfuhr —
geschieht — zum Glück! — noch heute; wenn auch vereinzelt nur.
Ich hab' dies Glück erfahren, als ich verdoppelt litt,
als mich des Weibes Bosheit fast täglich überritt;
es stand ohn' Herz und Seele, als Furie am Bett,
und übte Marterkünste an Seele und Skelett.
Nun fand mich jener Fremde im zwölften Leidensjahr;
gelähmt und fast erblindet, den müden Geist noch klar.
Der Fremde seit dem Tage half lindern, auch mit Scherz;
zuvor war schon der Rundfunk am Werk, für Geist und Herz.
So kam die arme Seele zurück ins Gleichgewicht;
und jetzt erst fand sie Worte, — die ersten, als Gedicht.
Da wirkten die Gedichte als Sicherheitsventil:
aus diesem strömt nun leise verhaltnes Schmerzgefühl.
Die Arbeit ruft die Meinen zu sich an jedem Tag;
war Grund, daß ich auch immer allein zu Hause lag.
Doch nun bekam der „Letzte" mich oft auch tags zu seh'n;
da konnte er mir helfen, und zwar im Handumdrehn.
Ich dankte ihm nach Kräften; zwar wollte er es nicht;
er sagte, seine Hilfe, das wäre Menschenpflicht.
Und doch: auch er war treulos; fiel ab, wie schlechter Kitt;
auf Vorhalt gab der „Letzte" mir einen Fiesstritt. —

(Nachdr. verboten.) Scholz-Leipzig.



Senkrecht: 1. Wild, 2. Getreidespeicher, 3. Gruß, 4. europäische Hauptstadt, 5. Edelstein, 6. Teil der Kirche, 8. Lebensende, 9. griechischer Buchstabe, 10. Schlaginstrument, 13. Drama von Ibsen, 14. Fluß zur Donau, 15. Schiffsseil, 16. Grasart, 18. Schwindel, 20. Vorfahr, 22. Edelstein, 24. biblische Figur, 26. Edelstein, 29. Sohn Noahs, 30. Naturprodukt, 32. nordischer Sturmgott, 33. orientalische Kopfbedeckung, 34. türkischer Name, 35. Gebirgswiese, 37. Fürwort, 38. Feldmaß.

Waagerecht: 1. alkoholisches Getränk, 2. Edelstein, 5. Getränk, 6. Verdi-Oper, 7. Farbe, 9. Längenmaß, 11. Männername, 12. Strom in Sibirien, 15. Stimmlage, 17. Hilfszeitwort, 19. Segelstange, 21. Heißes Getränk, 25. Kleidungsstück, 27. Fluß zum Rhein, 28. Edelstein, 31. alte Waffe, 32. Edelstein, 34. biblische Figur, 36. Gewässer, 37. altgriechische Landschaft, 38. Stimmlage, 39. Halbedelstein, 40. Körperteil.

Auflösung des Kreuzworträtsels.

Senkrecht: 1. Arzt, 2. Riege, 3. Arie, 4. Gummi, 5. Emma, 6. Dorn, 9. Werner, 11. Eiland, 13. Ung, 16. Rat, 17. alles, 18. Manna, 19. Steg, 20. Jota, 22. Reis, 23. Keil, 25. Eis.

Waagerecht: 1. Afra, 4. Geld, 7. Irrtum, 8. zwei, 10. Ammer, 12. Tagel, 14. Matu, 15. Uri, 17. Aga, 19. Seil, 21. Trank, 24. Troll, 25. Ende, 26. Termin, 27. Gras, 28. Seil.

Druck und Verlag von Lauser u. Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Uhlemann, Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt".

Nr. 44. Riesa, 4. November 1933. 56. Jahrg.

Kirchweihfest.

Psalm 26, 6—8: Ich halte mich, Herr, zu deinem Altar, da man höret die Stimme des Dankens, und da man prediget alle deine Wunder. Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und und den Ort, da deine Ehre wohnet.

Das Kirchweihfest wird heute vielerorts mit lauter Lustigkeit gefeiert. Das ist der unschöne Nachklang jener schönen Freude, mit der einst das neugebaute Gotteshaus geweiht wurde. Unsere Vorfahren wußten noch, wie unentbehrlich das Gotteshaus, in dem die Gemeinde sich sammelt und Gottes Wort hört, für das Leben des einzelnen, der Familie, des Volkes in Zeit und Ewigkeit ist. Erst das neunzehnte Jahrhundert hat die Menschen daran gewöhnt, in religiöser Beziehung „Selbstversorger" zu sein, sich ihre Privatreligion zurechtzumachen und kraft eigener Vernunft und Tüchtigkeit mit dem Leben fertig zu werden. Und es bedurfte erst des Weltkrieges, der Gefahr des Bolschewismus und des Austurms einer mächtigen Erneuerungsbewegung, bis wir auch nur zu ahnen anfingen, daß die Entkirchlichung unseres Volkes Entchristlichung, diese wieder die Entsittlichung und diese die Auflösung aller Ordnungen, die Selbstzerstörung alles gesunden Lebens bedeutete.

Wir wissen wohl, daß Gott nicht an einen bestimmten Ort gebunden ist. Wo ein gesängstetes und zerschlagenes Herz zu ihm ruft und wo ein beglücktes, frohes Herz überströmt von Lob und Dank, da ist Gott da. Nicht der Ort, sondern der Glaube bringt uns in Gottes Gegenwart. Aber der Glaube entsteht nicht „selbstschöpferisch" aus dem Menschenherzen, dessen „Dichten und Trachten böse ist von Jugend auf." Sondern „der Glaube kommt aus der Predigt, die Predigt aber aus dem Wort Gottes." (Röm. 10, 17.) Es hat Gott gefallen, auf dem Wege der Gemeinde, die ihren Glauben bezeugt und dem Glaubenszeugnis hörend gehorcht, mit den Seinen umzugehen. Darum gilt es, das Haus, wo sein Geist wohnt und sein Wort verkündigt wird, getreulich aufzusuchen, weil Er dort zu uns kommt und uns segnen will. Wem der Sonntagsgottesdienst zur festen Regel seines Lebens geworden ist, der wird selbst am besten wissen, daß dort „die Pforte des Himmels" und die Quellkammer ewigen, göttlichen Lebens ist. Schr.

Hilfsaktion zur Mitternacht

Einer verblendeten Mutter Liebling

ROMAN VON HARRY NITSCH.

8. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Er winkte dem kleinen Liftboy, der soeben im Türrahmen auftauchte und verstohlen in den Frühstückssaal lugte.

„Der Herr befehlen?"

„Sofort ein Auto, mein Sohn! In einer Minute muß es bereitstehen, sonst mache ich Frikassee aus Ihnen, junger Mann!"

Der Junge grinste: „Der Herr werden mit mir zufrieden sein!" sagte er und machte kehrt.

Nach einer Minute erschien er schon wieder mit strahlendem Lächeln: „Das Auto ist da, mein Herr!"

„Sie sind ein wackerer Bote, mein Sohn! Beschämen fast den geflügelten Merkur. Wissen Sie, wer das ist?"

Der Junge strahlte: „Ja!"

„Nun?"

„Eine Schlittschuhmarke!"

Crusius sah den Jungen verblüfft an, dann lachte er: „Wacker, wacker, kluger Jüngling! Merkur auf Schlittschuhen. Ein moderner Griechengott. Nun fliegen Sie schnell auf mein Zimmer und holen Sie mir meinen Hut und Ueberzieher. Zimmer Nummer siebzehn. Der Ueberzieher liegt unterm Bett, und der Hut hängt am Kronleuchter."

Wieder grinste der Liftboy vergnügt. Er hatte solche scherzhafte Herren gern. Bei denen sprangen viel leichter einmal ein paar Zigaretten ab als bei den steifbeinigen, vornehm tuenden Gästen, für die ein Liftboy Luft ist.

In unheimlich kurzer Zeit erschien der Junge wieder mit Hut und Mantel und war Crusius beim Anziehen behilflich.

Richtig! Er hatte sich nicht getäuscht. Als Crusius durch die Drehtür verschwunden war, hielt der Boy glückstrahlend vier Zigaretten in der Hand.

„Eine feine Nummer!" schmunzelte er und ließ die Frage offen, ob er die Zigaretten oder ihren Spender damit meinte.

Bald stand Crusius vor dem schönen Hause in der Kaitzer Straße, zu dem ihn gestern in nächtlicher Stunde der Freund geführt hatte. Alter Gewohnheit treu, griff Crusius in die Seitentasche seines Jacketts, holte einen kleinen, meisterhaft gearbeiteten Kodak heraus und machte mit spielender Gewandtheit einige Aufnahmen. Der kleine Kodak war eine Gelegenheitsaushilfe.

Ihn verwendete er nur bei unbedeutenden Fällen, und wenn er seinen eigenen Wunderapparat nicht zur Hand hatte. Dieser Wunderapparat war seine persönliche Erfindung und von ihm bis ins kleinste und feinste durchkonstruiert. Er war es eigentlich, der Heinz Crusius Weltruhm gebracht hatte. Denn er versagte niemals, und er gab ihm vor allen Konkurrenten stets einen beträchtlichen Vorsprung, weil der Apparat nicht nur unübertroffene Aufnahmen lieferte, sondern auch die Filmstreifen sofort und mit verblüffender Schnelligkeit fix und fertig entwickelte. Es gehörten nur wenige Handgriffe dazu, die Crusius bei primitiven Menschen schon oft in den Verdacht brachten, ein Hexenmeister zu sein.

Für das Geheimnis hatte man ihm wiederholt Riesensummen geboten. Crusius gab es aber nicht preis. Es sollte sein alleiniges Eigentum bleiben, solange die großen, abenteuerlichen Reisen ihm Freude machten.

Dieser Wunderapparat unterschied sich auch in Form und Größe wesentlich von gewöhnlichen photographischen Apparaten. Im Augenblick befand er sich noch wohlverwahrt in seinem praktischen Schrankkoffer, der Sicherheitsschlösser meisterhafter Konstruktion hatte und auch immer sehr hoch gegen Diebstahl und Verlust versichert wurde.

Zuerst bannte Heinz Crusius die Vorderfront des Hauses in den kleinen Kodak, dann machte er noch ein paar Seitenaufnahmen. Aufmerksam betrachtete Crusius schließlich das unscheinbare Fenster, das gestern um Mitternacht matt erleuchtet war und hinter dessen Scheiben der Schrei in der Nacht verhallt sein mußte, den Horst gehört haben wollte. Also hatten seine Ahnungen den Freund doch nicht betrogen.

„Es gibt mehr Ding' im Himmel und auf Erden", dachte Crusius, „als eure Schulweisheit sich träumen läßt. Warum ließ das Schicksal diesen ahnungsvollen Menschen hier im Augenblick des Verbrechens aufmarschieren, ohne ihm die Möglichkeit zu geben, es zu verhindern?"

Crusius trat in den kleinen, sorgfältig gepflegten Vorgarten, stieg die fünf Stufen empor und drückte auf den blanken Messingknopf neben der blitzsauberen Eingangstür.

„Hier atmet alles Ordnungssinn und hausfrauliche Behaglichkeit", dachte Crusius. „Hier muß es gut sein. Und doch nagte ein Wurm auch an diesem Frieden."

Ein sehr junges, hübsches Hausmädchen erschien, die weiße Schürze nur lose umgebunden und die kokette weiße Krause schief auf dem Blondkopfe. Aus ihren verstörten Zügen blickten Furcht und Entsetzen.

„Sind die Herren von der Polizei schon oder noch da, mein Kind?" fragte Crusius freundlich.

„Ja, zwei Herren sind oben! Der Doktor war da, ist aber schon wieder fort. Er will bald wiederkommen", brachte das Mädchen stotternd hervor.

„Geben Sie den Herren meine Karte. Es wäre mir lieb, wenn ich sie einen Augenblick stören dürfte. Wie geht es Ihrer Herrin?"

„Gnädige Frau ist immer noch bewußtlos. Aber sie lebt. Das gnädige Fräulein ist bei ihr. Der Doktor hat wenig Hoffnung gemacht. Unsere arme, liebe gnädige Frau!"

Tränen stürzten aus den blauen Augen des guten Kindes. Es nahm sein Taschentuch aus der Schürze und schneuzte sich geräuschvoll.

„Wollen der Herr einstweilen in die Diele treten!" bat sie dann. „Ich werde den Herren von der Polizei die Karte bringen."

Crusius entledigte sich seines Ueberziehers und hängte ihn mit dem Hut an die weißlackierte Garderobe. Er sah sich um: die Diele war, dem Hause entsprechend, ziemlich groß, vornehm, geschmackvoll und praktisch ausgestattet. Bequeme Klubsessel mit weichen, seidenen Daunenkissen und schöne echte Teppiche machten den Raum wohnlich. Man fühlte das Walten einer sorglichen Frauenhand. Das Mädchen kam zurück:

„Die Herren lassen bitten."

Behend stieg Crusius vor dem Mädchen die Treppe empor. Oben drängte es sich an ihm vorbei und öffnete eine Tür. Er stand in dem Wohnzimmer Agnes Rasts, in dem sie gestern bis Mitternacht gesessen und geschrieben hatte.

Ein älterer, bartloser Herr mit ausdrucksvollem Gesicht, das dunkle Haar kurz geschoren, saß vor Agnes Rasts Schreibtische und las in einem Buche. Er erhob sich, schritt auf Heinz zu und streckte ihm herzlich die Rechte entgegen:

„Herr Crusius? Ich freue mich aufrichtig, Sie kennenzulernen. Habe schon viel von Ihnen gehört. Polizeirat Hilmar."

„Ganz auf meiner Seite, Herr Polizeirat! Der Name Hilmar hat einen weitaus besseren Klang als der bescheidene Name Crusius."

„Bitte, keine Schmeicheleien! Wie kommen Sie so plötzlich nach Dresden? Zeitungsmeldungen zufolge glaubte ich Sie in Neapel, mit Ihrem Wunderapparat in den glutheißen Schründen des Vesuvs herumkletternd und mit Dämonen und Berggeistern kämpfend."

„Ich war in Neapel, Herr Rat! Es war aber ganz ungefährlich. Der alte Herr Vesuvius hat kaum mal geniezt. Gestern abend spät landete ich in Dresden, um morgen das fliegende Wunder zu bewundern."

„Deswegen? Dachte es mir fast. Der Kerl soll tatsächlich Uebermenschliches leisten. Nun haben wir in unserem sonst so stillen Dresden gleich zwei Sensationen. Zu mir kommen Sie doch nur des Falles Rast wegen? Wollen wieder ein wenig privatdetektivieren?"

„Kann ich nicht leugnen, Herr Polizeirat! Aber mich treibt noch ein ernsteres Motiv her. Mein alter Freund Horst Kupfer —"

„Wie heißt der Herr?" fragte Polizeirat Hilmar interessiert, schob einen Sessel für Crusius neben den Schreibtisch und nahm selbst wieder davor Platz.

„Horst Kupfer!" wiederholte Crusius, erstaunt über die Unterbrechung. „Doktor Horst Kupfer, seines Zeichens Historiker!"

„Der Steckbrief stimmt", murmelte Hilmar und blätterte hastig in dem kleinen Buche, das in echte Schlangenhaut gebunden war und das er beim Eintritt von Crusius aus der Hand gelegt hatte.

Heinz blickte neugierig hinein; er erkannte die etwas zerfahrenen Schriftzüge einer Frauenhand. „Ein Tagebuch!" dachte er. „Wessen? Der Mutter oder der Tochter?" Laut sagte er lächelnd:

„Ein Steckbrief im engen Zusammenhange mit meinem Freunde Kupfer? Da muß etwas nicht stimmen. Das kann aber nur der Steckbrief sein. Horst Kupfer ist die Ehrenhaftigkeit selbst."

„Glaube ich Ihnen aufs Wort, verehrter Herr Crusius!" lächelte der Polizeirat amüsiert. Es machte ihm Spaß, den berühmten Weltreisenden ein wenig zappeln zu lassen. Hilmar hatte von dessen abenteuerlichen Fahrten mancherlei gehört, und ebenfalls von seiner Neigung, privatim zuweilen den Detektiv zu spielen, was ihm schon recht oft mit großem Erfolg gelungen war. Wenn Hilmar Neid und Eifersucht auch nicht kannte, so teilte er doch das etwas herablassende Gefühl des zünftigen Kriminalisten gegen den „Amateur".

Langsam fuhr der Polizeirat fort: „Sie brauchen mir über Herrn Kupfer nichts zu erzählen. Ich habe soeben Interessantes über ihn gelesen."

„Ueber ihn?" fragte Crusius erstaunt. „Ach so, ich verstehe! Er hat früher in diesem Hause verkehrt, wie er mir gestern nacht erzählte, als wir beide vor dem erleuchteten Fenster standen und hinaufstarrten."

Hilmar horchte auf: „Sie haben gestern, in der Nacht, vor diesem Hause gestanden? Eben erzählten Sie mir, Sie seien erst spät in der Nacht eingetroffen."

„Wir haben direkt nach der Ankunft, vom Bahnhof aus, luftschöpfenderweise noch einen Spaziergang bis zur Nummer 211 der Kaitzer Straße gemacht", erzählte Crusius lächelnd. „Ich ahnungslos und doch ahnungsvoll, Horst Kupfer mehr wie ein Nachtwandler, den das Herz zum Hause der Geliebten treibt. Ich darf es wohl verraten: mein Freund hat die Tochter dieses Hauses geliebt, liebt sie noch."

„Ersteres weiß ich, das Letztere höre ich im Interesse einer gewissen jungen Dame gern."

„Sie wissen?"

„Ich las es eben."

„Ich verstehe nicht ganz, Herr Polizeirat! Oder, ich glaube es doch zu verstehen: was Sie eben lasen, ist ein Tagebuch?"

Hilmar nickte und hielt Crusius das kleine, geöffnete Buch hin. „Kennen Sie die Schrift?"

„Nein! Der Tochter?"

Der Polizeirat schüttelte lächelnd den Kopf: „Dem Inhalt nach kann sie nicht die Verfasserin sein."

„Also der Mutter", meinte Crusius. „Denn Horst Kupfer kann es nicht geschrieben haben. Dessen noch viel krakligere Pfote kenne ich genau."

„Ja, der Mutter!" bestätigte Hilmar nachdenklich. „Das seltsamste Buch und der seltsamste Fall, das und der mir je in die Hände gekommen sind."

Crusius blickte den Polizeirat fragend an: „Ist es indiskret, wenn ich um eine nähere Erklärung bitte?"

„Das stumme — hoffentlich nicht für immer verstummte — Opfer dieses Falles führt uns unbewußt und ungewollt auf die Spur des Verbrechers. Nach der Erkenntnis, die mir aus diesen Zeilen geworden ist, weiß ich, daß das Opfer des Verbrechers alles getan haben würde, dieses Buch vor — sagen wir: vor ihrem Unfall — zu vernichten. Es ist die sonderbarste Verkettung von Umständen, die ich je erlebte, und die eigenartigste Illustration zu dem Sprichwort: Die Sonne bringt es an den Tag."

„Darf ich nochmals fragen, Herr Polizeirat, welche Bewandtnis es mit diesem rätselhaften Buche hat?"

„Gewiß, verehrter Herr Crusius! Es ist das vom Schicksal diktierte Tagebuch der unglückseligen Frau, die dort hinter jener Tür in tiefer Bewußtlosigkeit liegt, vielleicht in dieser Bewußtlosigkeit hinüberdämmert in das Nirwana. Ich möchte ihr als fühlender Mensch das Nichtwiedererwachen wünschen, falls die Parze ihren Lebensfaden zerschnitten haben sollte, während ich als Kriminalist natürlich auf ihr baldiges Erwachen hoffe. — Haben Sie den jungen Mann gefunden?" wandte der Polizeirat sich an einen breitschultrigen, muskulösen Herrn, der lautlos ins Zimmer getreten war. „Kriminalkommissar Eschenholz, Herr Heinz Crusius, von dem Sie wohl schon gehört haben", machte der Polizeirat die beiden Männer miteinander bekannt. Diese schüttelten sich die Hände, dann sagte der Kommissar:

„Nein! Ich habe ihn nicht gefunden. Er ist immer noch nicht nach Hause gekommen. Seine Schwester meinte bitter, das sei nichts Ungewöhnliches, es komme oft genug vor."

„Ich fürchte, er wird nicht wieder nach Hause kommen, Eschenholz", erklärte der Polizeirat sarkastisch. „Er dürfte triftige Gründe dafür haben."

„Herr Rat halten Hanns Rast für den Täter? Den Sohn! Allerdings, sein Ruf ist nicht der beste."

„Ich habe soeben etwas gelesen, was die Vermutung fast zur Gewißheit macht. Kommen Sie, Eschenholz, ich will noch ein paar Fragen an Fräulein Rast richten und dann noch meine Anordnungen wegen des Burschen geben. Er hat einen vielstündigen Vorsprung. Wir müssen uns dazuhalten, daß er nicht entwischt. Entschuldigen Sie uns, Herr Crusius!"

„Bitte, bitte, Herr Rat! Wenn ich Ihnen in irgend etwas dienen und helfen kann, verfügen Sie ganz über mich."

„Ich würde gern nochmal mit Ihnen sprechen beziehungsweise Sie etwas fragen, Herr Crusius! Haben Sie Zeit? Würden Sie auf mich warten?"

„Ausnahmsweise habe ich einmal Zeit genug, Herr Rat! Soll ich hier warten oder Sie im Amt aufsuchen? Ich füge mich ganz Ihren Wünschen!"

„Wissen Sie was, verehrter Herr Crusius? Eine viertel bis halbe Stunde kann es immerhin dauern, bis ich mich Ihnen wieder widmen kann. Bleiben Sie hier, setzen Sie sich in diesen Sessel und studieren Sie das Tagebuch. Fräulein Rast wird mir hoffentlich nicht zürnen, daß ich so eigenmächtig über ihr Haus verfüge. Sie wird es schon nicht, weil Sie der Freund Horst Kupfers sind", fügte Hilmar mit listigem Augenblinzeln hinzu.

„Ich soll das fremde Tagebuch lesen? Ohne Erlaubnis der Verfasserin?" fragte Crusius zögernd und unschlüssig.

„Sie sollen!" meinte Hilmar. „Ich verantworte es. Sie erhalten daraus Aufschlüsse, die Herrn Doktor Kupfer sehr nahe angehen. Sie sagten es selbst, daß Ihr Freund Fräulein Rast noch liebt. Nun entschuldigen Sie mich wohl."

Heinz ließ sich auf den Sessel vor dem Schreibtische nieder, an dem die nervöse, zarte Hand der nun auf den Tod wunden, schönen Frau Agnes Rast noch vor wenigen Stunden über das Papier geglitten war. Gedankenvoll schlug er das Buch in der Mitte der Seiten auf. Sein Blick fiel auf den Namen des Freundes: Horst Kupfer. Da überwand Crusius seine Scheu vor den fremden Geheimnissen, suchte den Anfang und vertiefte sich in den Inhalt.

Als er etwa zwei Drittel des eigenartigen Buches gelesen hatte, wurde er unterbrochen. Kriminalkommissar Eschenholz trat ins Zimmer.

„Herr Polizeirat Hilmar läßt Herrn Crusius bitten, ihn wegen der Verzögerung nicht böse zu sein. Er hat verschiedene Anordnungen treffen müssen, die ihn länger aufgehalten haben. In spätestens einer Viertelstunde wird er zu Ihrer Verfügung stehen. Herr Polizeirat läßt Sie ausdrücklich bitten, ihn zu entschuldigen und so lange auf ihn zu warten."

„Gern!" erwiderte Crusius freundlich. „Die Zeit ist mir nicht lang geworden." Er wies auf das Tagebuch: „Ich habe eine sehr interessante Lektüre gehabt."

„Aha! Das Tagebuch der unglücklichen Frau Rast", meinte der Kommissar. „Herr Polizeirat erzählte mir davon. Es soll von großer Wichtigkeit sein und, allerdings wohl ungewollt, den eigenen Sohn als den Verbrecher verraten."

„So ist es!" bestätigte Crusius. „Ein seltsames Zusammentreffen. Frau Rast erzählt in dem Buche, was für ein besonderes Früchtchen ihr verhätschelter Liebling geworden ist. Die ganze Tragödie kenne ich noch nicht, denn ich habe das Buch erst zu zwei Drittel gelesen. Aber man darf nach diesen Proben wohl darauf schließen, daß Hanns Rast das Rätsel dieser Nacht wahrscheinlich lösen könnte, wenn — er wollte. Das wird er aber sicher nicht wollen."

„Herr Polizeirat sagte mir, daß das merkwürdige Buch mit dem allerjüngsten Kapitel, nämlich mit den Tatsachen abschließt, die den Ereignissen dieser Nacht unmittelbar vorausgegangen sein müssen. Es wäre der einwandfreie Beweis für die Schuld des Sohnes. Ein anderer könne gar nicht in Frage kommen, weshalb der Herr Polizeirat auch keine weiteren Erhebungen für nötig hält."

Crusius stutzte und sah dem Kommissar aufmerksam in die hellen Augen. „Ich schließe aus Ihren Worten, daß Sie die Meinung des Polizeirats nicht teilen. Vermute ich richtig?"

„Ja!" erklärte Kriminalkommissar Eschenholz kurz und bestimmt. „Drei Gründe veranlassen mich dazu. Zufällig kenne ich Hanns Rast ein wenig. Er ist ein wurmstichiges Früchtchen, das unterliegt keinem Zweifel. Ständiger Gast an allen jenen Stätten, wo man sich nicht langweilt. Ein Diebstahl wäre ihm bei seiner ungeheuerlichen Verschwendungssucht und großem Geldbedarf schon zuzutrauen, zumal, wenn äußere Verhältnisse ihn dazu treiben. Das dürfte hier der Fall sein, wie auch aus den Aufzeichnungen der Mutter hervorgehen soll. So sagte mir der Herr Polizeirat. Aber für einen Mordversuch an der eigenen Mutter, die der junge Mensch in seiner Art wirklich lieb hat, ist er noch nicht reif. Es erscheint mir, den Fall psychologisch betrachtet, nahezu ausgeschlossen. Ich habe mich viel mit der Psychologie des Verbrechers beschäftigt und traue mir ein Urteil zu, wenn ich mich auch nicht für eine Autorität halte."

„Das Verbrechen kann im Affekt geschehen sein", meinte Crusius nachdenklich. „Das Ueberraschungsmoment und die Angst vor Entdeckung und Strafe spielen gar oft eine gewichtige Rolle, wie Sie aus Ihrer Praxis sehr wohl wissen werden, Herr Kommissar."

„Weiß ich selbstverständlich. Dem muß ich aber entgegenhalten: Hanns Rast gehört der besten Gesellschaft Dresdens an. Seine Erziehung dürfte falsch gewesen sein — das Tagebuch soll es bestätigen —, aber er hat doch immerhin eine gute Kinderstube gehabt, entstammt einer angesehenen und wohlhabenden Familie. Das streift man nicht, wie eine Schlange ihre Haut, ab. Ein Mordanfall auf die eigene Mutter will doch schon etwas heißen. Zumal, wenn man diese Mutter, die einen von der Geburt an verwöhnt und bevorzugt hat, wirklich ein wenig liebt."

„Ich gebe zu, daß Ihre Gründe nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen sind. Was sagt der Polizeirat dazu?"

„Er steht leider so unter dem Banne dieses Tagebuches, daß er über meine Einwendungen nur gelächelt hat. Er meinte: Lesen Sie das Buch, Eschenholz, dann werden Sie sofort anderer Meinung sein. Sobald ich einen wichtigen Auftrag erledigt haben werde, will ich Frau Rasts Aufzeichnungen lesen. Vorerst enthalte ich mich jedes entscheidenden Urteils."

„Das ist erst ein Grund, Herr Kriminalkommissar", lächelte Crusius. „Sie sprachen aber von drei Gründen. Darf ich auch die anderen zwei kennenlernen?"

„Haben Sie das junge Hausmädchen schon gesehen?" fragte der Kommissar. „Haben Sie mit ihm gesprochen?"

„Es hat mir die Haustür geöffnet und mich in dieses Zimmer geleitet. Dabei haben wir nur wenige Worte gewechselt. Das junge Ding schien sehr verstört zu sein, was nach Lage der Dinge wohl nicht verwunderlich ist."

Ueber eine Seerhausener Urkunde vom Jahre 1460.

Von Johannes Thomas, Riesa.

Die hier der Betrachtung unterzogene Nachricht aus dem Text einer Urkunde befaßt sich zunächst einmal mit einer höchst interessanten Person aus dem weit zurückliegenden vergangenen Leben in unsrer Heimat: dem Ritter Johann von Schleinitz auf Seerhausen bei Riesa. Dieser Ritter, der sich damals (um 1460) mit seinem Vornamen Jahn oder auch Jhan schrieb, was eben Johann heißen sollte, nannte sich zu s. Zt. stolzer Besitzer von Seerhausen mit Vorwerk Watzschwitz 1), Nagewitz, Stauchitz, Dahlen, Börln, Saathain und Skassa; er war also ein für damalige Begriffe sehr wohlhabender und nicht minder einflußreicher Grundherr, der einem alten Adelsgeschlecht angehörte, dessen Glieder heute noch, wenn auch nicht mehr im alten Umfange, in unsrer weiteren Heimat begütert sind. Die Mutter jenes Johann von Schleinitz soll eine geborene von Kauffungen gewesen sein; man glaubt mit Recht, daß sie die Schwester jenes Kunz von Kauffungen war, der in der Nacht vom 7. zum 8. Juli 1455 aus dem Schlosse zu Altenburg die beiden sächsischen Prinzen Ernst und Albrecht geraubt hat.

Neben den eben aufgezählten Besitzungen an Gütern hatte der Seerhausener Ritter 2) nun noch anderwärts Einkünfte, und Rechte an solchen, über deren genauen Umfang sich heute ein vollständiges Bild nicht mehr ermöglichen läßt 3). Um so wertvoller ist für die Geschichtsforschung der genaue Nachweis über etwa noch vorhandene Urkunden und Handschriften, oder auch nur der sichere Nachweis über einstiges Vorhandensein solcher Quellen zu dieser speziellen Abteilung heimatlicher Geschichtsforschung. Hierzu gehört auch der Nachweis über die einst im Jahre 1460 ausgefertigte Urkunde, die anschließend zur Kenntnis gebracht werden soll. Es ist dies ein Kaufbrief über eine Geleits-(Zoll)Einnahme, die bisher dem Seerhausener Ritter von Schleinitz gehörte und die ihm i. J. 1460 der Rat der Stadt Döbeln abgekauft hat 4). Ueber die Ursache dieses Kaufs und Verkaufs bestehen nur Vermutungen, die auszusprechen des Unvermögens der Prüfung über ihre Richtigkeit halber ein müßiges Beginnen wären. Das Original jener Urkunde hat mir leider nicht vorgelegen; sein Aufenthalt (schließlich auch seine heute etwa noch bestehende Existenz) liegt in Dunkel gehüllt.

Sehen wir uns den Text jener Urkunde nun einmal näher an; er lautet:

Ich, Her 5) Jahn 6) von Schleinitz, Ritter, zu Seerhausen gesessen, bekenne vor mich und meine Brüder 7), und aller meine rechte Erben, in diesen offenen Briefe vor allen den 8), die in 9) sehen, hören oder lesen, daß ich den 10) Ehrsamen, Weisen Burgermeister und geschworne Rathmannen der Stadt Doebeln, und ganzer Gemeine, mit freyen wohlbedachten Muthe verkaufft habe den Zoll zu Doebeln und Roßwein, mit allen ihren Nutzen und Gerechtigkeit 11), dazu ich ihn bißhero besessen, und innen gehabt habe, und habe ihn den 12) gegeben um hundert Schock guter schildiger Groschen Freyberger Müntze, der sie mich wohl zu Dancke bezahlet haben, und den vor guten Zoll, an meines gnädigen Herrn von Sachsen Hand uffgelassen habe, und seine Gnade gebethen, den vorgnanten Burgermeister und geschworenen Rathmannen der Stadt Doebeln und der gantzen Gemeine verliehen, daß deme seine Gnade, durch meiner und ihrer Bitte willen gethan heit, und hatt ihn den geliehen in allermaßen, als ich den gehabt habe 13). Und des zu wahrer Bekänndtnüsse habe ich Her Jahn vor mich und meine Brüder, und alle meine Erben mein Innsiegel, in Krafft dieses Briefes unten an diesen offenen Brieff lassen hängen. Der gegeben ist nach Christi Geburth unsers Herrn Vierzehenhundert Jahr, darnach in dem sechzigsten Jahre, an der Mittewochen nach Sancti Erharts Tage.

Wenig Worte nur enthält der Text jenes Kaufbriefes; und doch verbirgt sich hinter diesen paar Zeilen die Gewißheit irgend einer Schicksalsfügung, die unsern heimatlichen Edelmann damaliger Zeiten gezwungen haben mag, etwas von den bisher ihm gehörenden rechtlichen Nutznießungen zu veräußern; irgend eine Geldnot hat ihn schließlich bedrückt, so mußte ihm denn der Rat der Stadt Döbeln durch diesen Verkauf mit 100 Schock Groschen beispringen — eine s. Zt. sehr hohe Summe, wenn man bedenkt, daß um das Jahr 1483 (wie gute Quellen vermelden) das Pfund Fleisch im Lebensmittelhandel 4 Pfennige kostete.

Von jenem Johann von Schleinitz auf Seerhausen wissen wir noch, daß er im Jahre 1463 gestorben ist.

---

1) Darunter ist das heutige Jahnishausen zu verstehen, das erst nach einer v. Schleinitzschen Familienerbteilung i. J. 1501 seinen heutigen Namen trägt und früher (vor 1501) eben Watzschwitz hieß.

2) So hat er sich in dem hier nachfolgenden Text jener Urkunde v. J. 1460 selbst genannt.

3) In der gedruckt erschienenen Familiengeschichte des Geschlechts derer v. Schleinitz (ein Band von vielen hundert Druckseiten) hat natürlich doch noch so manches Ausführliche dieser Materie Platz finden können, was im Rahmen unsrer Heimatbeilage nicht geschlossen erfaßt werden kann.

4) Der Text dieser Urkunde befindet sich gedruckt bei: Mag. Georg Christoph Kreussig, Beyträge zur Historie derer Chur- und Fürstlichen Sächsischen Lande, 4. Teil; Altenburg 1758.

5) bedeutet: Herr.

6) Johann.

7) Die Brüder dieses Johann v. Schl. müssen demzufolge im gemeinsamen Mitbesitz des großen, wahrscheinlich s. Zt. noch ungeteilten, Schleinitzschen Familienbesitzes gewesen sein; der Seerhausener Johann v. Schl. wird aber die Verwaltung des Gesamtbesitzes in Händen gehabt haben.

8) denen

9) ihn

10) dem

11) gemeint ist: Gerichtsbarkeit

12) denen

13) Im Jahre 1463 hat Churfürst Friedrich II (der Sanftmütige) von Sachsen der Stadt Döbeln diesen 1460 mit eben besprochener Urkunde erstandenen Zoll bestätigt, worüber die hier benutzte gleiche Quelle ebenfalls eine Abschrift der neuen Urkunde enthält; in dieser werden Johann von Schleinitz, Oberhofmarschall des Churfürsten, und Nikolaus von Schönberg, Oberhofmeister der Churfürstin, als Zeuge namentlich genannt.

Druck und Verlag von Langer u. Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Uhlemann, Riesa.

Unsere Heimat

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatschutzes.

Erscheint in zwangloser Folge als Beilage zum Riesaer Tageblatt unter Mitwirkung des Vereins Heimatmuseum in Riesa.

Nachdruck, auch mit Quellenangabe verboten.

Nr. 48 | Riesa, 4. November 1933 | 6. Jahrgang

Sachsen schafft Arbeit.

Arbeitsbeschaffung im Bezirk Riesa.

Von Dr. Kaestner, Riesa.

Hinsichtlich des Umfanges der Arbeitslosigkeit zeichnet sich Sachsen seit einigen Jahren dadurch aus, daß es eine prozentuale Arbeitslosenziffer aufweist, die beträchtlich über dem Durchschnitt der übrigen Reichsgebiete liegt. Die Ursachen dieser ungünstigen Verhältnisse Sachsens gegenüber anderen deutschen Gauen sind bekannt. Sie sind im wesentlichen auf die überdurchschnittliche Bevölkerungsdichte und die zusammengeballte, Krisenschwankungen besonders stark ausgesetzte sächsische Industrie zurückzuführen. Es kann deshalb gar nicht hoch genug bewertet werden, wenn Sachsen in mehrwöchiger Arbeitsschlacht nach der letzten amtlichen Zählung 72 000 arbeitslose Volksgenossen in Lohn und Brot gebracht hat, und es ist beachtenswert, daß die Provinz Ostpreußen, um sich von dem Druck der Arbeitslosigkeit zu befreien, nur 75 000 Arbeitslose in den Arbeitsprozeß einzureihen brauchte. Was dort einen Totalsieg darstellte, kann aber in dem wirtschaftlich völlig anders gearteten Sachsen nur ein Teilerfolg sein. Die allgemeine Ungunst der Lage unserer sächsischen Wirtschaft ist naturgemäß an den wirtschaftlichen Verhältnissen des Arbeitsamtsbezirks Riesa, der bekanntlich fast die ganze Amtshauptmannschaft Großenhain und Teile der Amtshauptmannschaften Meißen und Oschatz umfaßt, nicht spurlos vorübergegangen.

Die im Bezirk Riesa, vor allem in den Städten Riesa und Großenhain in nennenswertem Umfange ansässige Industrie ist in zum Teil erschreckender Weise von dem Strudel der Wirtschaftskrise erfaßt worden und damit unfreiwillige Urheberin der in vielen Fällen langfristigen Arbeitslosigkeit. Dennoch ist nicht zu verkennen, daß das Strukturbild dieses Bezirks insofern einen erfreulichen Zug aufweist, als Industrie und Landwirtschaft einander nahezu die Waage halten.

Die verhältnismäßig ausgedehnten landwirtschaftlich genutzten Gebietsteile zeigen immer in bestimmtem Maße den Charakter der Krisenfestigkeit und der Wiederstandsfähigkeit in Zeiten rückläufiger Konjunktur. Darüber hinaus bietet der ländliche Teil des Bezirks Riesa aber noch früher vielleicht ungeahnte oder wenigstens unbeachtete Arbeits- und Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten, die seit einigen Monaten erschlossen worden sind und laufend verwirklicht werden. Hierdurch ist es möglich geworden, einer erheblichen Zahl früher in industriellen Betrieben und Nebenbetrieben beschäftigt gewesener Arbeitsloser Gelegenheit zum Broterwerb durch ihrer eigenen Hände Arbeit anstelle des auf die Dauer deprimierenden Unterstützungsbezuges zu geben.

Wer mit offenen Augen durch den Bezirk gefahren ist, hat gesehen, welcher Art die Arbeiten sind, von denen hier die Rede ist.

Hier wird in wochenlanger Arbeit ein bisher entbehrter Feuerlöschteich zum Nutzen einer Dorfgemeinde angelegt. Dort bemüht sich eine größere Anzahl von Erdarbeitern, den Abwässern eines Dorfes, die in Regenperioden Straßengräben und tiefer gelegene Grundstücke verschlammten, ungehinderten Abfluß zu schaffen. An anderer Stelle werden versumpfte Landstrecken durch kunstgerecht ausgehobene und abgeböschte Gräben entwässert und damit wirtschaftlich nutzbar gemacht oder Bachläufe korrigiert und Teiche entlandet, um die umliegenden Felder und Wiesen vom Wasserstand unabhängig und ertragreicher zu gestalten bezw. die Fischzucht zu heben. Es handelt sich also in allen Fällen um Arbeiten, deren volkswirtschaftlicher Wert auf kürzere oder längere Sicht nicht zu unterschätzen ist, die aber nur ausgeführt werden können, wenn in größerem Umfange Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, die aus öffentlichen Mitteln als

Notstandsarbeiter oder als Dienstwillige aus den im Bezirk eingerichteten Arbeitslagern bereitgestellt werden.

Der Nutzen dieser Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen ist also zweierlei Art. Einmal wird für eine erhebliche Zahl von Volksgenossen die trübe Zeit der konjunkturellen Arbeitslosigkeit mit ihren ernsten Folgen überbrückt und damit ein soziales Werk vollbracht, das sich im ideellen Sinne mannigfach auswirken kann.

Zum anderen wird eine gesteigerte volkswirtschaftliche Ausnutzung von Grund und Boden gewährleistet, die letzten Endes nur ermöglicht wird durch die an und für sich beklagenswerte Erscheinung der industriellen Arbeitslosigkeit. So gesehen ist auch die glücklicherweise nur in größeren Intervallen auftretende Arbeitslosigkeit nicht nur von negativer Bedeutung.

Zweck dieser Zeilen ist nicht, ein erschöpfendes Bild sämtlicher Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen im Arbeitsamtsbezirk Riesa zu geben. Es sei auch nur eine Zahlengröße erwähnt, die den Umfang der angedeuteten Maßnahme erkennen läßt, nämlich rund 2500 Mann, die je zur Hälfte als Notstandsarbeiter und als Arbeitsdienstwillige aus den bekannten Arbeitslagern im hiesigen Bezirke gegenwärtig mit Meliorationsarbeiten aller Art beschäftigt werden.

Die folgenden Abbildungen zeigen einen kleinen Ausschnitt der im Bezirk Riesa in Durchführung begriffenen Arbeiten.

Abb. 1.

Abb. 1 zeigt Angehörige des Arbeitslagers Strehla bei Vorbereitungsarbeiten für die Anlage eines Feuerlöschteiches beim Dorfe Oppitzsch. Die ausgehobenen Erdmassen dienen zum Ausfüllen von Mulden, in denen bisher nach vorangegangenem Hochwasser wochenlang das verschmutzte Wasser stehen blieb, wodurch der Nutzungswert der dortigen Elbwiesen in manchen Jahren stark beeinträchtigt wird.

Abb. 2.

Abb. 2 zeigt Notstandsarbeiter bei den Entschlammungsarbeiten des Grödel-Elsterwerdaer Flußgrabens in der Nähe des Dorfes Marksiedlitz. Dieser bekannte Wasserlauf dient dem Zweck der Vorfluteregelung und der Entwässerung der, wie aus dem Bilde ersichtlich, teilweise tiefer gelegenen Felder und Wiesen.

Abb. 3.

Abb. 3 zeigt einen Trupp des Arbeitslagers Rünchritz, der zum Schlämmen eines Teiches in Zeithain angesetzt ist.

Abb. 4.

Abb. 5.

Abb. 6.

Abb. 4, 5 und 6 geben einen Ueberblick über die von Notstandsarbeitern durchgeführten Arbeiten zur Anlage eines größeren Teiches in der Nähe von Radeburg, der das abgeleitete Wasser versumpfter Wiesen aufzunehmen hat. Aus dem Bilde ist ersichtlich, wie die gewonnenen Erdmassen als Uferböschung Verwendung finden.

Abb. 7.

Abb. 8.

Abb. 7 und 8 zeigen Angehörige des Arbeitslagers Ponickau bei der Neuanlage von Entwässerungsgräben und Ansetzen von Rasenstücken an die Böschungen.

Abb. 9.

Abb. 10.

Abb. 9 und 10 geben einen kleinen Ausschnitt wieder von der Geißlitz-Regulierung zwischen Gröditz und Frauenhain.

Die Notwendigkeit dieser umfangreichen Arbeiten findet ihren Grund in der zu manchen Zeiten außerordentlich ernsten Ueberschwemmungsgefahr der Röder und ihrer Nebenarme.

Das deutsche Volk ist heute wieder zukunftsfreudig. - Die Menschen leben in der Ueberzeugung, daß es wieder besser wird, weil sie den Weg zu ihrem Herzen und zu innerem Glauben wiedergefunden haben.

Adolf Hitler (1933)